

6. Jahrgang · April/Mai 1960

Nur für Betriebsangehörige



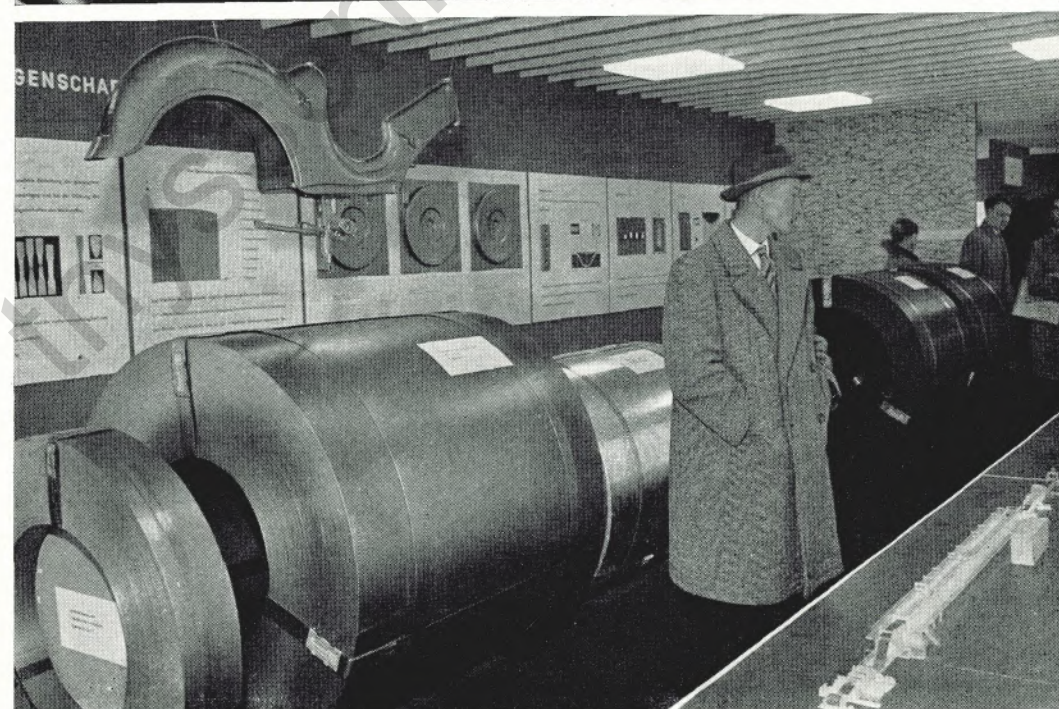
16 6832 E

unsere ATH

Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG · Duisburg-Hamborn

45





Überrascht . . .

war da selbst Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard, als ihm schon eine Minute nach Beginn seines Rundgangs durch Haus Thyssenstahl auf der diesjährigen Messe in Hannover das erste fertige Bild von seinem Besuch überreicht werden konnte. Das von der Werkzeitung geschossene Foto (rechts in der Hand von Prok. Dr. Kunze) zeigt ihn in der Eingangshalle des ATH-Ausstellungspavillons mit Bergassessor a. D. Dr. Sohl und den Vorstandsmitgliedern Dr. Michel und Dr. Risser. — Auf den Seiten 9 bis 11 dieses Heftes berichtet die Werkzeitung über die Vorbereitung einer Messe. Das untere Bild dieser Seite zeigt einen Ausschnitt aus der diesjährigen Sonderschau „Vom Erz zum kaltgewalzten Qualitätsfeinblech aus Thyssenstahl“, auf die von der Werkzeitung später noch eingegangen wird.

AUS DEM INHALT:

- 3 Antrag der ATH in Luxemburg vorerst zurückgezogen
- 4 Hauptversammlung der ATH-Aktionäre harmonisch und einmütig
- 9 Bevor der Vorhang hochgeht — Eine Messe wird vorbereitet
- 12 Der Lohn wird bargeldlos überwiesen
- 13 Neues Verwaltungsgebäude — aus Stahl und Beton
- 16 Ätherischer Nebel gegen gefährlichen Staub
- 17 Unfall-Ersthelfer legten ihre Prüfung ab
- 18 Hier geht es um die Sicherheit: Niemand mehr ohne Sicherheitsschuhe im Betrieb!
- 20 Ich weiß Bescheid im Straßenverkehr — und DU?
- 21 Das Land der Griechen — mit den Augen eines Wirtschaftlers gesehen
- 23 Ein neuer Lehrlings-Jahrgang begann
- 24 Jubilare, Personal- und Familiennachrichten
- 27 Blick über den Gartenzaun

HERAUSGEBER:

AUGUST THYSSEN-HÜTTE AKTIENGESellschaft
Duisburg-Hamborn, Franz-Lenze-Straße

Schriftleitung Carl Bertram Hommen, Kaiser-Wilhelm-Straße 120a, Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52/50 02 — Die Werkzeitung erscheint monatlich und wird kostenlos an die Mitarbeiter der August Thyssen-Hütte AG abgegeben. Nachdruck von Nachrichten und von Artikeln, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und Übersendung von zwei Belegexemplaren wird gebeten.

Bilder: Driesang, Epha, Hammerich, Hofmann, Hommen, Kambert, Meyer, Tischer — Titelbild: Aus Stahl und Beton entsteht das neue Verwaltungs-Hochhaus der ATH (Aufnahme: Günter Meyer) — Karikaturen: Adalbert Müller.

Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH., Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Straße 50/52.

ATH zog ihren Antrag in Luxemburg vorerst zurück

Vorläufig keine Übernahme der Aktienmehrheit von Phoenix-Rheinrohr

Vorgesehene Bedingung der Hohen Behörde zur Investitionskontrolle bei den Thyssen-Unternehmen war nicht annehmbar

Die ATH hat ihren am 29. Okt. 1958 bei der Hohen Behörde der Montanunion gestellten Antrag, die Aktienmehrheit der Phoenix-Rheinrohr AG zu übernehmen, vorerst zurückgezogen, da die Hohe Behörde ihre Genehmigung mit Bedingungen verknüpfen wollte, die für die Thyssenhütte nicht annehmbar waren. Insbesondere wollte Luxemburg alle nennenswerten Investitionen der Thyssen-Unternehmen von ihrer vorherigen Genehmigung abhängig machen. Diese Investitionskontrolle erschien der ATH jedoch grundsätzlich sowohl aus unternehmenspoliti-

schen wie aus übergeordneten allgemeinen Erwägungen nicht tragbar. Diese Mitteilung machte der Vorsitz der Vorstandes der ATH, Bergassessor a. D. Dr. Hans-Günther Sohl, am 29. April in Düsseldorf auf einer von der Öffentlichkeit mit großer Spannung erwarteten Pressekonferenz. Dr. Sohl versicherte, daß die wiedergewonnene Handlungsfreiheit es erlauben werde, der ATH auch ohne eine Verbindung mit Phoenix-Rheinrohr eine Entwicklung zu geben, von der erwartet werden könne, daß sie hinter derjenigen der letzten Jahre nicht zurückbleibe.

In seiner Erklärung vor den Wirtschaftsjournalisten begründete Dr. Sohl den Schritt der ATH eingehend. Dabei erinnerte er einleitend daran, daß auf den Tag genau anderthalb Jahre vergangen seien, seit die ATH ihren Antrag in Luxemburg eingereicht habe. Im einzelnen erläuterte er die Gründe, die — wie er bereits am 13. April vor der Hauptversammlung, über die wir auf den Seiten 4 bis 8 dieses Heftes berichten, ausführlich dargelegt hatte — damals zunächst zu einer optimistischen Beurteilung hinsichtlich einer baldigen Entscheidung der Hohen Behörde berechtigt hätten. Er wies nochmals auf die einzelnen Phasen der Verhandlungen hin, die durch eine — besonders in ihrem jüngsten Verlauf — zunehmende Verschärfung der Bedingungen gekennzeichnet gewesen seien, mit denen die Hohe Behörde ihre Genehmigung verknüpfen wollte. Dieser Wandel habe sich nicht zuletzt darin gezeigt, daß der Schwerpunkt der Diskussion von der Beurteilung der Genehmigungsfähigkeit des Antrags verschoben wurde auf die Frage der mit einer Genehmigung zu verbindenden einschränkenden Bedingungen.

Über die Bedingungen, die von der Hohen Behörde im Hinblick auf die Beteiligungen der ATH an den Hüttenwerken Siegerland, der Handelsunion und den Stahl- und Walzwerken Rasselstein/Andernach gestellt worden seien, so sagte Dr. Sohl, habe man — angesichts der Konzessionsbereitschaft der ATH — mit der Hohen Behörde letztlich eine weitgehende Verständigung erzielt. So habe sich die ATH zu den großen Opfern bereit gefunden, nicht nur ihre 34prozentige Beteiligung an Siegerland abzugeben, sondern auch die Beteiligung der Thyssen-Gruppe an der Handelsunion zu vermindern sowie ihre Sperrminorität an Rasselstein durch Abgabe einer Aktie auf eine bloße Schachtelbeteiligung zu reduzieren.

Im Gegensatz dazu sei in der Schlußphase eine Verständigung über die von der Hohen Behörde geforderte Investitionskontrolle jedoch nicht zu erzielen gewesen. Die ATH, so sagte Dr. Sohl, sei freiwillig bereit gewesen, für die Dauer von zwei Jahren mit Investitionen in den Walzwerken stillzuhalten, was — wie er mit Nachdruck unterstrich — wirtschaftlich gesehen eine weitergehende Beschränkung dargestellt haben würde als eine Kontrolle, die ja die Möglichkeit einer Genehmigung von Investitionen in sich schließe. Die Hohe Behörde habe dagegen eine dreijährige Investitionskontrolle für den gesamten Bereich der Stahlerzeugung bis Ende 1962 gefordert und darüber hinaus verlangt, nach Ablauf dieser Frist erneut zu überprüfen, ob und in welchem Umfang sie die Kontrolle fortführen wolle.

Die ATH, so versicherte Dr. Sohl, habe aus grundsätzlichen Erwägungen diese Forderung der Hohen Behörde nicht akzeptieren können. Ein solche Investitionskontrolle hätte dann auch den anderen Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie in der Montanunion auferlegt werden müssen, da sie sonst für die ATH diskriminierend gewesen wäre. Dr. Sohl betonte in diesem Zusammenhang, daß sicherlich auch diejenigen Gesellschaften, zu deren Schutz letzten Endes eine solche Kontrolle der ATH nur gedacht sein könnte, eine derartige Maßnahme ebenfalls abgelehnt hätten. Schließlich würde diese Investitionskontrolle die ATH auch geschäftlich erheblich geschädigt haben und sei deshalb im Interesse des Unternehmens, seiner Belegschaft und Aktionäre nicht zu verantworten gewesen. Die ATH habe daher ihren Antrag zurück-

genommen, zumal sie ja nicht gehindert sei, ihn jederzeit erneut zu stellen. Diesen Entschluß habe der Vorstand in einem Brief an die Hohe Behörde ausführlich begründet. In diesem Schreiben, dessen Inhalt Dr. Sohl dann bekanntgab, verweist die ATH zunächst darauf, daß ihr Antrag auf Genehmigung des Zusammenschlusses mit der Phoenix-Rheinrohr AG seit dem 29. Oktober 1958 in Luxemburg vorliegt. Noch am 5. April 1960 habe Präsident Malvestiti ausdrücklich bestätigt, daß die gegebene Größenordnung des beantragten Zusammenschlusses den in Artikel 66 § 2 des Montanunion-Vertrages genannten Voraussetzungen für die Genehmigungsfähigkeit von Zusammenschlüssen nicht widerspreche. Die Hohe Behörde habe jedoch die Meinung vertreten, die Genehmigung könne man aus verschiedenen Gründen nur unter bestimmten Bedingungen erteilen, u. a. weil sichergestellt sein müsse, daß die Thyssen-Gruppe nicht durch ihr künftiges Wachstum — insbesondere durch Investitionen — eine Größenordnung erreiche, die — wäre sie heute bereits gegeben — der Genehmigungsfähigkeit des Zusammenschlusses entgegenstehen würde.

Die Erfüllung dieser Bedingungen, so stellt die ATH in ihrem Schreiben hierzu fest, würde jedoch offensichtlich zu unterschiedlichen Wettbewerbsregeln und damit zu einer Diskriminierung der Thyssen-Unternehmen führen.

Was insbesondere Rasselstein angehe, würden durch die vorgesehenen Bedingungen die Interessen aller an dem Vertragswerk Beteiligten entscheidend beeinträchtigt. Vor allem gelte das für die Interessen der ATH an Warmbreitband-Lieferungen für die Weißblech-Erzeugung und an den Gewinnen aus der Weißblech-Erzeugung, nachdem die ATH die für ihr Werk Hamborn bestimmte Kaltwalzanlage in die Stahl- und Walzwerke Rasselstein/Andernach AG eingebracht und damit von einer eigenen Weißblech-Erzeugung Abstand genommen habe.

Die beabsichtigte Einschränkung des Einflusses der ATH auf die Handelsunion wäre deshalb sehr einschneidend, weil die Thyssen-Unternehmen nahezu ausschließlich in der Stahlerzeugung tätig und daher ebenso wie andere vergleichbare Gesellschaften auf einen engen Kontakt zum Markt durch eine eigene Handelsorganisation angewiesen seien.

Auf besonders schwerwiegende Bedenken stoße die vorgesehene Investitionskontrolle.

Die Hohe Behörde habe zum Ausdruck gebracht, daß sie die Zulässigkeit von Investitionen danach beurteilen werde, ob eine Investition dem betreffenden Unternehmen Möglichkeiten gebe, die zu Artikel 66 § 2 in Widerspruch stünden. Investitionen in der Stahlindustrie nähmen heute aber von der Planung bis zum vollen Betrieb im allgemeinen eine so lange Zeit in Anspruch, daß unseres Erachtens im Zeitpunkt der Planung angesichts des erwarteten Wachstums des Marktes noch nicht beurteilt werden könne, ob eine bestimmte Investition dem betreffenden Unternehmen künftig solche Möglichkeiten geben werde. Außerdem hätten Investitionen in der Stahlindustrie heute vielfach eine derartige Größenordnung und ein solches finanzielles Gewicht, daß die in der Entscheidung über ihre Vornahme oder Unterlassung liegende unternehmerischen Risiken nur von denjenigen Organen übernommen und vertreten werden könnten, die nach dem Gesetz allein die Verantwortung für das Unternehmen zu tragen hätten. Schließlich müsse man bei der

vorgesehenen Investitionskontrolle gewärtigen, daß die Durchführung von Investitionen sich durch die besonderen Prüfungsverfahren verzögere mit der Folge, daß die erhofften wirtschaftlichen Ergebnisse in Frage gestellt würden.

„Nicht unerwähnt lassen wollen wir“, so heißt es in diesem Brief dann wörtlich, „daß der Montanunionsvertrag die Rechte der Hohen Behörde im Hinblick auf Investitionen abschließend in Artikel 54 regelt, wo eine Genehmigungspflicht für Investitionen nicht vorgesehen ist. Würde die Hohe Behörde die Investitionskontrolle später auch auf andere Unternehmen ausdehnen — und das müßte zwangsläufig geschehen, wenn die Diskriminierung der Thyssen-Unternehmen nicht zu einem Dauerfaktor in der Politik der Hohen Behörde gemacht werden soll —, so würde die Hohe Behörde damit einen umfassenden Dirigismus auf dem Investitionsgebiet entwickeln. Wir zweifeln nicht daran, daß dieses der Verfassung und dem Gedanken der Montanunion widersprechen und auch von denen abgelehnt werden würde, zu deren vermeintlichem Schutz eine Investitionskontrolle letzten Endes nur gedacht sein kann.“

Wir haben in letzter Zeit wiederholt darauf hingewiesen, daß der Schwebezustand, der sich für alle am Zusammenschluß beteiligten Unternehmen durch die Verzögerung der Entscheidung über unseren Antrag ergeben hat, schwerwiegende wirtschaftliche Nachteile mit sich bringt.

In der Erwägung

daß eine Genehmigung des beantragten Zusammenschlusses für die Thyssen-Unternehmen unter den vorgesehenen Bedingungen nicht tragbar wäre,

daß die vorgesehenen Bedingungen mit den anderen Teilen der Entscheidung eine rechtliche Einheit bilden würden,

daß deshalb eine Klage gegen die Entscheidung zu einer für die Thyssen-Unternehmen untragbaren Verlängerung des Schwebezustandes führen würde,

daß ein für uns positives Urteil des Gerichtshofes nur dazu führen könnte, die Hohe Behörde gemäß Artikel 34 des Montanunionsvertrages erneut mit dem Antrag zu befassen,

daß hiermit eine nochmalige Verlängerung des Schwebezustandes eintreten würde,

daß die durch den Schwebezustand verursachten Schäden auch durch eine Wiedergutmachung seitens der Hohen Behörde im Rahmen des Artikel 34 des Montanvertrages nicht beseitigt werden könnten,

daß ihre gesetzliche Verantwortlichkeit es den Organen unserer Unternehmen nicht erlaubt, einer solchen Entwicklung zuzustimmen,

daß wir nicht gehindert sind, den Antrag jederzeit erneut zu stellen,

erklären wir hiermit, daß wir unseren Antrag zurücknehmen.

„Wir brauchen nicht zu betonen“, heißt es abschließend im Brief der ATH an die Hohe Behörde, „daß wir diese Entwicklung vom Standpunkt der Thyssen-Unternehmen aus lebhaft bedauern. Wir sind darüber hinaus der Meinung, daß diejenigen, die geglaubt haben, ge-

Hauptversammlung der ATH-Aktionäre harmonisch und einmütig



**Vorschläge der
Verwaltung
einstimmig
gebilligt**

Die diesjährige 6. Ordentliche Hauptversammlung der August Thyssen-Hütte AG, die am 13. April im Städtischen Saalbau in Essen stattfand und von über tausend Aktionären besucht war, stand im Zeichen der damals noch ausstehenden Entscheidung der Hohen Behörde der Montanunion über die geplante Übernahme der Aktienmehrheit der Phoenix-Rheinrohr AG durch die ATH. Auf diese für beide Unternehmen und ihre Belegschaften entscheidende Frage ging der Vorsitz unseres Vorstandes, Bergassessor a. D. Dr. Hans-Günther Sohl in seinem Bericht zur Lage der Gesellschaft umfassend ein. Er gab den Aktionären und damit der Öffentlichkeit einen sehr eingehenden Überblick über die Behandlung des seit Oktober 1958 in Luxemburg vorliegenden Antrags und der seither mit der Hohen Behörde geführten Verhandlungen. Unter dem Beifall der Aktionäre forderte Dr. Sohl, den so lange andauernden Schwebzustand endlich zu beenden. Die europäische Wirtschaftspolitik, so stellte er dabei unter anderem fest, dürfe nicht nach einem vermeintlichen Schutzbedürfnis Schwächerer oder gar politischen Ressentiments ausgerichtet werden, sondern müsse auf die Erzielung von Höchstleistungen abgestellt sein, damit die Stahlindustrie der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft nicht in andere Länder ausweiche, während hier eine Entwicklung verhindert werde, die zwangsläufig sei und hinter längst vollzogenen Entwicklungen in West und Ost zurückbleibe.

War es schon ungewöhnlich, daß Dr. Sohl bereits vor Beginn seiner Rede mit Beifall bedacht wurde, so war es auch für eine Hauptversammlung unserer Gesellschaft mit ihren rund 40 000 Aktionären nicht alltäglich, daß es trotz der umfangreichen Probleme, die der Geschäftsbericht aufgezeigt hatte, und auch trotz der sehr gewichtigen Tagesordnung keinerlei Opposition gab. Unter dem Eindruck der Ausführungen Dr. Sohls schloß sich die Versammlung einmütig dem Vorschlag des Vertreters der Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz, Assessor Koppenberg, an, auf eine Diskussion über den Fragenkomplex Phoenix-Rheinrohr zu verzichten, so enttäuschend der bisherige Verlauf der Dinge in Luxemburg auch sei. Die Tatsache, daß der Verwaltung einstimmig die Ermächtigung gegeben wurde, bis an die gesetzlich zulässige Grenze neues genehmigtes Kapital zu schaffen und das Grundkapital der ATH im Verlauf der nächsten fünf Jahre um bis zu 216 Millionen DM zu erhöhen, war ein unmißverständliches Votum der Aktionäre für die Zusammenfassung aller Thyssen-Unternehmen. Mit dieser Billigung einer Kapitalerhöhung sind jetzt die finanziellen Grundlagen für eine Übernahme der Aktienmajorität von Phoenix-Rheinrohr geschaffen. Die Transaktion selbst wird leider noch auf sich warten lassen. Denn inzwischen hat sich eine Entwicklung ergeben, durch die sich die ATH veranlaßt sah, vorerst ihren Genehmigungsantrag in Luxemburg zurückzuziehen. Wir berichten hierüber auf Seite 3.

Fortsetzung von Seite 3

ATH-Antrag in Luxemburg zurückgezogen

gen unseren Antrag politische Gründe ins Feld führen zu sollen, der europäischen Wirtschaftsentwicklung keinen Dienst erwiesen haben.

Leider haben wir aus diesen Vorgängen die Erkenntnis gewinnen müssen, daß zur Zeit innerhalb der Montanunion nicht die Voraussetzungen gegeben sind, auf dem Wege von Zusammenschlüssen zu Unternehmenseinheiten in der Stahlindustrie zu gelangen, die mit ihrer Leistungsfähigkeit internationalen Maßstäben entsprechen und zu der erstrebten Stärkung der Wirtschaftskraft unserer Gemeinschaft besonders wirkungsvoll beitragen würden."

Die ATH habe sich bemüht, so fügte Dr. Sohl in seiner Erklärung vor den Journalisten an, der Hohen Behörde bis an die äußerste Grenze des Möglichen entgegenzukommen. Die Diskussion mit Luxemburg sei aber vorerst beendet. Die Öffentlichkeit müsse sich jetzt selbst ihr Urteil über die Behandlung des ATH-Antrages bilden. Die Zeit werde erweisen, ob ihre Folgen für uns oder für die Montanunion stärker abträglich sein würden.

Die ATH ihrerseits wisse sehr genau, was sie vorhabe. In den Investitionen sei ihr nunmehr wieder freie Hand gegeben. Die Beteiligung an Siegerland bleibe im Besitz der Thyssenhütte, die inzwischen — wie ja bekannt sei — durch Herrn Dr. Michel im dortigen Aufsichtsrat vertreten werde. Auch hinsichtlich der Handelsunion trete keine Änderung ein; hier seien er und Herr Dr. Risser gerade am gleichen Tag von der Hauptversammlung in den Aufsichtsrat gewählt worden, in dem er selbst den Vorsitz übernommen habe. In bezug auf das Verhältnis der ATH zu Rasselstein bleibe alles beim alten; über die Ausübung der Option auf Erwerb eines weiteren Aktienpaketes werde zu gegebener Zeit entschieden.

Insgesamt gesehen sei der negative Ausgang der so langmütigen Bemühungen der ATH um eine gute Sache enttäuschend. Andererseits habe die ATH ihre Handlungsfreiheit wiedergewonnen; man werde von ihr den rechten Gebrauch machen. Dr. Sohl versicherte, daß die ATH mit ihren Tochtergesellschaften Niederrhein und DEW weiterhin eine Auswärtsentwicklung nehmen werde, die — so erwarte er — hinter derjenigen der letzten Jahre nicht zurückbleibe.

Mit gewohnter Souveränität wurde die Hauptversammlung vom Vorsitz des Aufsichtsrates, Dr. Robert Pferdenges, geleitet, der wenige Tage zuvor bei bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag hatte feiern können. Die anwesenden Aktionäre und Aktionärsvertreter repräsentierten über 80 Prozent des Grundkapitals — ein neuer Beweis für das große Interesse, das die Anteilseigner an der ATH nehmen. Im Mittelpunkt der Versammlung stand der sehr umfangreiche Bericht Dr. Sohls, aus dem wir nachstehend zur Unterrichtung der Belegschaft die wichtigsten Abschnitte abdrucken. Er wurde von der Versammlung mit großer Spannung und starkem Beifall aufgenommen. Dr. Pferdenges sprach Dr. Sohl, dem gesamten Vorstand und der Belegschaft nach diesem Überblick über die Lage des Unternehmens den herzlichen Dank für die Arbeit aus, die sie im letzten Jahr für die ATH geleistet haben.

Nach einer sehr sachlichen Diskussion, in der Dr. Pferdenges und Dr. Sohl einige zusätzliche Fragen von Anteilseignern zum Jahresabschluß und Geschäftsbericht erschöpfend beantworteten, erteilte die Versammlung Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig Entlastung und stimmte — ebenfalls einstimmig — dem Vorschlag der Ver-



Während der Hauptversammlung im Städtischen Saalbau in Essen: Am Verwaltungstisch der Vorsitz des Aufsichtsrats, Dr. Robert Pferdmenes (dritter von rechts), mit dem Vorsitz des Vorstandes der ATH, Dr. Hans-Günther Sohl und den Vorstands-

mitgliedern Dr. Cordes, Meyer, Dr. Michel (im Bilde nach links) und Dr. Risser sowie Prokurist Dr. Steinmetz und Wirtschaftsprüfer Dr. Rätsch (beide zur Linken von Dr. Pferdmenes)

waltung zu, für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 10 Prozent auf das Grundkapital von 310 Millionen DM auszuschütten. Als neue Aufsichtsratsmitglieder wählte sie die Herren Walter Hesselbach und Ernst Striefler als Vertreter der Arbeitnehmer, die an die Stelle der ausgeschiedenen AR-Mitglieder Walter Hölkeskamp und Friedrich Simon getreten sind. Herr Willi Richter, so wurde in diesem Zusammenhang mitgeteilt, ist inzwischen an Stelle von Herrn Hölkeskamp zum stellv. Aufsichtsratsvorsitzer gewählt worden.

Die Transaktion Phoenix-Rheinrohr

Bergassessor Dr. Sohl erinnerte in seinen Ausführungen, die er vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung zu dieser auch für die Belegschaften der beiden Unternehmen so wichtigen Frage machte, an die bedauerliche Tatsache, daß der Antrag der ATH bereits seit anderthalb Jahren unerledigt der Hohen Behörde vorliege. Zuvor, so erläuterte er im einzelnen, habe die ATH in eingehenden Besprechungen mit den zuständigen politischen Instanzen und den interessierten Wirtschaftskreisen deren Einstellung geklärt. „So wußten wir“, sagte Dr. Sohl, „daß unser Antrag die volle Billigung und Unterstützung der Bundesregierung und der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen finden würde. Mit maßgeblichen Vertretern der großen politischen Parteien und der Gewerkschaften war unser Vorhaben abgestimmt; das gilt insbesondere auch für die Herren des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Industriegewerkschaft Metall, die unserem Aufsichtsrat angehören“. Ebenso seien auch von Seiten des Mittelstandes, wie Gespräche mit führenden Vertretern ergeben hätten, keine Einwände erhoben worden.

„Bei der Einreichung unseres Antrages“, so betonte Dr. Sohl, „konnten wir somit darauf hinweisen, daß die Öffentlichkeit, die bekanntlich gerade damals Konzentrationsvorgänge in Deutschland besonders kritisch betrachtete, unseren Plänen durchaus gewogen war und sie als nützlich und wirtschaftlich richtig billigte. Dafür waren vor allem drei Gründe maßgebend:

- Die geplante Verlagerung der Aktienmehrheit der Phoenix-Rheinrohr AG auf die ATH ist nicht zu vergleichen mit dem Zusammenschluß zweier fremder Unternehmen. Es handelt sich dabei vielmehr lediglich um die Wiederausammenfassungen der mit dem Tod Fritz Thyssens vor einigen Jahren im Erbgang aufgespaltenen industriellen Beteiligungen der Familie. Wäre dieser Erbfall nicht eingetreten, so wäre ein solcher Antrag überhaupt nicht erforderlich gewesen.
- Mit der Durchführung unserer Pläne ist kein Eindringen in den Bereich der verarbeitenden Industrie verbunden. Im Gegenteil, für unseren Fall ist es besonders kennzeichnend, daß beide Unternehmen vornehmlich reine Stahlerzeuger sind. Die Weiterverarbeitung, die am Umsatz der zusammengeschlossenen

Unternehmen mit nur etwa 15 Prozent beteiligt ist, trägt erheblich weniger zur Wertschöpfung unserer Unternehmen bei als im Bereich der meisten anderen Montankonzerne, mit denen wir im Wettbewerb stehen.

- Die August Thyssen-Hütte AG und die Phoenix-Rheinrohr AG gehörten bereits früher zusammen. Seit dieser Zeit hat sich nicht nur ein enger energie- und verkehrswirtschaftlicher Verbund der in räumlicher Nachbarschaft liegenden Werke beider Unternehmen entwickelt, sondern vor allem auch eine Spezialisierung in der Produktion. Die ATH und ihre Tochtergesellschaften erzeugen an Fertigerzeugnissen im wesentlichen Flachstahl, Profile, Walzdraht und Edelstahl, — Phoenix-Rheinrohr dagegen vornehmlich Röhren und Grobbleche. Das hat zur Folge, daß sich durch den Zusammenschluß die Marktanteile der einzelnen Verkaufsprodukte praktisch kaum verändern.

Zahlreiche, auch ausländische Kommentare zeigten uns, daß diese Beweggründe für unseren Antrag in weiten Kreisen als richtig anerkannt und darüber hinaus die von uns beabsichtigte Neuordnung im Bereich der Thyssengruppe als natürliche Konsequenz der Entwicklungsbedingungen in der europäischen Stahlindustrie zustimmend beurteilt wurde. Auch verliefen unsere ersten Fühlungen mit der Hohen Behörde so, daß wir mit einer relativ schnellen und positiven Entscheidung rechneten. Leider ergaben sich dann aber in der Folgezeit erhebliche Verzögerungen.

Unter dem Röntgenschirm der Hohen Behörde

Lassen Sie mich als Erstes eingehen auf die Zeit von der Einreichung unseres Antrages bis zu der im September 1959 endlich erfolgten Neubesetzung der Hohen Behörde. In diesen zehn Monaten verschaffte sich die Hohe Behörde einen sehr genauen Überblick über die Produktions- und Absatzstruktur unserer Unternehmen, wobei wir bereitwillig alle erbetenen Auskünfte erteilten, — ich möchte fast sagen, uns röntgen ließen. Gleichzeitig führte die Hohe Behörde mit uns eingehende Verhandlungen über die Voraussetzungen, unter denen unser Antrag genehmigt werden könnte.

Dabei standen zwei Probleme im Vordergrund, die beide auf den Wunsch der Hohen Behörde zurückzuführen waren, eine möglichst klare Trennung zwischen den einzelnen Nachfolgegruppen der früheren Vereinigte Stahlwerke zu erreichen.

Dieser Wunsch betraf in erster Linie die Abgrenzung unserer Interessen von denen der Dortmund-Hörder Hüttenunion, die ihrerseits der Montanbehörde einen Antrag auf Übernahme der Aktienmehrheit der Hüttenwerke Siegerland eingereicht hatte. So verlangte die Hohe Behörde vor der Entscheidung über diese Anträge eine völlige produktionsmäßige Trennung zwischen der Thyssengruppe und Dortmund-Hörde. Wir haben uns bekanntlich diesem

Anliegen nicht verschlossen und zugestanden, nach Genehmigung unseres Phoenix-Rheinrohr-Antrages unsere Siegerland-Beteiligung an Dortmund-Hörde abzugeben. Dabei wollen wir uns mit einem langfristigen Liefervertrag über Warmbreitband begnügen, der gegenüber der bisherigen Regelung stark reduzierte Mengen vorsah.

Das zweite Anliegen der Hohen Behörde betraf die Abgrenzung unserer Handelsinteressen gegenüber der Gruppe Dortmund-Hörde/Siegerland. Dabei ging es um die Handelsunion, deren Kapitalmehrheit im Thyssenbereich liegt, die andererseits aber auch ein bedeutender Abnehmer von Dortmund-Hörde und Siegerland ist. Auch in diesem Punkt wurde dem Begehren der Hohen Behörde Rechnung getragen; und zwar durch Verträge, die eine gegenseitige handels- und marktmäßige Abhängigkeit der beiden Partner in Haus- bzw. Baissezeiten ausschlossen. Die Verträge sind entsprechend den Wünschen der Hohen Behörde formuliert und zwischen der Handelsunion und Dortmund-Hörde abgeschlossen worden mit der Maßgabe, daß sie nach Genehmigung unseres Antrages in Kraft treten.

- Nach Abschluß unserer Verhandlungen hatten wir somit begründeten Anlaß zu der Annahme, daß sich die Hohe Behörde zwar die Entscheidung über unseren Antrag noch vorbehält, daß aber die Frage etwaiger Voraussetzungen oder Bedingungen, von denen eine Genehmigung abhängig gemacht werden könnte, hinreichend und abschließend geklärt sei.

Wir konnten hiervon auch deshalb ausgehen, weil uns die Hohe Behörde nach ihrer Neuberufung als Termin für ihre Entscheidung zunächst den Oktober und später den November 1959 in Aussicht gestellt hatte.

Im Verlauf dieser langen Zeit, über die ich eben berichtet habe, waren irgendwelche Versuche, auf das Schicksal unseres Zusammenschlusses von außen Einfluß zu nehmen, nicht zu erkennen.

Querschüsse gegen Zusammengehen

Das änderte sich — und damit komme ich zu der zweiten Phase —, als Ende vorigen Jahres die Entscheidung der Hohen Behörde unmittelbar bevorstand. Es begann mit dem bekannten Vorstoß französischer Abgeordneter im Europäischen Parlament, dem eine entsprechende Intervention eines niederländischen Abgeordneten folgte. Gleichzeitig wurden auch erstmalig vereinzelte ausländische, vor allem französische Pressestimmen laut, die sich — teilweise unter grober Verzerrung des Sachverhalts — mehr oder weniger deutlich gegen unseren Antrag aussprachen. Am erstaunlichsten bleibt jedoch die Tatsache, daß die Befürwortung unseres Antrages durch die Bundesregierung mancherorts Kritik und Entrüstung hervorrief, obgleich sie auf Grund des Montanvertrages nach ihrer Meinung gefragt werden mußte und daher legitimiert war, sich entsprechend zu äußern. Wir



In seiner Eröffnungsansprache zu Beginn der Hauptversammlung gedachte der Vorsitz der Aufsichtsrats, Dr. Pferdenges, der im letzten Geschäftsjahr verstorbenen Mitarbeiter der Hütte, insbesondere auch des im Januar verschiedenen früheren Hüttenleiters Dr. Bartscherer. Jahrzehntlang, so sagte er dabei, habe Dr. Bartscherer, der 1926 in den Vorstand der Vereinigten Stahlwerke berufen worden und von 1934 bis 1943 Vorstandsvorsitz der ATH war, die Entwicklung der ATH maßgeblich beeinflusst. Sein Wirken werde bei uns unvergessen bleiben

haben nicht feststellen können, daß diejenigen, die glaubten, den Schritt der Bundesregierung rügen zu können, eine entsprechende Kritik geübt haben, als andere nicht legitimierte Stellen Einfluß auf das Schicksal unseres Antrages zu nehmen suchten.

Anfang 1960 neue Forderungen Luxemburgs

Nachdem wir — wie gesagt — unter dem Eindruck standen, die etwaigen Bedingungen für die Genehmigung unseres Antrages seien hinreichend geklärt, griff die Hohe Behörde Anfang 1960 die Frage der sogenannten Auflagen erneut auf und meldete erheblich verschärfte Forderungen an. Lediglich die Auflage wegen Siegerland blieb in der alten Form bestehen. Demgegenüber wurden im Zusammenhang mit der Handelsunion sehr viel weitergehende Forderungen gestellt, und zwar diesmal in Richtung eines stufenweisen Abbaues der Lieferbeziehungen dieser Gesellschaft zu der Gruppe Dortmund-Hörde/Siegerland.

Völlig neu wurde unser Verhältnis zu den Stahl- und Walzwerken Rasselstein aufgegriffen, das seinerzeit mit Kenntnis und Billigung der Hohen Behörde zustande gekommen war. Man verlangte von uns, unsere Beteiligung durch Abgabe einer Aktie auf eine bloße Schachtelbeteiligung zu reduzieren und auf die Ausübung unserer Option auf eine weitere Schachtel zu verzichten.

Überdies wurde von uns die Anerkennung einer Kontrolle und Genehmigung unserer Investitionen durch die Hohe Behörde verlangt.

In einer Besprechung Ende Januar wurden mir diese neuen Forderungen vom Präsidenten der Hohen Behörde und zwei seiner Kollegen unterbreitet. Wenige Tage später habe ich in einem Schreiben an Herrn Präsident Malvestiti unsere Stellungnahme im einzelnen präzisiert.

Und zwar habe ich im Hinblick auf die Handelsunion darauf hingewiesen, daß die ATH nicht legitimiert sei, von sich aus die neue Forderung der Hohen Behörde zu akzeptieren. Ich habe deshalb vorgeschlagen, mit allen Beteiligten über den gewünschten Abbau der Lieferbeziehungen zur Gruppe Dortmund-Hörde/Siegerland zu sprechen.

Bezüglich Rasselstein habe ich mich nicht bereithalten können, etwas an unserer bestehenden Beteiligung zu ändern, zumal damit keinerlei Kontrolle im montanrechtlichen Sinn verbunden ist. Was die Ausübung unserer Option angeht, diese Beteiligung auf 50 Prozent zu erhöhen, so habe ich darauf hingewiesen, daß dieser Schritt zu gegebener Zeit ohnehin der Geneh-

migung durch die Hohe Behörde bedarf. In diesem Zusammenhang habe ich auch festgestellt, daß es bei Rasselstein nicht nur um die Interessen unserer Gesellschaft geht, sondern ebenso um die unseres Partners, des Unternehmens selbst, der Kreditgeber und der Bürgen, zu denen der Bund und das Land Rheinland-Pfalz gehören.

„Generelle Investitionskontrolle diskriminierend“

Schließlich habe ich in unserer Stellungnahme eine unbefristete und generelle Investitionskontrolle als diskriminierend und nicht zur Kompetenz der Hohen Behörde gehörend ablehnen müssen. Gleichzeitig habe ich aber einen — wie wir meinen — sehr weitgehenden Vermittlungsvorschlag unterbreitet, nämlich das Angebot, uns für eine Zeit von zwei Jahren eine freiwillige Investitionsbeschränkung im Walzwerksbereich aufzuerlegen. Damit wollten wir der Hohen Behörde erklärmaßen die Möglichkeit geben, in der Zwischenzeit allgemein verbindliche Kriterien zu entwickeln, die für eine eindeutige Beurteilung von Zusammenschlußanträgen gemäß Artikel 66 des Montanvertrages geeignet sind.

Auf Grund dieser schriftlichen Stellungnahme ist es dann Anfang März zu einer weiteren Besprechung mit der Hohen Behörde gekommen. Sie beschränkte sich auf den Komplex Handelsunion, so daß wir der Meinung sein durften — und ihr auch Ausdruck gaben —, die übrigen Fragen seien im Sinne meines Schreibens an Präsident Malvestiti geregelt. Die Verhandlung brachte insofern einen Fortschritt, als der früher unter Mitwirkung der Hohen Behörde konzipierte Vertrag zwischen der Handelsunion und der Gruppe Dortmund-Hörde in Gegenwart von Vertretern beider Gesellschaften im Sinne des von der Hohen Behörde gewünschten stufenweisen Abbaues der Lieferbeziehungen geändert wurde.

Voraussetzungen für positive Entscheidung geschaffen

Wir glaubten, damit erneut die Voraussetzungen für eine endgültig positive Entscheidung der Hohen Behörde geschaffen zu haben. Um so enttäuschender war es für uns, als wir vor kurzem — und damit komme ich zu der dritten Phase — davon in Kenntnis gesetzt wurden, daß sich die Hohe Behörde auch mit diesen sehr weitgehenden Zugeständnissen nicht zufriedengab und eine noch weitere, über ihre bisherigen Forderungen hinausgehende Verschärfung der Auflagen überlegt — allerdings ohne in ihrer Mehrheit bis zur Stunde bereits zu einer über-

einstimmenden Meinung gekommen zu sein. Deshalb möchte ich es mir im Augenblick versagen, auf Einzelheiten einzugehen. Zum Teil stehen diese Verschärfungen in ihrer Begründung und Zielsetzung in diametralem Gegensatz zu dem, was man in den bisherigen Verhandlungen gesagt und von uns verlangt hat.

- Was uns angeht, so haben wir uns, glaube ich, bisher geduldig und redlich bemüht, den Schwierigkeiten Rechnung zu tragen, vor die sich die Hohe Behörde gestellt sah. Bei allem Bemühen, an jeder wirtschaftlich vernünftigen, tragbaren Lösung mitzuarbeiten, müssen wir aber nun darauf dringen, den schon so lange andauernden Schwebezustand zu beseitigen, der nicht nur unsere unternehmerischen Dispositionen, sondern auch die unserer Partner behindert und daher allen Beteiligten geschäftliche Nachteile zu bringen droht.

Der Artikel 66 des Montanvertrages

Nun zur Sache selbst: Es liegt mir daran, Ihnen noch einmal in aller Kürze die Argumente vor Augen zu führen, mit denen wir uns auseinandersetzen mußten, von denen allerdings nicht ein einziges übrig geblieben ist, das überzeugend gegen eine Genehmigung unseres Antrages gemäß Artikel 66 des Montanvertrages ins Feld geführt werden könnte.

Dieser Artikel 66 sagt in § 2 — ich zitiere —, daß die Hohe Behörde ihre Genehmigung zu erteilen hat, wenn sie feststellt, daß das beabsichtigte Vorgehen den beteiligten Personen oder Unternehmen nicht die Möglichkeit gibt, hinsichtlich der ihrer Zuständigkeit unterstehenden Erzeugnisse

- auf einen bedeutenden Teil des Marktes dieser Erzeugnisse die Preise zu bestimmen, die Produktion oder die Verteilung zu kontrollieren oder zu beschränken oder einen wirklichen Wettbewerb zu verhindern
- oder den aus der Anwendung dieses Vertrages sich ergebenden Wettbewerbsregeln zu entgehen, insbesondere durch Schaffung einer künstlichen Vorzugsstellung, die einen wesentlichen Vorteil im Zugang zu

DIESES HEFT DER WERKZEITUNG

enthält einen ausführlichen Bericht über die Hauptversammlung der ATH. Es erscheint deshalb als Doppelheft April/Mai. Die nächste Ausgabe der Werkzeitung wird Mitte Juni herausgegeben.

den Versorgungsquellen und zu den Absatzmärkten mit sich bringt'.

Bei all unseren Verhandlungen haben wir darauf hinweisen können, daß wir die Grundsätze dieser Vertragsbestimmungen in vollem Umfang anerkennen und zu jeder Garantie bereit sind, daß sich auch in Zukunft im Bereich unserer Unternehmensgruppe keine Entwicklung vollzieht, die mit diesen Grundsätzen nicht in Einklang steht.

- Dabei müssen wir allerdings als selbstverständlich voraussetzen, daß unsere Unternehmen gegenüber anderen Montankonzernen nicht diskriminiert werden."

Die Frage der Marktanteile

In längeren Ausführungen befaßte sich Dr. Sohl dann mit den Kriterien, die von der Hohen Behörde bei Zusammenschlußanträgen beachtet werden müssen. Insbesondere an Hand der Marktanteile der einzelnen Verkaufsprodukte müsse sie die Genehmigungsfähigkeit beurteilen. Was nun ATH und Phoenix-Rheinrohr beträfe, stellte Dr. Sohl fest, so würden sich die Marktanteile nach dem Zusammengehen, wenn überhaupt, nur geringfügig ändern, da beide Unternehmen im wesentlichen verschiedenartige Produkte erzeugten. Bei Stabstahl, dem wichtigsten Standardprodukt der Stahlindustrie betrage der Anteil am Gemeinsamen Markt, für beide Unternehmen zusammen 4,7 Prozent, in den anderen Walzstahl-Fertigerzeugnissen schwanke er zwischen 3 Prozent bei Feinblech und 11,7 Prozent bei Walzdraht, bei dem sich übrigens der Marktanteil durch den Zusammenschluß überhaupt nicht verschiebe.

- „Das zeigt, daß sich die Marktanteile in einem so engen Rahmen halten, daß von marktbeherrschenden Einflüssen nicht ernsthaft gesprochen werden kann. In keinem einzigen Walzprodukt erreicht unsere Unternehmensgruppe die Spitzenstellung im Bereich der Montanunion."

In dieser Beurteilung habe es auch keine ernstlichen Meinungsverschiedenheiten gegeben. Stattdessen sei der ATH entgegengehalten worden, die Vielzahl der hergestellten Produkte sowie die Größe der gesamten Walzstahlerzeugung könnten Anlaß zu kritischer Besorgnis geben. Aber auch diese Auffassung halte einer Nachprüfung nicht stand. Denn die Erzeugung von 2,6 Millionen Tonnen Walzstahl-Fertigprodukte im Jahre 1957 — das Jahr, das die Hohe Behörde allen ihren Untersuchungen zugrunde gelegt hat — entspräche einem Anteil der Thyssengruppe an der gesamten Erzeugung im Gemeinsamen Markt von 6,5 Prozent. Der Thyssenbereich liege damit in der Größenordnung von vier anderen Unternehmensgruppen der Montanunion, die zum Teil sogar eine noch höhere Erzeugung auf sich vereinten.

Was die Tatsache angehe, daß die künftige Thyssengruppe im Walzstahlbereich über einen relativ breiten Erzeugnisfächer verfüge, so warf Dr. Sohl hierzu die Frage auf, ob man — bei einer bestimmten Größenordnung der Gesamterzeugung — stattdessen lieber weniger Einzelprodukte mit entsprechend höheren Marktanteilen sehe. „Unseres Erachtens sprechen der Wortlaut und auch der Sinn des Montanvertrages", so stellte Dr. Sohl dazu fest, „gegen eine solche Zielsetzung und für den Zustand, den wir anstreben." Übrigens habe auch die Hohe Behörde in einer früher ergangenen Entscheidung anerkannt, „daß die Entwicklung eines nach Mengen und Sorten reichhaltigen Verkaufsprogramms von Stahlerzeugnissen zu einer merklichen Verbesserung der Verteilung beitragen" würde.

„Rohstahlerzeugung kein geeigneter Maßstab"

Besonders häufig werde dem Antrag der ATH aber die Größe der Rohstahlerzeugung der Thyssengruppe entgegengehalten, die 1957 bei rund 5,1 Millionen Tonnen, 1958 bei 4,9 Millionen Tonnen und 1959 bei 6 Millionen Tonnen gelegen habe, was in allen Fällen etwa 9 Prozent der gesamten Rohstahlerzeugung im Gemeinsamen Markt entspreche. Dazu werde gelegentlich die Auffassung vertreten, damit allein schon sei die Genehmigungsfähigkeit nach Artikel 66 des Montanvertrages in Frage gestellt. Hierzu verwies Dr. Sohl zunächst darauf, daß Rohstahl kein Verkaufserzeugnis, sondern Vorprodukt für die verschiedenen Walzwerkserzeugnisse und andere Stahlfabrikate sei. Rohstahl komme also nicht auf den Markt und könne deshalb auch kein geeigneter Maßstab für die Marktstellung eines Unternehmens sein. Bei der Thyssengruppe sei es zudem so, daß ein nicht un-



Neue Mitglieder des Aufsichtsrats

Bankdirektor Werner Hesselbach, Bank für Gemeinwirtschaft, Frankfurt (links) und Ernst Striefler, Mitglied des Vorstandes der Industriegewerkschaft Metall



beträchtlicher Teil in die Röhrenproduktion gehe, die nicht dem Montanvertrag unterliege; ein anderer Teil werde als Halbzeug verkauft und sei damit nur Vorprodukt für andere Erzeugnisse im Walzwerksbereich, ohne daß wir damit einen unmittelbaren Einfluß auf deren Markt ausübten.

Bei einem anderen Einwand, mit unserer Rohstahlerzeugung könnten wir nämlich im Walzwerksbereich sehr flexibel die Herstellung der verschiedenen Fertigprodukte variieren, werde doch wohl vergessen, daß jede Walzanlage ihre Kapazitätsgrenze habe und nicht zuletzt auch, daß der Markt eine stetige Pflege aller Produkte verlange.

Schließlich bleibe festzustellen, daß 1957 nach unserer Kenntnis eine andere Unternehmensgruppe der Montanunion 4,9 Millionen Tonnen Rohstahl erzeugt habe, d. h. also fast die gleiche Menge wie die 5,1 Millionen Tonnen der Thyssengruppe, und daß sich nach den schon heute bekannten Ausbauplänen in wenigen Jahren mindestens drei andere Unternehmensgruppen im Gemeinsamen Markt mit einer Größenordnung von 7 Millionen Tonnen und mehr abzeichneten.

Sodann hinke auch der ab und zu zitierte Vergleich zwischen der Rohstahlerzeugung unserer Gruppe und der früheren Vereinigten Stahlwerke. Während unsere Unternehmen mit ca. 20 Prozent an der Rohstahlerzeugung der Bundesrepublik beteiligt seien, habe der vergleichbare Anteil der Vereinigten Stahlwerke bei über 40 Prozent gelegen.

Dann sei man noch auf den Gedanken gekommen, die Erzeugung nicht mehr am Gemeinsamen Markt, sondern am deutschen Teilmarkt zu messen. Wer das tue, müsse — um vergleichen zu können — auch die Marktstellung ausländischer Stahlunternehmen im Montanunionsbereich an deren nationalen Märkten messen. Dann werde er unschwer feststellen, daß es in sämtlichen Montanunionsländern Stahlunternehmen gebe, die bei einzelnen Walzwerkserzeugnissen bzw. der Rohstahlerzeugung über ganz erheblich größere Markt- bzw. Produktionsanteile verfügten, als es bei der Thyssengruppe der Fall sein werde. Es lasse sich außerdem an Hand der einschlägigen Statistiken leicht nachweisen, daß in keinem Gebiet der Montanunion ein so ausgeprägter Wettbewerb gegenüber der in- und ausländischen Konkurrenz bestehe wie auf dem Stahlmarkt der Bundesrepublik.

Kein einziges sachliches Gegenargument

Abschließend stellte Dr. Sohl zu allen diesen Einwänden und Überlegungen fest:

- „Es verbleibt bei unvoreingenommener Betrachtung nicht ein einziges sachliches Argument, das gegen die Genehmigungsfähigkeit unseres Antrages nach den Regeln des Montanvertrages sprechen könnte — vor allem auch, wenn man davon ausgeht, daß der Montanvertrag die technische Entwicklung und den wirtschaftlichen Fortschritt in Westeuropa nicht hemmen, sondern fördern soll.

So ist uns auch bei unseren Besprechungen mit der Hohen Behörde offen zugegeben worden, daß auf Grund der gegenwärtigen Größenverhältnisse keine Einwände gegen den beantragten Zusammenschluß erhoben werden könnten; Herr Präsident Malvestiti hat mir das vor einer

Woche noch einmal ausdrücklich bestätigt. Man mache sich vielmehr Sorgen im Hinblick auf eine mögliche künftige Entwicklung unserer Unternehmensgruppe, die dann vielleicht nicht mehr mit den Regeln des Montanvertrages in Einklang stünde. Hierzu haben wir — ich sagte es schon — erklärt, daß wir zu jeder Garantie bereit seien, die eine solche Möglichkeit ausschließe, sofern sie nur nicht diskriminierend sei. Und wir glauben, solche Garantien auch hinreichend durch die sehr weitgehenden Zugeständnisse gegeben zu haben, aus denen doch wohl deutlich wird, daß es uns nicht etwa um marktbeherrschenden Einfluß geht, sondern vielmehr darum, unsere Unternehmerorganisation marktgerecht auszugestalten."

„Ruhrkomplex" noch nicht überwunden

Schließlich befaßte sich Dr. Sohl mit den politischen Diskussionen, von denen der ATH-Antrag leider begleitet werde. „Wir haben dabei die Erkenntnis gewinnen müssen", betonte er hierzu, „daß trotz aller Beweise unseres guten Willens der sogenannte ‚Ruhrkomplex‘ immer noch nicht überwunden ist und insbesondere im Zusammenhang mit bestimmten Firmennamen immer wieder auflebt. Offenbar gibt es nach wie vor Kreise, die — entgegen Sinn und Wortlaut des Montanvertrages — in der Hohen Behörde eine Art Fortsetzung der einstigen Ruhrkontrolle sehen."

Dr. Sohl erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß die Mehrheit im Deutschen Bundestag im Dezember 1951 die Ratifizierung des Montanvertrages zunächst habe verweigern wollen, weil man befürchtet habe, daß bestehende Kontrollen, insbesondere Investitionskontrollen durch den Schumanplan fortgeführt werden könnten. Erst als der damalige amtierende französische Hohe Kommissar dem Herrn Bundeskanzler schriftlich bestätigt habe, daß die deutsche Montanindustrie nach der Ratifizierung des Vertrages keinen beschränkenden Bedingungen unterliegen würde außer denen, die sich aus den Bestimmungen des Montanvertrages ergäben, sei die Mehrheit des deutschen Parlamentes bekanntlich bereit gewesen, dem Vertrag ihre Zustimmung zu geben.

Eine unabdingbare Grenze

- „Ungeachtet all dessen", unterstrich Dr. Sohl, „war und ist es unser Bestreben, im Rahmen des für uns Möglichen unseren Beitrag zur Lösung der bestehenden Schwierigkeiten zu leisten. Dafür gibt es allerdings eine unabdingbare Grenze. Sie liegt dort, wo uns Bedingungen auferlegt werden, die uns gegenüber unseren Konkurrenten in der Montanunion diskriminieren würden.

So wäre die Grenze zum Beispiel überschritten, wenn man uns eine Genehmigungspflicht für Investitionen auferlegen würde, für die der Montanvertrag keine Handhabe bietet, und die jede unternehmerische Freiheit zunichte machen müßte. Es handelt sich hier um eine Frage von allgemeinem Interesse und ganz grundsätzlicher Bedeutung, der wir selbst dann nicht zustimmen könnten, wenn wir sie für unser Unternehmen in Kauf zu nehmen bereit wären. Wir würden sonst zum Schrittmacher einer Investitionskontrolle, die in klarem Gegensatz zum Montanvertrag steht. Er verpflichtet die Hohe Behörde im Artikel 3 d ausdrücklich, „dafür zu

sorgen, daß die Voraussetzungen erhalten bleiben, die einen Anreiz für die Unternehmen bieten, ihr Produktionspotential auszubauen und zu verbessern'. Wir möchten auch annehmen, daß die anderen Stahlunternehmen der Montanunion, in deren Interesse eine derartige Investitionskontrolle ja nur eingeführt werden könnte, einer solchen Absicht ablehnend gegenüberstehen, weil die Kontrolle, wenn sie nicht diskriminierend bleiben soll, allmählich auf alle größeren Stahlwerke ausgedehnt werden müßte.

Appell an die Einsicht

Wir bedauern, daß unser Antrag ohne unser Zutun und sehr gegen unseren Willen so stark in das Blickfeld politischer Diskussionen gerückt worden ist. Unser Appell richtet sich an alle, die glauben, sich unserem Antrag aus politischen Gründen widersetzen zu müssen. Während man von dieser Seite uns und unserer Arbeit offenbar nur das Streben nach Macht unterstellt, gilt unser Denken und Sorgen ausschließlich der internationalen Wettbewerbsfähigkeit unserer Betriebe und unserer Industrie sowie ihrer Sicherung auf lange Sicht.

- **Im Interesse des europäischen Gedankens erheben wir unsere warnende Stimme. Mit dem Blick zurück fährt es sich nicht gut vorwärts. Wir sollten uns davor hüten, unsere europäische Wirtschaftspolitik nicht auf industrielle Höchstleistungen auszurichten, sondern nach einem vermeintlichen Schutzbedürfnis Schwächerer oder gar nach politischen Ressentiments.**

Ich möchte es nicht erleben, daß die Stahlerzeugung unserer Gemeinschaft in andere Länder ausweicht, während man bei uns eine Entwick-

lung verhindert, die unseres Erachtens zwangsläufig ist und noch weit hinter längst vollzogenen Entwicklungen in West und Ost zurückbleibt.

Von uns aus werden wir fortschreiten auf dem Weg, der zu einem wirtschaftlich und politisch geeinten Europa führt. Von jeher haben wir uns zum Beispiel eingesetzt für eine gegenseitige kapitalmäßige Verflechtung der europäischen Industrien und für ein Zusammenrücken der Kapitalmärkte; und es bleibt festzustellen, daß ausländische kapitalmäßige Interessenahmen an der Montanindustrie in keinem Partnerland der Montanunion so stark sind wie in der Bundesrepublik. Dem Anliegen, die Aktien breiter und international zu streuen, habe gerade die ATH schon in starkem Maße durch die erfolgreiche Einführung unserer Aktien an der Pariser Börse entsprochen; weitere Schritte in dieser Richtung seien vorgesehen.

Abschließend sprach Dr. Sohl den zahlreichen Persönlichkeiten, bei denen die ATH Verständnis und Unterstützung gefunden habe, den aufrichtigen Dank aus. Dieser Dank gelte den Mitgliedern der Hohen Behörde, die sich vermittelnd um eine Lösung bemühen, den verantwortlichen Politikern aller großen deutschen Parteien, den maßgeblichen Vertretern der Gewerkschaften und vor allem auch der Presse, — ebenso vielen ausländischen Freunden und insbesondere auch den leitenden Männern von den Stahlindustrien anderer Montanunionenländer, bei denen die ATH in ihrer Sache Verständnis und Freundschaft gefunden habe. Das könne nur ein Ansporn sein, die Zusammenarbeit mit ihnen im Sinne des europäischen Gedankens fortzusetzen.

Neunter ATH-Hochofen in Angriff genommen

In seinen Erläuterungen zur augenblicklichen Lage der Gesellschaft machte Dr. Sohl unter anderem die Mitteilung, daß der Bau eines weiteren Hochofens in Angriff genommen wurde. Dieser neunte Hochofen der ATH werde einen Gestelldurchmesser von neun Meter erhalten und damit ebenso groß sein wie der achte Ofen, der jetzt ein Jahr lang unter Feuer stehe, sich ausgezeichnet bewährt und in seinem Betriebsablauf die in ihn gesetzten Erwartungen noch übertroffen habe. Ferner werde, wie im Geschäftsbericht bereits veröffentlicht, ein neues Blasstahlwerk gebaut, das Kaltwalzwerk ausgebaut und in Hamborn ein neues Verwaltungsgebäude errichtet. Im Februar sei die neue Leichtprofil-Trägerstraße in Betrieb genommen worden.

Zur Sicherung ausreichender Rohstoffe, so teilte Dr. Sohl mit, stehe die ATH in Verhandlungen mit der „Lamco“ (Liberian American Swedish Minerals Co.), um mit ihr einen langfristigen Vertrag auf Lieferung liberianischer Erze abzuschließen. Daneben gehe das sogenannte „Miferma“-Projekt, das die Erze in der Nähe von Fort Gouraud in Franz.-Mauretanien fördern soll, weiter. Hinzu käme das bekannte inländische Erzprojekt bei Staffhorst in Niedersachsen. Die Bedeutung dieser auf lange Sicht planenden Rohstoffpolitik und ihre Erfolge zeigten sich darin, daß die früheren Maßnahmen zur Erschließung neuer Rohstoffquellen bereits jetzt nicht unerheblich zu einer Preisstabilisierung bei Rohstoffen beigetragen hätten.

Finanzielle Basis wesentlich verstärkt

Als eine der wichtigsten Aufgaben habe er bereits in den Hauptversammlungen der letzten Jahre die Konsolidierung und den Abbau der hohen Fremdvverschuldung bezeichnet — einer Verschuldung, ohne die der Wiederaufbau der Werke nicht möglich gewesen wäre. Darin seien im letzten Jahr gute Fortschritte erzielt worden. Die mittel- und langfristigen Verbindlichkeiten seien um 25 Millionen DM auf 364 Millionen DM zurückgeführt worden. Darüber hinaus habe man eine wesentliche Umschuldung erzielen können und sei durch die günstige Obligationen-Anleihe über 100 Millionen DM vom Februar 1959 in der Lage gewesen, hochverzinsliche Kredite vorzeitig abzulösen.

Dadurch sei auch eine beachtliche Festigung des finanziellen Status der Gesellschaft und eine 43prozentige Deckung des Anlagevermögens durch Eigenkapital (Stand 30. September 1959) erreicht worden. Im Vergleich zu zehn anderen großen Stahlunternehmen der Bundesrepublik, die rund 60 Prozent erreichten, sei durch die

Barkapitalerhöhung um nominell 111 Millionen DM inzwischen eine weitere Besserung erfolgt, so daß auch das Anlagevermögen unserer Gruppe künftig mit über 60 Prozent durch Eigenkapital gedeckt sein werde.

Nach der in den letzten zehn bis zwölf Jahren durchgestandenen Durststrecke mußten auch wir wieder in verstärktem Maße internationale Finanzierungsmaßstäbe anlegen und die Eigenkapital-Basis nicht nur der Stammgesellschaft, sondern auch der Tochtergesellschaft stärken, um für die kommenden Aufgaben und Entwicklungen finanziell gerüstet zu sein. Mit der jüngsten Barkapitalerhöhung seien der ATH rund 200 Millionen DM neu zugeflossen, von denen 55 Millionen DM für die Beteiligung an den Kapitalerhöhungen der Niederrheinischen Hütte und der Deutschen Edelstahlwerke bestimmt seien; der Rest werde der Stärkung der Eigenmittel dienen.

ATH-Aktien für weitere Auslandsbörsen

Zur Einführung von ATH-Aktien an der Pariser Börse teilte Dr. Sohl mit, daß nach Schätzungen informierter Experten etwa 4 Prozent des Grundkapitals in die Hand französischer Anteilseigner gelangt seien. Damit habe die ATH einen ersten Schritt zur internationalen Verbreitung ihrer Aktien sowie zur Durchdringung und Verwirklichung des Gemeinsamen Marktes auch in finanzieller Hinsicht getan. Die Einführung an weiteren ausländischen Börsen sei in Vorbereitung.

- „Wir glauben zuversichtlich“, so stellte Dr. Sohl in diesem Zusammenhang fest, „daß der Handel unserer Aktien im Ausland nicht nur die Kapitals-, sondern vor allem auch die Vertrauensbasis unserer Unternehmensgruppe stärken und gleichzeitig einen ersten Beitrag zur weiteren Verflechtung der internationalen Kapitalmärkte liefern wird.“

Die weiteren Zukunftsaussichten

Zum Abschluß seiner Ausführungen gab Dr. Sohl einen Überblick über die Wirtschaftslage, insbesondere bei der Eisen- und Stahlindustrie. Zwar sei während der letzten Monate am Eisen- und Stahlmarkt eine gewisse Beruhigung im Auftragseingang eingetreten, die er eine Normalisierung nennen möchte. Das erscheine insofern durchaus begrüßenswert, als es den Anschein habe, daß sich offenbar die Lagerhaltung auf einem Niveau einspiele, das dem echten Verbrauch entspreche. Eine zufriedenstellende Beschäftigung unserer Werke bei dem gegenwärtigen Auftragsbestand und Auftragseingang

ATH - NOTIZBUCH

HUTTENDIREKTOR DR. CORDES, kaufmännisches Vorstandsmitglied der ATH und der DEW, wurde vom DEW-Aufsichtsrat zum Vorsitz des Vorstandes der Deutsche Edelstahlwerke AG, Krefeld, berufen.

HUTTENDIREKTOR DR. RICHARD RISSE wurde für die Zeit vom 1. April 1960 bis 31. März 1963 zum ehrenamtlichen Handelsrichter beim Landgericht Duisburg ernannt.

DR. KARL KAUP, Vorsitz des Vorstandes der Barbara Erzbergbau AG, Düsseldorf, wurde von der Mitgliederversammlung des Unternehmensverbandes Eisenerzbergbau als Vorsitz wiedergewählt.

KARTEN FÜR MITTAGESSEN IN DER WERKSKÜCHE werden nur an jedem Donnerstag und Freitag in der Zeit von 9 bis 12 und 13 bis 16 Uhr an der Hauptkasse der Hauptverwaltung ausgegeben (nicht mehr im Büro der Wohnungsverwaltung). Es wird gebeten, die EKarten möglichst nicht einzeln, sondern in Sammelbestellungen abholen zu lassen.

dürfte im übrigen bis weit in den Sommer hinein gesichert sein.

Für die weitere Entwicklung sei es schwer, heute schon eine sichere Prognose zu stellen. Wenn sich die kräftige Stahlkonjunktur zur Zeit auch auf einen breiten Inlandmarkt stützen könne, so sei doch eine gewisse Eintrübung am internationalen Konjunkturhimmel nicht zu verkennen. In den Vereinigten Staaten sei man vom Konjunkturverlauf enttäuscht. In einzelnen Industriezweigen müßten zu hoch gesteckte Ziele revidiert werden. Nach den neuesten Konjunkturberichten halte man in Amerika eine erhebliche Abschwächung des Wachstums gegen Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres für sehr wahrscheinlich. Die ersten Rückwirkungen auf die internationalen Märkte zeichneten sich bereits ab.

Die amerikanische Stahlindustrie sei nach Beendigung des Streiks überraschend schnell wieder auf volle Touren gekommen, und die geräumten Lagerbestände der Verarbeiter seien ebenso rasch wieder aufgefüllt worden. Diese Sachlage lasse Auswirkungen auf den internationalen Stahlmarkt als möglich erscheinen. Sie habe offensichtlich im sonstigen Ausland die Erwartung von Preisnachlässen erweckt und zu einer gewissen Zurückhaltung in der Auftragserteilung Anlaß gegeben. Das habe Unsicherheitsmomente in den internationalen Stahlhandel gebracht, die es aufmerksam zu beobachten gelte.

Sollte diese Entwicklung konkretere Formen annehmen, so müßte man damit rechnen, daß bei nachlassendem Auslandsgeschäft unsere stark exportorientierten Nachbarländer noch mehr, als es schon jetzt der Fall sei, auf den deutschen Markt drängten. Zur Zeit seien die Importe an Walzstahl-Fertigungserzeugnissen in die Bundesrepublik mit ca. 240 000 Monatstonnen etwa doppelt so hoch wie die 124 000 Tonnen monatlich im Jahr 1958.

Die französischen Stahlpreise

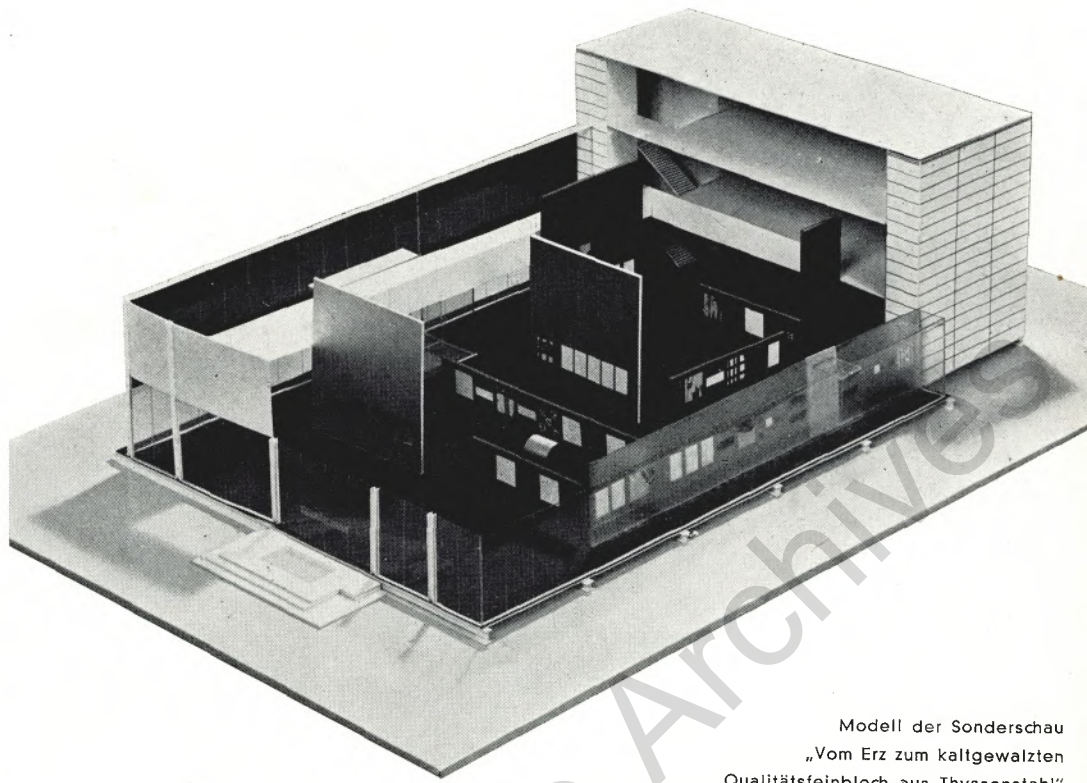
Es sei nicht schwer sich vorzustellen, welchem Druck wir auf unserem Markt ausgesetzt sein würden, wenn unsere westlichen Nachbarn bei schrumpfenden Geschäftsmöglichkeiten in Dritten Ländern ihr Absatzventil wieder verstärkt bei uns suchten. Damit werde erneut die Frage der künstlich niedrig gehaltenen französischen Stahlpreise mit all ihren bedenklichen Folgen akut. „Wir begrüßen es“, stellte Dr. Sohl fest, „daß die französische Stahlindustrie kürzlich die von ihr seit langem angestrebte Preiserhöhung wenigstens im gewissen Umfang vornehmen konnte. Dadurch werden die seit über einem Jahr anhaltenden Wettbewerbsverfälschungen auf dem Gemeinsamen Markt zwar um einiges verringert; leider ist aber das Ausmaß der beabsichtigten Preisanhebung von durchschnittlich 4 bis 5 Prozent bei weitem nicht ausreichend, sie ganz zu beseitigen.“

Dies gelte um so mehr, als ja nicht nur die Preisgestaltung in Frankreich, sondern auch die unterschiedliche Umsatzsteuer-Belastung im grenzüberschreitenden Verkehr für die derzeitigen Wettbewerbsverzerrungen verantwortlich sei. Sie führe zu einer wirtschaftlich ungerechtfertigten steuerlichen Begünstigung des in die Bundesrepublik eingeführten Stahls. Dies mache es um so dringlicher, daß die Bundesregierung durch eine entsprechende gesetzliche Ermächti-

Bevor der Vorhang hochgeht

Eine Ausstellung wird vorbereitet

Am 25. April öffnete die diesjährige Deutsche Industriemesse in Hannover ihre Pforten. Zum vierten Male beteiligt sich die ATH an dieser großen Leistungsschau der deutschen Industrie. Gerade die Eisen- und Stahlindustrie der Bundesrepublik betrachtet Hannover als ihr wichtigstes Schaufenster zur Welt. Erneut wird „Haus Thyssenstahl“ viele Besucher aus vielen Ländern der Erde anziehen.



Modell der Sonderschau
„Vom Erz zum kaltgewalzten
Qualitätsfeinblech aus Thyssenstahl“
im Haus „Thyssenstahl“ auf der Industrie-Messe 1960 in Hannover

In diesem Jahr kann die ATH mit einer besonders interessanten und auf einer Messe bisher noch nicht gezeigten Schau aufwarten: Der gesamte Ausstellungspavillon steht 1960 unter dem einzigen Thema „Vom Erz zum kaltgewalzten Qualitätsfeinblech aus Thyssenstahl“. In dieser Schau werden dem interessierten Fachmann, aber auch dem Laien in exakter Weise an Hand von Modellen, Schaubildern und Fotos der Produktionsablauf und Materialfluß bei der ATH von der Erzverhüttung im Hochofen bis zum letzten Arbeitsgang, dem Sortieren von Feinblech gezeigt.

Bis es zu einer solchen Sonderschau — wie überhaupt zu jeder Ausstellung, die von der ATH beschickt wird — kommen kann, sind recht umfangreiche Überlegungen und Vorbereitungen in Zusammenarbeit mit vielen Stellen aus dem gesamten Hüttenbereich und mit den Ausstellungsarchitekten notwendig. Zwar steuert und

koordiniert das Werbebüro der ATH alle diese Maßnahmen und versucht, daß rechtzeitig am Tag der offiziellen Eröffnung auch der letzte Handwerker verschwunden ist und der Ausstellungspavillon dem „Hausherrn“ übergeben werden kann. Aber ohne die Techniker und Chemiker von Versuchsanstalt und Labor, die Ingenieure und Belegschaftsmitglieder in den Betrieben, ohne die Handwerker in Schreinerei und Werkstätten sowie die sorgfältige und pünktliche Mitarbeit vieler Abteilungen der Verwaltung, überhaupt aller, die irgendwie beteiligt sind, würde das nie gelingen.

Wenn die Idee geboren ist und allgemeine Zustimmung gefunden hat, wenn Architekt Bovenster und seine Mitarbeiter diese Ideen in Einzelmodelle und Zeichnungen übertragen haben, dann haben zunächst in den Werkstätten der ATH die Handwerker das Wort. Sie bereiten die vorgesehenen baulichen Veränderungen des Pa-

villons bereits in Hamborn vor. Unterdessen planen die Betriebe die einzelnen Produkte, die sie als Beispiele ihrer Produktion beisteuern sollen, in ihren Erzeugungsplan ein und lassen sie dann von der Versuchsanstalt prüfen und abnehmen. Im Architektenbüro werden während dieser Zeit die vorgesehenen Schaubilder und Statistiken fertiggestellt.

Ist so alles in Hamborn bereit, wird es in Sammeladungen zusammengefaßt und geht zeitgerecht nach Hannover oder auch an die anderen Messeplätze, wo die ATH vertreten ist. Auf dem Messegelände selbst kann dann der Architekt zusammen mit der unter Vorarbeiter Peters stehenden siebenköpfigen Handwerkergruppe mit dem Um- und Ausbau des Hauses beginnen.

In Hannover hat die ATH in „Haus Thyssenstahl“ seit nunmehr vier Jahren ein stabiles Ausstellungsgebäude für sich und ihre Tochtergesellschaften zur Verfügung. Der Pavillon hat während der letzten zehn Monate unbenutzt dagestanden und muß innen und außen vollständig überholt, im Innern dazu auf Thema und Bedürfnisse der neuen Schau umgestaltet werden. Das ist eine Arbeit, die fünf und mehr Wochen in Anspruch nimmt. Denn erst dann, wenn der neue äußere Rahmen geschaffen ist, kann — meist erst in den letzten Wochen — mit dem Einrichten, dem Aufstellen der Ausstellungsstücke begonnen werden.

Für die Männer der Baukolonne, in der alle Handwerkerberufe vertreten sind — aber auch jeder praktisch alles können und zupacken muß, wo es notwendig ist —, sind das Wochen harter Arbeit, die keinen Acht-Stunden-Tag kennen. Und trotzdem geht es dabei fast immer bis zum letzten Augenblick: Wenn der erste offizielle Gast das Haus durch die Eingangstür betritt, packt in der Regel der letzte Handwerker erst sein Handwerkszeug ein.

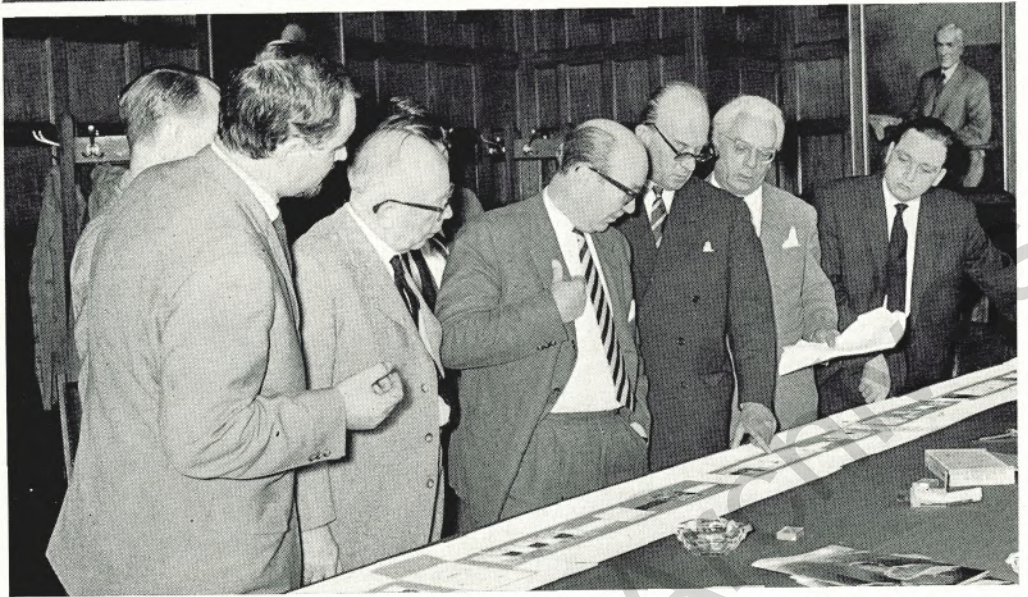
Doch von allen diesen Sorgen weiß der Besucher nichts. Er sieht das Haus und bewundert die neuen Ausstellungsstücke — während die Gesichter der Ausstellungs-„Mannschaft“ eitel Sonnenschein ausstrahlen, auch wenn draußen von Sonnenschein nichts zu sehen ist.

Haus „Thyssenstahl“ unmittelbar neben der Exportbörse in Hannover

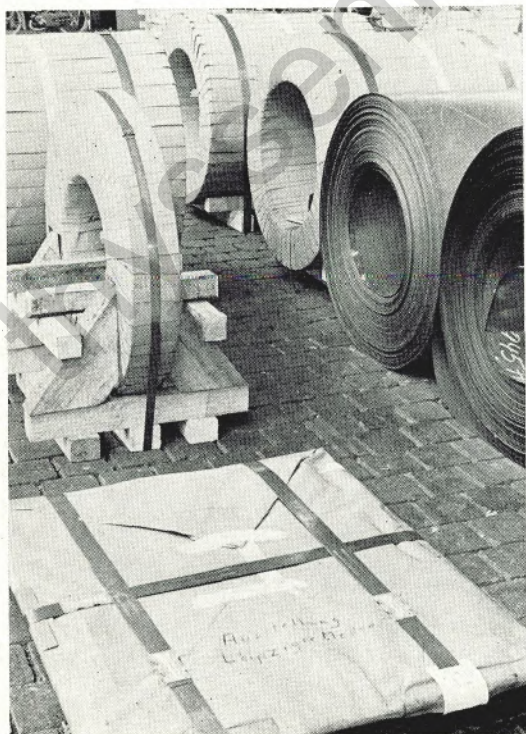


Bildbericht siehe auf den beiden nächsten Seiten

Vom Modell zum Thyssenstahl-Messestand

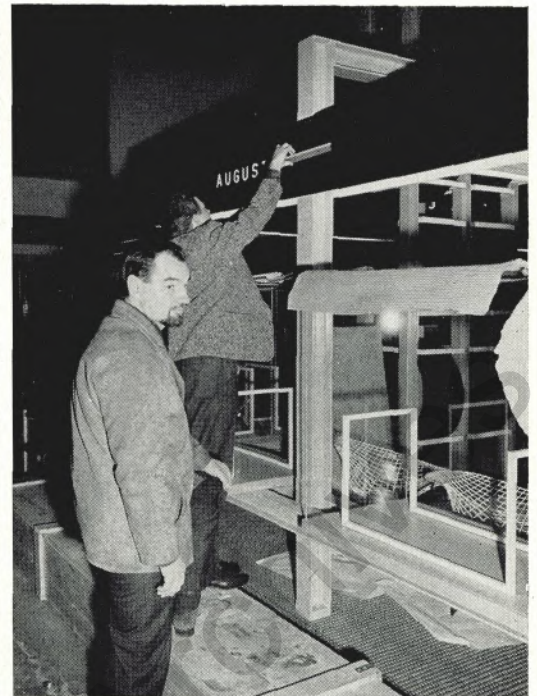
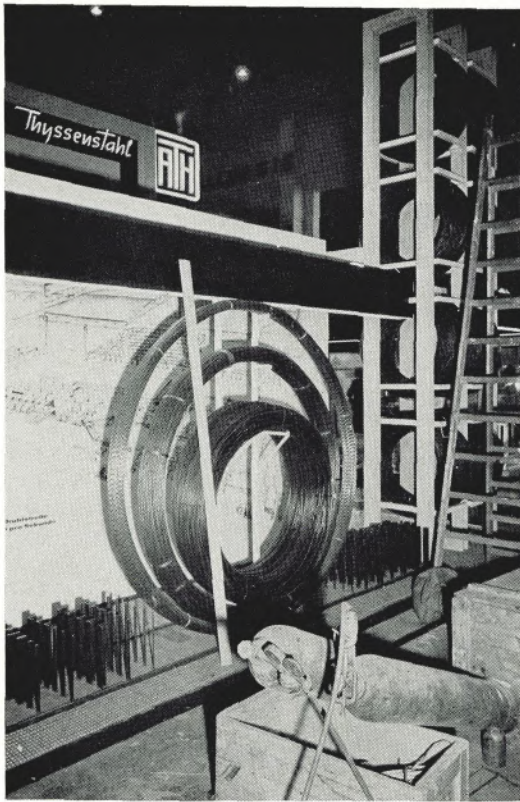


Architekt Hans Boventer (zweiter von rechts) erläutert dem Vorstand der ATH seine Gedanken und Pläne für die Sonderschau „Vom Erz zum kaltgewalzten Qualitätsfeinblech aus Thyssenstahl“, die bei der Industriemesse 1960 in Hannover beim Publikum sehr großes Interesse fand

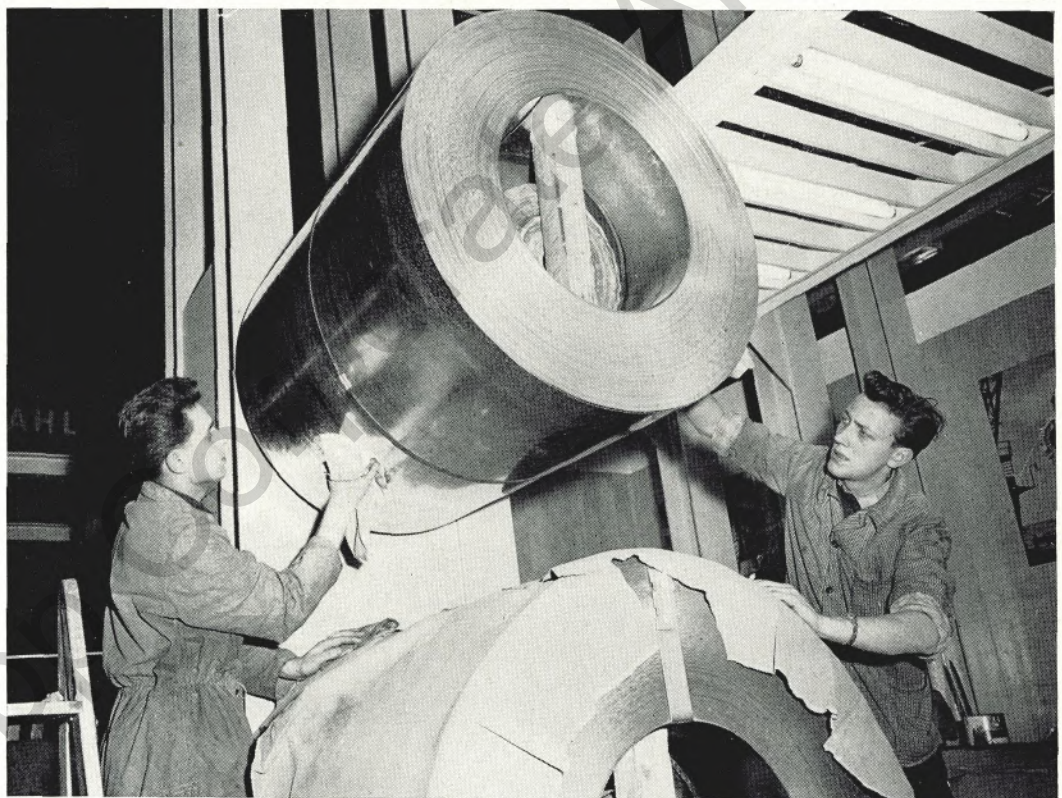


An Hand der Zeichnungen des Architekten wird in der Schreinerei und in den Werkstätten der ATH der neue Messestand vorbereitet. Unsere Bilder geben einen Querschnitt durch die Arbeit, die in Hamborn für die letzte Frühjahrsmesse in Leipzig zu treffen war, wo die ATH in jedem Jahr ihren Stand neu aufbauen muß, während in Hannover „Haus Thyssenstahl“ jeweils lediglich einen neuen inneren Ausbau erhält





Es ist ein langer Weg von der ersten Zeichnung (siehe Seite 10, mittlere Reihe) bis zum fertigen Messestand in Leipzig (diese Seite unten rechts). Da müssen Schreiner, Schlosser und viele andere Mitarbeiter exakt vorbereiten, die Materialkisten dann alles enthalten, was die Handwerker zum Auf- und Ausbau und später die Standbesatzung brauchen, von den Tischen und Stühlen, dem Herd und Kühlschrank, der Innenausstattung bis zur Farbe für den Anstrich, zur kleinsten Schraube, die der Schreiner benötigt, und zur richtigen Zigarette für die Gäste. Das Warmbandwerk und das Kaltwalzwerk stellen ihre Coils und Blechpakete bei. Sorgsam auf Lastwagen verladen, geht es dann direkt nach Leipzig zum Messengelände. Bis zum letzten Abend dauert hier der Aufbau. (Oben rechts Maler und Grafiker Hans Hoffacker, der in Leipzig maßgebend an der Gestaltung des Messestandes mitwirkte und in Hannover die Sonderchau einrichtete, bei der Überwachung letzter Arbeiten.) Erst wenn alles blitzt und selbst der letzte Türgriff blinkt, kann der Standleiter wirklich sagen: Es ist alles fertig, die Gäste können kommen. Auf dem Messestand in Leipzig stellten mit der ATH auch die Tochtergesellschaft Niederrheinische Hütte mit der Westfälischen Union, Hamm, sowie dem Lennewerk Altena und dem Eisenwerk Steele aus



Der Lohn wird bargeldlos überwiesen

Mit der Löhnung für den Monat April geht die ATH für alle Lohnempfänger zum Monatslohn und gleichzeitig zur bargeldlosen Löhnung über. Das sieht die im März zwischen Werksleitung und Betriebsrat abgeschlossene Betriebsvereinbarung vor, über die bereits in der letzten Ausgabe der Werkzeitung berichtet wurde. Am 13. Mai, wenn der April-Lohn fällig ist, wird jeder Lohnempfänger erstmals über seinen vollen Monatslohn, der ihm auf sein Konto bei einer Bank oder Sparkasse überwiesen wurde, verfügen können.

Damit hält die ATH auch in dieser Hinsicht mit der allgemeinen Entwicklung in der Eisen- und Stahlindustrie Schritt. Dieser Weg führte bei der ATH vom Wochen- und Dekadenlohn über die vierzehntägige Lohnzahlung zum bargeldlosen Monatslohn. Er kommt gewichtigen Wünschen der Verwaltung entgegen, dient aber auch berechtigten Anliegen der Belegschaft. Die Vereinfachung und Rationalisierung der Lohnabrechnung und Lohnzahlung, die seine Einführung verwaltungsmäßig zum Ziele hat, erfolgen nicht nur im Interesse des Unternehmens, das bisher oft notwendige Überstunden und Sonntagsarbeit in den Lohnbüros vermeiden kann, dadurch mögliche Einsparungen liegen auch im Interesse jeden Arbeiters.

Hinzu kommt, daß der bargeldlose Monatslohn einem offensichtlich allgemein starken Wunsch der Lohnempfänger selbst entspricht. Schon seit Monaten wurde der Lohn in zunehmendem Umfang in immer mehr Betrieben der ATH bargeldlos gezahlt. Wenn im März, als es zu der Betriebsvereinbarung kam, bereits Dreiviertel aller Lohnempfänger diese Form gewählt hatten, so bedeutete dies allein schon ein kräftiges Votum für die Form der Lohnzahlung, wie sie jetzt für alle verbindlich geworden ist.

Nicht zuletzt ist der Übergang zum Monatslohn ein Schritt, dem auch eine große gesellschaftspolitische Bedeutung beizumessen ist; denn er bringt das Bemühen der Sozialpolitik unserer Tage nach einer sozialen Gleichstellung und Gleichgeltung von Lohn- und Gehaltsempfängern ein wesentliches Stück weiter. In den sozialpolitischen Diskussionen der letzten zehn Jahre hatte diese Frage eine größere Bedeutung, als es nach außen hin vielleicht in Erscheinung trat. Sie dürfte in der Zukunft noch wachsen.

Oft hörte man als Argument gegen die neue Form der Lohnzahlung, der Arbeiter sei es nicht gewohnt und deshalb nicht in der Lage, mit größeren Summen und über längere Zeiträume zu disponieren. Alle diese Bedenken und Argumente gegen die monatliche Lohnzahlung sind jedoch durch die allgemeinen praktischen Erfahrungen heute längst überholt. Andere Firmen mögen mit dem Monatslohn dreißigjährige und noch längere Erfahrungen besitzen. Daß aber Arbeiter und ihre Frauen genau so gut mit ihrem Lohn zu wirtschaften vermögen wie die Angestellten und deren Familien, dafür sind nicht zuletzt die vielen Eigenheime bester Beweis, die heute bei der ATH im Besitz von Ar-



Lohntag in den Betrieben — seit April ist diese Form der Lohnzahlung bei der ATH abgeschafft

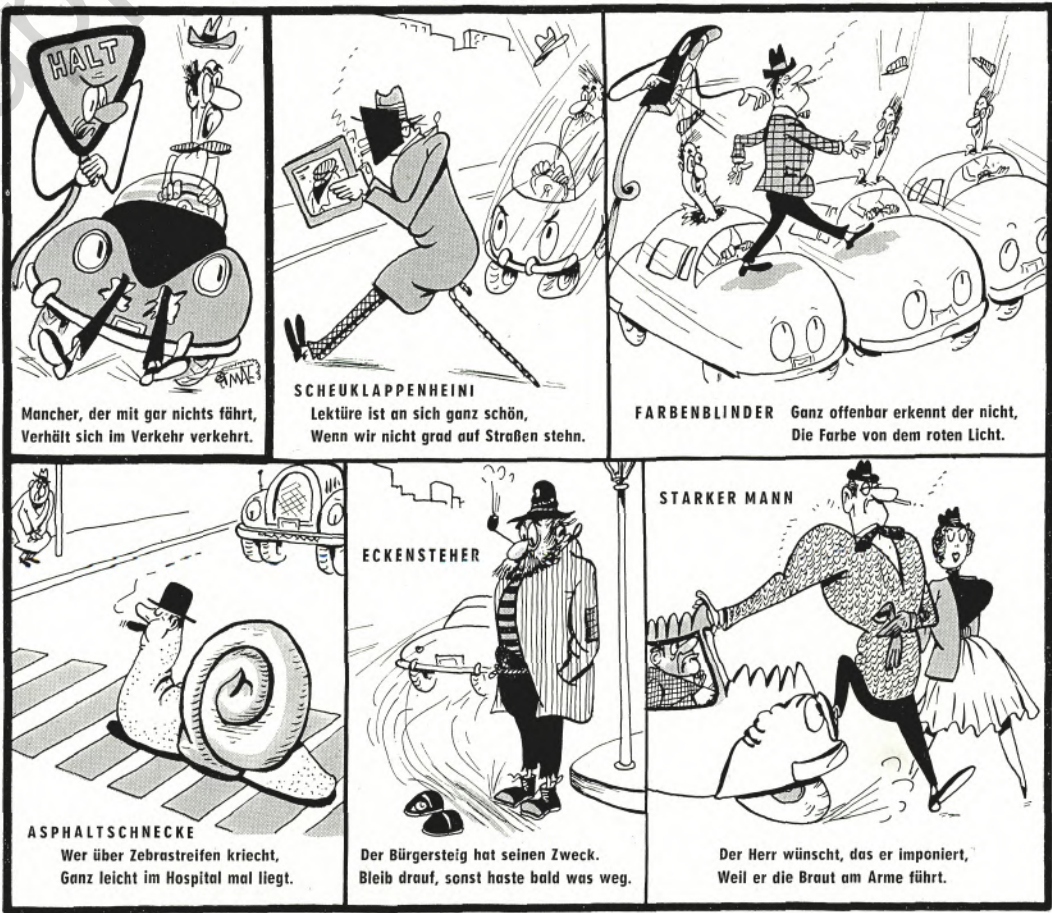
beitern sind. Ohne sorgfältige Einteilung des gesamten monatlichen Einkommens — nur von Lohnzahlung zu Lohnzahlung allein — wären sie nicht zu schaffen gewesen.

Wer hat im übrigen bei der Erörterung der Frage, ob Wochen- oder Monatslohn die richtige Form des Einkommenszeitraumes seien, an die vielen ehemaligen Mitarbeiter gedacht, die früher Lohnempfänger waren und dann plötzlich ihre Monatsrente aus der Invalidenversicherung erhielten! Jahr für Jahr erfolgt bei Millionen dieser Übergang ohne viel Aufhebens, aber auch ohne große Reibungen und Klagen. Denn letzten Endes wissen die meisten Menschen — seien sie nun Arbeiter oder Angestellte — mit dem sauer verdienten Geld sorgsam umzugehen; insbesondere gilt dies für die Frauen, die ja doch in der Regel die Familienkasse führen.

Was schließlich die bargeldlose Form der monatlichen Lohnzahlung anbelangt — daß bereits über 7 000 Lohnempfänger im März bei Ankündigung des neuen Monatslohns ein eigenes Lohnkonto besaßen und sich ihren Lohn bargeldlos überweisen ließen, zeigt doch ganz deutlich, wie sehr der größere Teil unserer Belegschaftsmitglieder und vor allem ihre Frauen schon seit langem gewohnt sind, ihren Verdienst selbst einzuteilen.



Einige Hinweise für die „Neulinge“ des bargeldlosen Geldverkehrs hat die Werkzeitung bereits im Februar-Heft gegeben. Der Beitrag „Abschied von der Lohntüte“ gab ausführliche Anleitungen, wie ein Lohnkonto eröffnet und geführt wird und wie man bargeldlose Zahlungen sowie Barabhebungen bewerkstelligt. Man möge dort nachlesen, wenn man eine Einführung benötigt; im übrigen wird jede Bank und Sparkasse gerne mit Rat zur Seite stehen.



Dr. Sohl vor den Aktionären

gung in die Lage versetzt werde, die Umsatz- ausgleichsteuer auf das Niveau der inländischen Umsatzsteuerbelastung anzuheben. Wenn der Wettbewerb seiner marktwirtschaftlichen Funktion gerecht werden soll, so müsse er preis- erlich geführt werden. Um nichts anderes gehe es.

● Sehe man von den immer noch politisch ge- bundenen französischen Stahlpreisen ab, so könnten die Verbraucher mit Befriedigung feststellen, daß die deutschen Stahlpreise nach wie vor bis auf geringe Ausnahmen an der unteren Preisgrenze im Bereich der Mon- tanunion lägen. Das gleiche gelte auch — von Flachstahlprodukten abgesehen — für einen Preisvergleich mit England und den USA.

„Zumindest in unserem Bereich kann von einer konjunkturellen Übersteigerung bisher nicht ge- sprochen werden“, stellte Dr. Sohl fest. „Unsere Auftragsbücher sind jetzt zwar gut gefüllt. Das ist für uns aber nicht mehr als eine solide Basis für die Geschäftstätigkeit unserer Werke in den kommenden Monaten. Die in den letzten Jahren vorsorglich neugeschaffenen Kapazitäten haben entscheidend dazu beigetragen, den steigenden Anforderungen unserer in- und ausländischen Kundschaft — im großen und ganzen — ohne Verknappungserscheinungen gerecht zu werden.

Alle Überlegungen sollten unter diesen Um- ständen darauf gerichtet sein, wie wir den augenblicklich guten Beschäftigungsstand halten können. Das hinter uns liegende Jahr hat uns manch schöne Erfolge gebracht; sie sind uns nicht in den Schoß gefallen. Andere Aufgaben harren noch der Lösung. Was wir bisher erreicht haben, ist ein Ergebnis der guten Zusammen- arbeit aller in unseren Betrieben und Verwal- tungen tätigen Menschen. In Würdigung dieser Tatsache haben wir die zehnte Wiederkehr des Tages, an dem wir den Demontagestop erlebten, zum Anlaß genommen, an alle Mitarbeiter, die seit dem 1. Oktober 1958 bei uns beschäftigt sind, eine einmalige Sonderprämie in Höhe von insgesamt 2 Millionen DM zu verteilen. Wenn auch die vor uns liegende überschaubare Ent- wicklung nicht ganz wolkenlos ist, so spricht doch alles dafür, daß wir auch für das laufende Geschäftsjahr wieder einen befriedigenden und erfolgreichen Abschluß vorlegen können.“

Nach dem Bericht über die Lage der Gesell- schaft wurde in der Diskussion zu Fragen aus der Versammlung unter anderem mitgeteilt, daß die Rohstahlproduktion der ATH im ersten Quartal 1960 von 244 000 Tonnen im Monats- durchschnitt in etwa einer vollen Auslastung der Rohstahlkapazität entspreche, während bei den Walzwerkskapazitäten noch Reserven vor- handen seien.

Im Zusammenhang mit der seitens der Verwal- tung beantragten Schaffung eines zusätzlich ge- nehmigten Kapitals von 216 Millionen DM erwähnte Dr. Pferdenges, daß die nach Abzug von 144 Millionen DM für die geplante Phoenix- Rheinrohr-Transaktion verbleibenden 78 Mil- lionen DM der Gesellschaft Bewegungsfreiheit für künftige Gelegenheiten zum weiteren Aus- bau des Unternehmens geben sollten, ohne daß jetzt bereits konkrete Pläne und Überlegungen bestünden. Mit den noch vorhandenen 6 Millio- nen DM beläuft sich daher das genehmigte Ka- pital der ATH auf insgesamt 222 Millionen DM.

Auf die Anmerkung eines Aktionärs zu der Tatsache, daß sich das Durchschnittsalter der ATH-Belegschaft jetzt auf 35 Jahre beläuft und jeder ältere Mitarbeiter „jenseits der so gezo- genen Schallmauer liege“, entgegnete Dr. Sohl, mit dieser statistischen Durchschnittsrechnung werde keine Wertgrenze aufgestellt und auch keine Schallmauer für irgendein bestimmtes Alter errichtet, über das hinaus der ATH Mit- arbeiter nicht erwünscht seien. Sonst müßten die meisten, die am Tisch der Hauptversamm- lung saßen und der ganze Vorstand sofort ab- treten. Und er glaube auch, daß insbesondere unser Aufsichtsratsvorsitzender — Dr. Pferd- menges vollendete gerade sein achtzigstes Le- bensjahr — seine Zustimmung zu einem solchen Verfahren verweigern müsse. Im Gegenteil, die ATH nehme sehr gern auch ältere Mitarbei- ter an. Aber insgesamt gesehen sei es jedoch eine erfreuliche Tatsache, die man anerkennen solle, daß nach dem Ausfall ganzer Generati- onen jetzt eine Verjüngung der Belegschaft ein- trete.

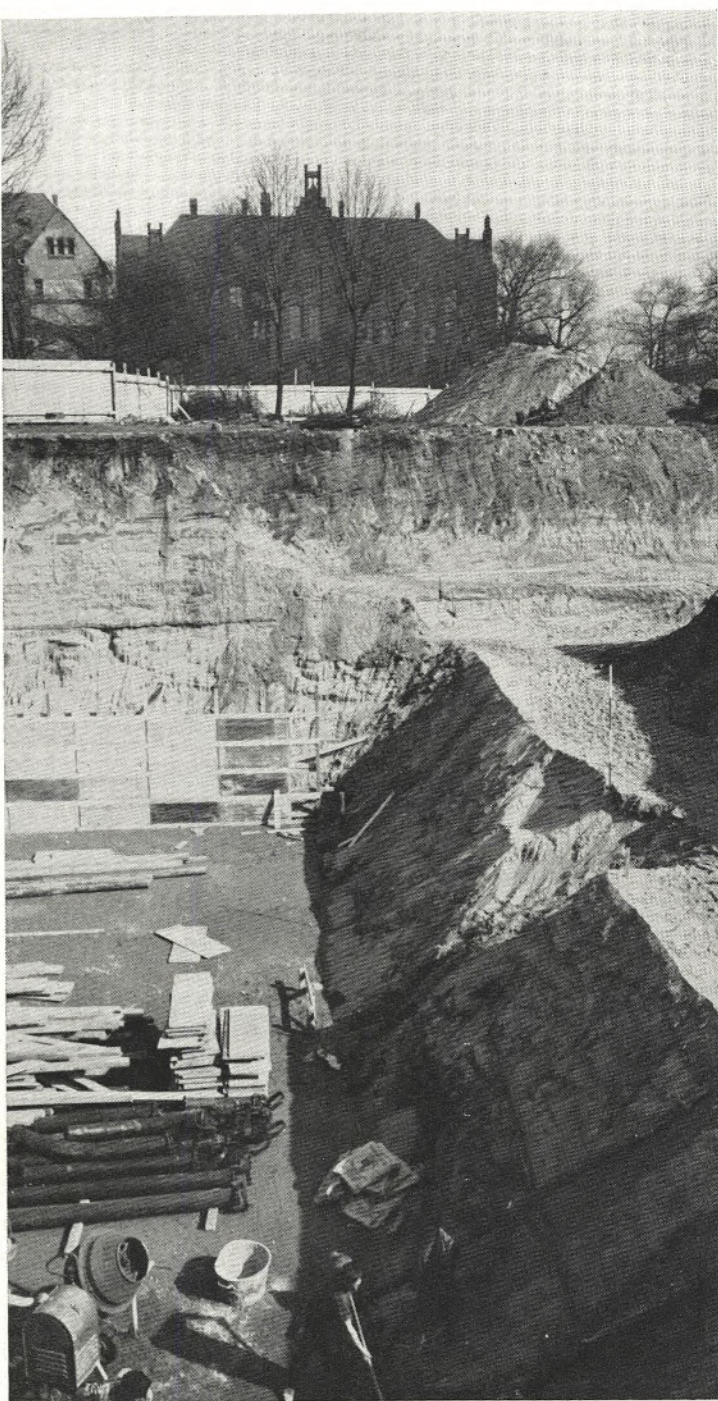
Aus Stahl und Beton



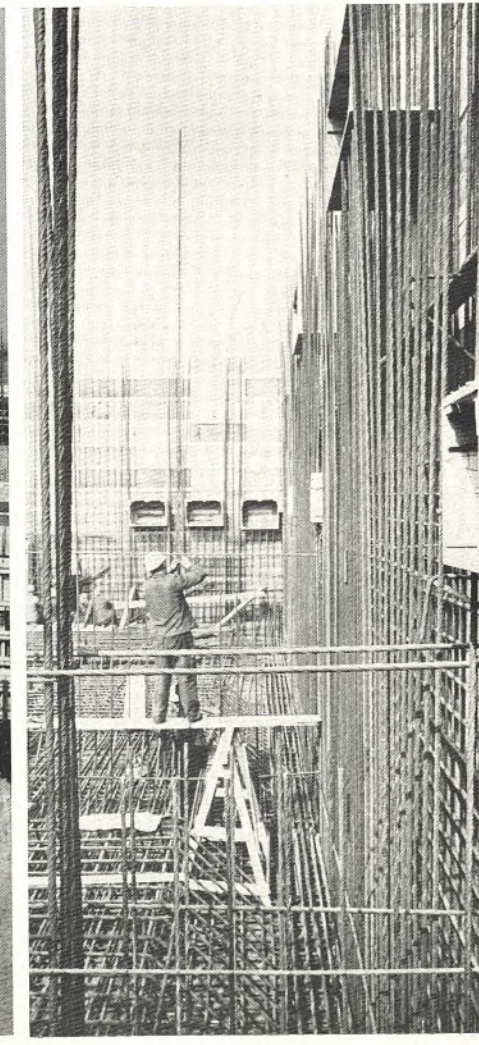
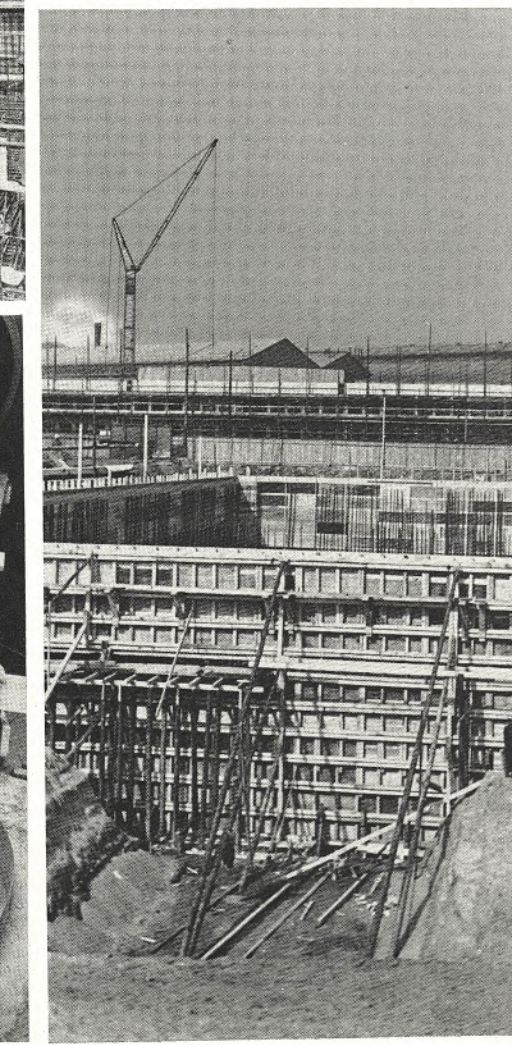
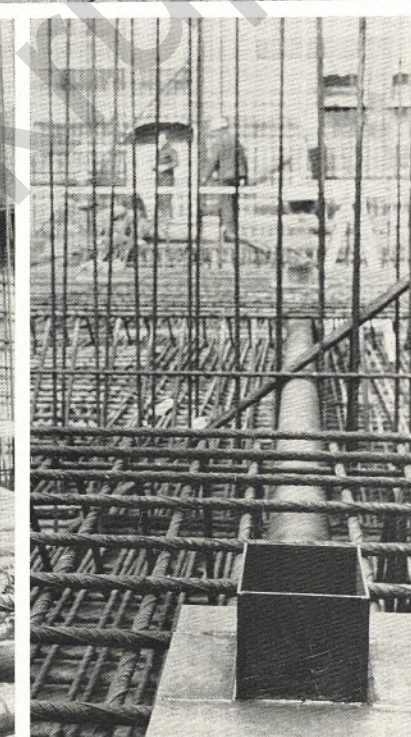
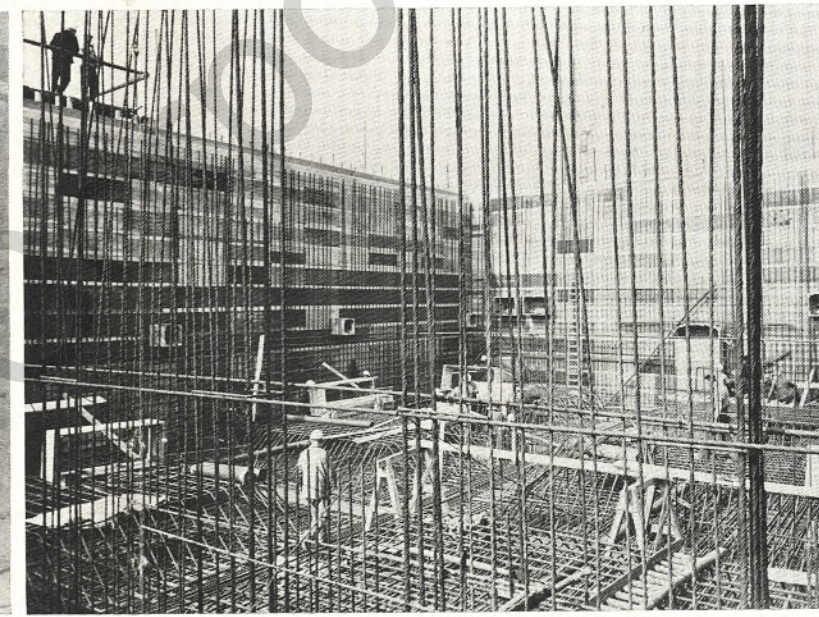
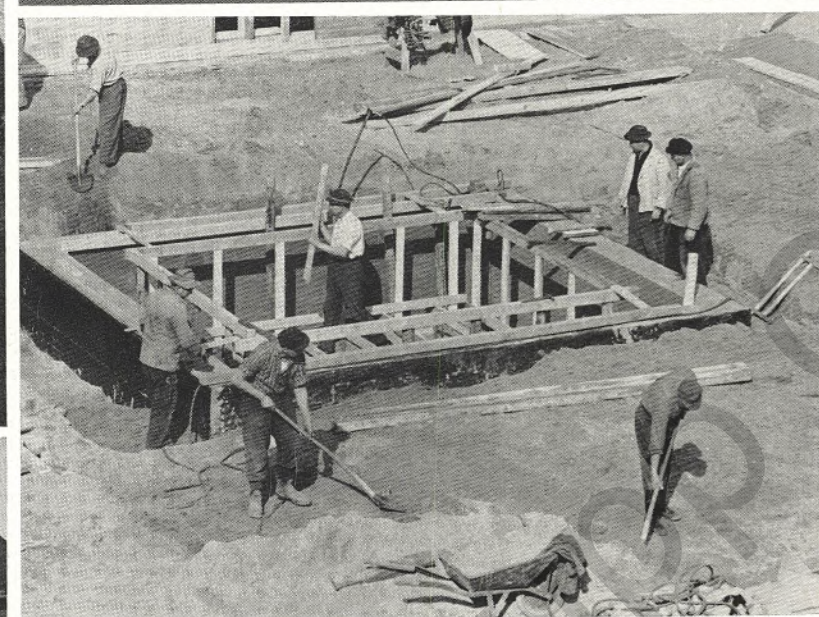
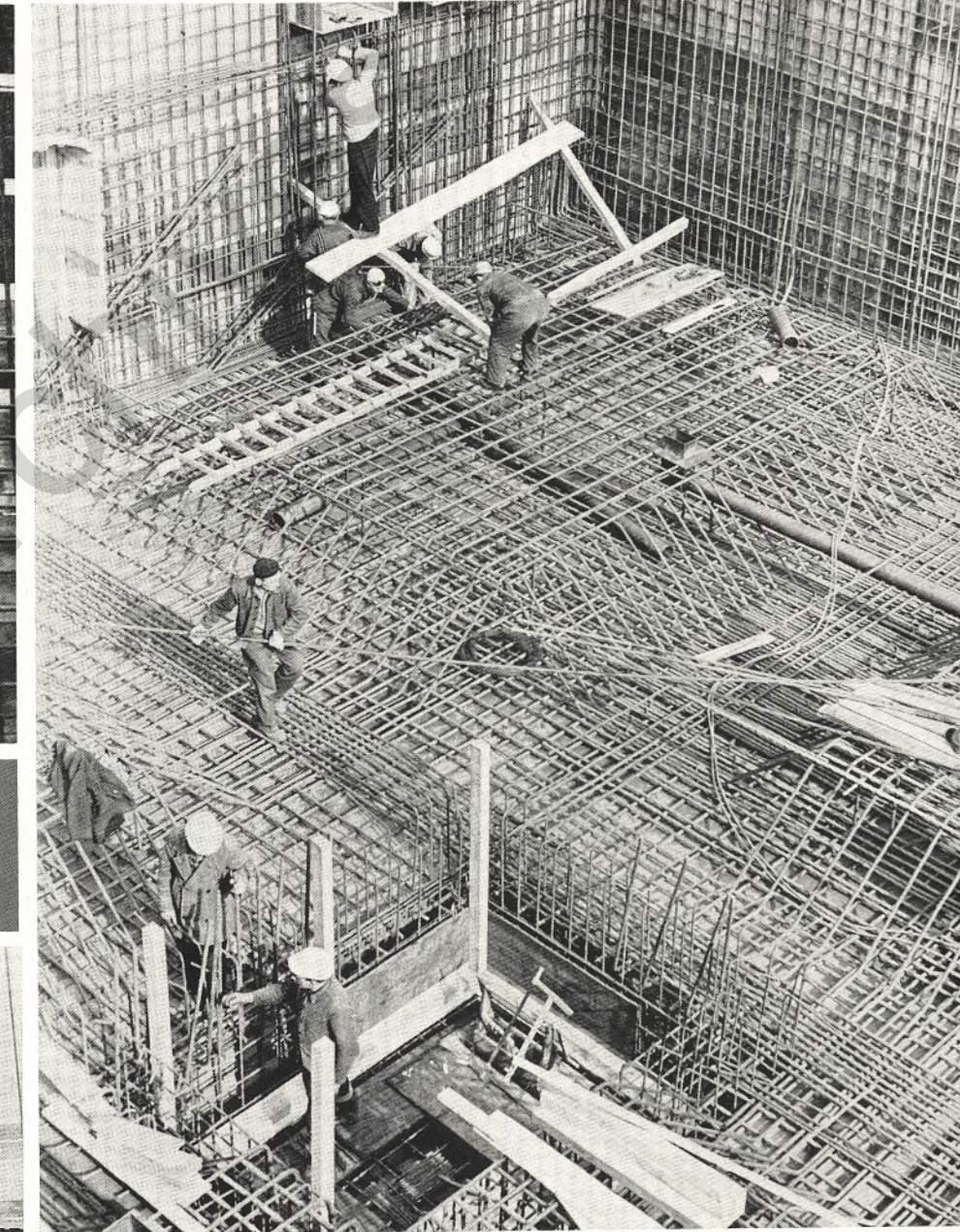
Das neue Verwaltungshochhaus der ATH an der Kaiser-Wilhelm-Straße wächst seit einigen Wochen aus dem Boden. Anfang des Jahres bereits hatte die Bauabteilung unserer Hütte mit den ersten Ausschachtungsarbeiten begonnen. Seither ist hier gegenüber Tor 1 ein großer Bau- platz entstanden, hinter dessen dichtem Bauzaun sich Berge von Betonstahl, Kies und Zement stapeln. Dreizehn Stockwerke hoch wird die neue Hauptverwaltung der ATH. Mit über fünfzig Meter Höhe wird sie die umliegenden Häuser und auch die nahen Betriebsanlagen beträchtlich überragen. Zwei Kellergeschosse tief reicht das Gebäude in die Erde. In diesen Wochen ent- stehen aus Stahl und Beton die mächtigen Fundamente, über denen das Hochhaus errichtet wird. Von diesen Arbeiten berichtet unsere Bildreportage auf den beiden nächsten Seiten. Schon die bisherigen Arbeiten geben einen Vorgeschmack für den Umfang der hier gestellten Aufgabe. 16 000 Kubikmeter Erdaushub waren allein für die beiden Keller des Hochhauses und weitere 12 000 Kubikmeter für den ersten dreistöckigen Flachbau notwendig, der gleichzeitig mit dem Hauptgebäude errichtet wird. Für die Kellerfundamente werden beim Hochhaus rund 5100 Kubikmeter Stahlbeton und rund 500 Tonnen Baustahl benötigt, für den Flachbau 13 000 Kubikmeter Stahlbeton und 300 Tonnen Baustahl. Die Arbeiten gehen zügig voran.

Das neue Hochhaus der Hauptverwaltung wächst





Stahl und Beton für die Fundamente der neuen Hauptverwaltung



Ätherischer Nebel gegen gefährlichen Staub

Die Belegschaft der Thomasschlackenmühle erhielt eine moderne Inhalationsanlage - Eine zweite Einrichtung wird in der neuen Unfallstation am Warmbandwerk entstehen

des Sanitätswesens der Hütte, Georg Kind, übergeben, der im nachstehenden Beitrag über die Inhalationsanlage und ihre Bedeutung berichtet.

Inhalationskuren sind keine neue Form der Therapie bei Staubgefährdung. Das alte einfache Verfahren besteht in dem Verdampfen von Flüssigkeiten und dem Auffangen der Dämpfe. Hierbei werden die oberen Luftwege von dem vernebelten Medikament getroffen und beeinflusst (die sogenannte pneumatische Therapie). Dadurch wird die Blutfülle der Schleimhaut beschränkt und gleichzeitig die Entleerung zäher Schleimmassen erleichtert.

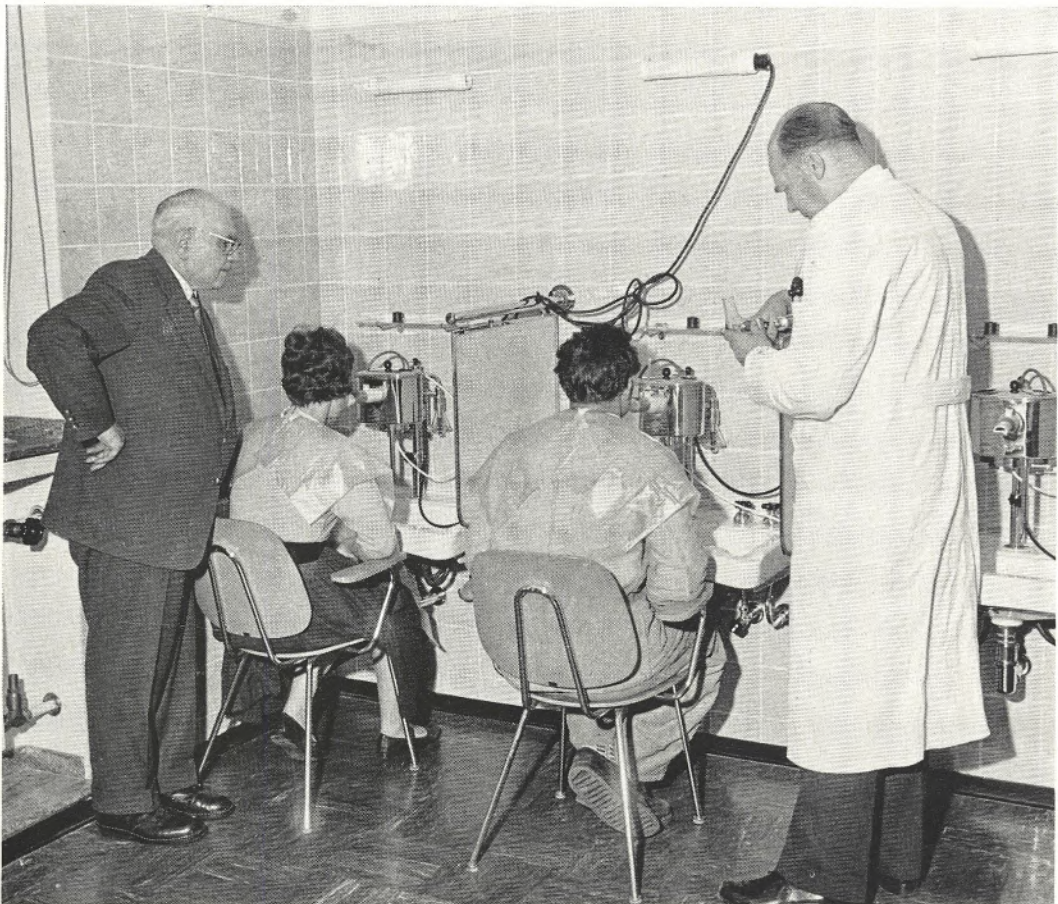
Sämtliche Inhalationen möglich

Die neue Inhalationsanlage der Thomasschlackenmühle in Beeckerwerth ist mit drei Heyerschen Universal-Apparaten vom Typ FT 51 ausgestattet. Sie besitzen eine eingebaute elektrische Beheizung und regelbare Thermostaten und sind zur Abgabe sämtlicher Arten der Einzelinhalationen für Solezerstäubung mit wahlweiser Zusatzverneblung von Medikamenten eingerichtet. Gleichzeitig hat jeder Apparat ein Aerosol-Zusatzgerät zur Erzeugung variabler Tropfengrößen mit hoher Nebeldichte. Die verstärkte Tiefeninhalation bewirkt die höchstmögliche Einschleusung lungengängiger Aerosole in die Atemwege und in die Alveolen. Die Luftmenge wird dabei automatisch dem Atemvolumen angepaßt. Ein Membran-Kompressor erzeugt pro Minute 70 Liter Luft und sorgt für die notwendige Druckluft von 1,2 bis 1,5 atü.

Die wasserlöslichen Medikamente, zum Beispiel die sogenannten Aquasole, werden dem warmen Wasser bzw. der Sole zugesetzt. Alle öligen und nicht wasserlöslichen Medikamente werden in den Medikamentenkolben (separat) vernebelt. Die Bedienung beschränkt sich auf die Betätigung eines Vielweghahnes und auf das notwendige Auswechseln von Solegläsern, Medikamentenkolben und Ansätzen.

Folgende Variationen von Inhalationsarten können mit diesen Apparaten abgegeben werden:

- Feuchtinhalationen (Solezerstäubung) mit oder ohne Medikament, Thermalwasser und ätherischen Ölen,



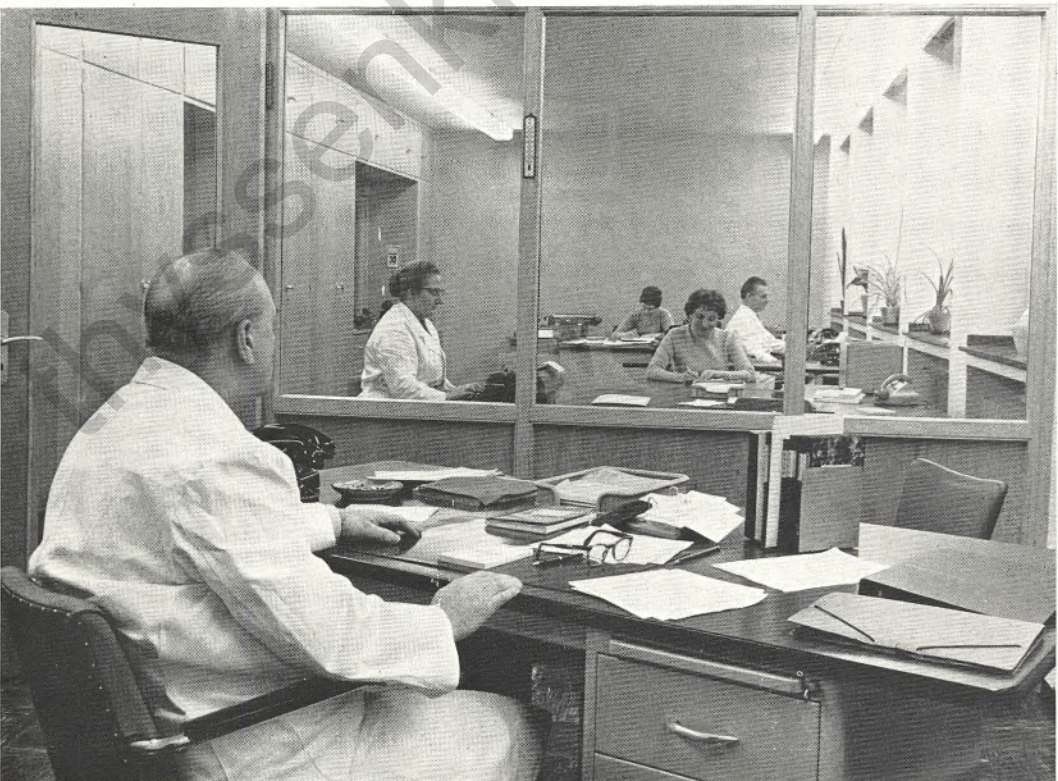
Im neuen Inhalierraum der Thomasschlackenmühle in Beeckerwerth; rechts Chefarzt Dr. Beermann, links der Leiter des Sanitätswesens der Hütte, Georg Kind

Zu den Betrieben der ATH, deren Belegschaftsmitglieder durch feinste Stäube in der Gesundheit vor allem ihrer Atmungsorgane gefährdet sind, gehört die Thomasschlackenmühle in Beeckerwerth. Zur Vorbeugung und Heilung müssen die Mitarbeiter auf ärztliche Verordnung Inhalationskuren machen, für die sie bisher die Inhalationseinrichtungen der Krankenhäuser aufsuchten. Im Zusammenhang mit dem Bau eines neuen Bürogebäudes für die Thomasschlackenmühle und die Zementfabrik wurde von der Werksleitung mit nicht unerheblichen Mitteln im Erdgeschoß des Hauses neben der Unfallstation und dem Untersuchungsraum für

den Arzt eine gut ausgestattete Inhalationsanlage eingerichtet.

Die Einrichtung konnte Ende März in Benutzung genommen werden und wird die Arbeit des Arztes, der wie in anderen Betrieben auch hier die Belegschaftsmitglieder regelmäßig untersucht, wesentlich unterstützen. Denn ein Helfer kann unmittelbar neben dem Betrieb alle jene Inhalationen verabreichen, die bisher von den Mitarbeitern erhebliche Opfer an Zeit forderten und auch mit mancherlei Unbequemlichkeiten verbunden waren. Die Anlage wurde in Gegenwart von Chefarzt Dr. Beermann und des Leiters der Betriebskrankenkasse, Feldmann, an den Vorsteher

Blick in die neuen Büroräume der Thomasschlackenmühle und Zementfabrik, vorne Bürovorsteher Gebramek



- Trockeninhalationen Medikamentverneblung mit einem oder mehreren Medikamenten (ätherischen Ölmischungen),
- Feuchteinhalationen mit gleichzeitiger Zusatzverneblung von Medikamenten.

Eine ganze Reihe ätherischer Öle

Die reinen ätherischen Öle sind flüchtige Kohlenwasserstoffe und Kohlenwasserstoff-Derivate, die in Pflanzen vorkommen und aus diesen durch Wasserdampf-Destillation, Extraktion usw. gewonnen werden. Sie wirken schwach antiseptisch und desinfizierend und haben eine antitoxische Wirkung.

In der Inhalationstherapie werden im einzelnen folgende Öle benutzt:

1. Gereinigtes Terpentinöl aus dem Harzbalsam verschiedener Pinusarten.
2. Fichtennadelöl aus den Nadeln bzw. Zweigspitzen der Edeltanne; es riecht sehr kräftig.
3. Koniferenöl, das ebenfalls von der Edeltanne stammt und aus den reifen Tannenzapfen gewonnen wird. Dieses Öl hat einen frischen, aber nicht so kräftigen Geruch.
4. Latschenkieferöl aus den Zweigspitzen einer Kieferart (*Pinus pumilio*); es hat einen angenehmen, balsamischen, zugleich würzigen Geruch.
5. Zypressenöl, das aus den Blättern und jungen Zweigen der Zypresse stammt, ist von einem sehr angenehmen milden Geruch.
6. Eukalyptusöl aus den Blättern von *Eucalyptus globulus*.
7. Menthol, der wirksame Stoff des Pfefferminzöls.
8. Perubalsam, der aus dem Holz *Myroxylon balsamicum* var. *Pereirae*, eines Baumes aus San Salvador, gewonnen wird.

Welches dieser Öle zur Inhalation angewandt werden soll, richtet sich danach, welche Wirkung man im einzelnen Falle damit erzielen will. Dabei besteht die Möglichkeit, die Präparate je nach Bedarf zu mischen, so daß — einzeln oder gemischt eingesetzt — der gewünschte Effekt am besten erzielt wird. Die Erfahrung hat dazu geführt, daß man bei trockenen Katarrhen in erster Linie die Feuchteinhalation und bei feuchten Katarrhen die Trocken-Inhalation anwendet.

Feucht- und Trocken-Inhalation

Es wäre falsch, die reinen ätherischen Öle dem Thermalwasser bzw. der Sole zuzusetzen, da sie sich nicht darin lösen und je nach dem spezifischen Gewicht an der Oberfläche der Sole bzw. auf dem Boden des Inhalationsgefäßes absetzen würden. Der Patient erhielt dann bei einem Atemzug reine Sole oder möglicherweise reines ätherisches Öl. Hinzu kommt, daß die ätherischen Öle, besonders der auf dem Wasser schwimmende Perubalsam, die Düsen des Inhalationsapparates verstopfen würde und man gezwungen wäre, die Inhalation bis zur Reinigung der Düse zu unterbrechen.

Um diesen Ubelständen abzuweichen und die Inhalation so bequem wie möglich zu machen, wurden die sogenannten Aquasole entwickelt. Es handelt sich hier um Konzentrate der erwähnten Öle, Menthol und Perubalsam, die mit kaltem oder warmem Wasser bzw. Sole Lösungen ergeben, ohne die ätherischen Öle auszuscheiden. Bei der Anwendung der Aquasole zur Feuchteinhalation liegt der Vorteil vor allem auch darin, daß man die Durchführung einem geschulten Helfer überlassen kann, da nicht mehr wie früher die Dosierung der einzelnen ätherischen Öle aus Tabelle ermittelt werden muß.

Außer den erwähnten Präparaten haben sich zwei Spezial-Zubereitungen aus Kamillenblüten und Salbeiblättern zur Feuchteinhalation bei Katarrhen der oberen Luftwege gut bewährt.

Bei den Inhalolen zur Trockeninhalation sind die ätherischen Öle mit Hilfe eines reizlosen, leicht vernebbaren neutralen Verdünnungsmittels derart dosiert, daß unerwünschte Reizzustände vermieden werden.

Bei Verwendung eines Zusatzgerätes können außerdem noch Nasen- und Rachenspülungen

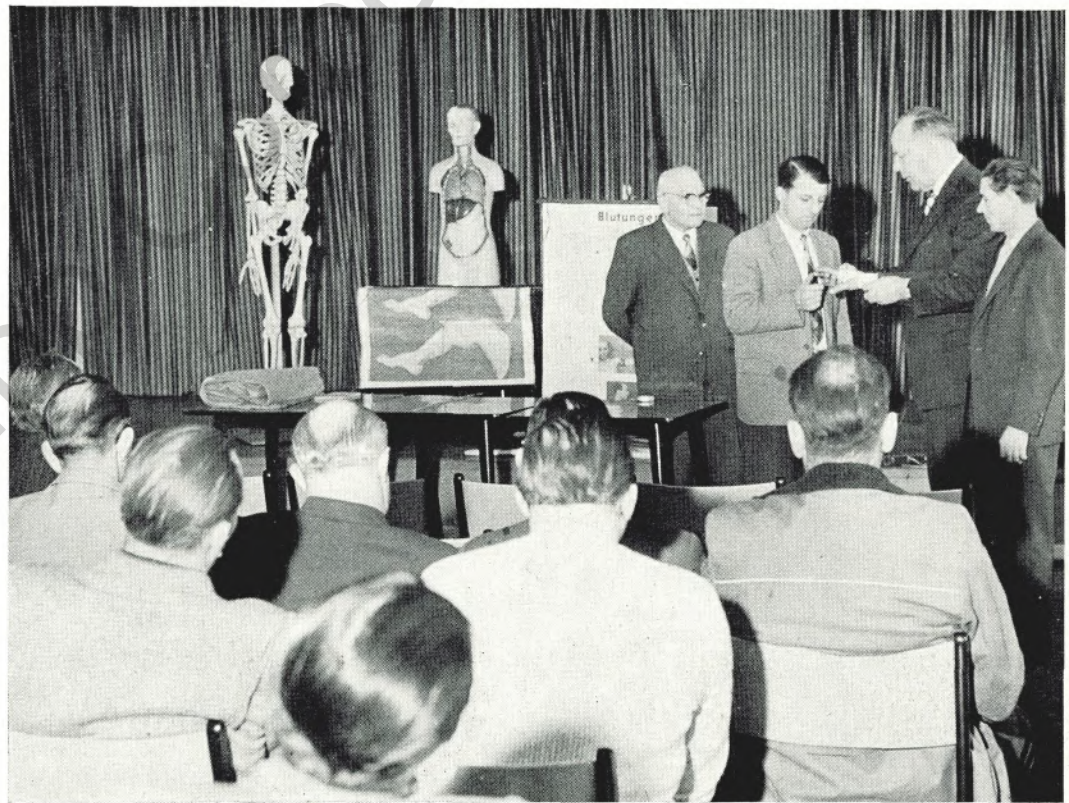
Unfall-Ersthelfer legten ihre Prüfung ab

Nach erfolgreicher Ausbildung konnten weitere fünfzig Belegschaftsmitglieder ihre Prüfung als Ersthelfer vor Chefarzt Dr. Beermann ablegen. Sie reihten sich damit in die große Schar der Mitarbeiter ein, die in der Lage sind, durch sofortiges sachkundiges Behandeln von Verletzungen die Unfallfolgen für ihre Kollegen zu mildern und den Leiter der Unfallstation und seine Gehilfen zu unterstützen. Der ATH stehen inzwischen achthundert ausgebildete Ersthelfer in den Betrieben zur Verfügung.

In zwölf Unterrichtsstunden waren die fünfzig neuen Mitarbeiter des Sanitätswesens, die aus allen Bereichen der Hütte stammten, mit den wichtigsten Fragen der Ersten Hilfe vertraut gemacht worden. Dr. Beermann beglückwünschte sie zu Beginn der Prüfung dazu, daß sie im Leiter des Sanitätswesens, Georg Kind, einen so erfahrenen alten Lehrmeister gehabt hätten. Er dankte ihnen ganz besonders als Arzt, daß sie zu schätzen wüßten, wie wichtig die Ausbildung in Erster Hilfe sei, und selbstlos ihre Freizeit hierfür geopfert hätten. Dr. Beermann verband diese Anerkennung mit dem Hinweis, daß gerade angesichts der starken Motorisierung und der damit verbundenen großen Unfallgefahren eine schnelle und fachgerechte Hilfe besonders wichtig sei.



Welches Wissen hierzu im einzelnen gehört, zeigte sich in den bei der Prüfung dann sogenannten aus dem Stegreif demonstrierten Fällen, bei denen alle möglichen Verletzungen besprochen und behandelt wurden. Die Hüttenmänner zeigten hierbei, daß ihnen Herr Kind ein guter Lehrmeister war.



mit Thermalwasser oder Sole unter Zusatz von wasserlöslichen Medikamenten vorgenommen werden.

Die Apparate sind so konstruiert, daß kein Teil, der mit dem Patienten oder dessen Atemluft in Berührung kommt, von verschiedenen Leuten gemeinsam benutzt werden braucht. Das konische Mundrohr aus Porzellan, durch das der Inhalationsnebel seinen Weg nimmt, ist für jeden Patienten auswechselbar und in einem Trockensterilisator sterilisiert.

Für die bereits im Bau befindliche Unfallstation unter der neuen Werkshochstraße zwischen Warmbandwerk und SM-Werk II ist der Einbau

einer Raum-Inhalationsanlage für 48 Kubikmeter vorgesehen. Die Apparatur wird einer Gemeinschaftsinhalation dienen; sie hat den Vorzug, eine Anzahl von Personen gleichzeitig behandeln zu können. Die gleichmäßige Füllung der Luft mit einem homogenen Aerosol führt eine Wirkung der Medikamente nicht nur im Bereich der feinsten Bronchien, sondern bis in die Lungenbläschen herbei.

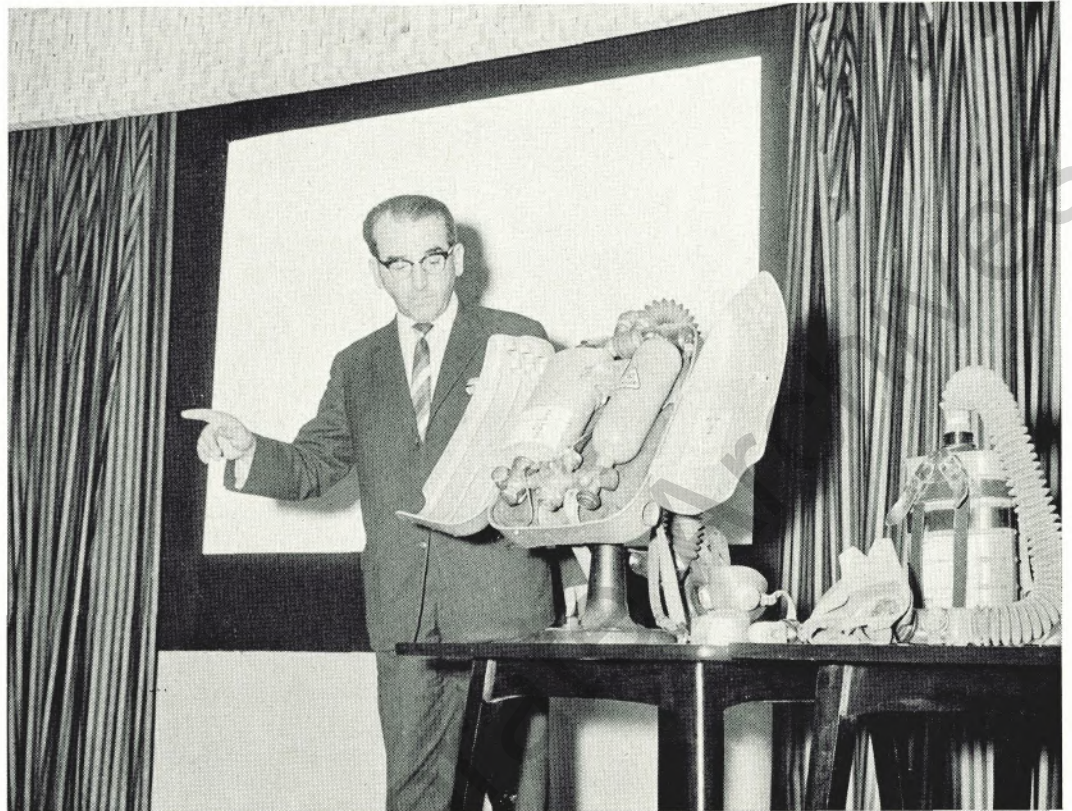
• Diese neuen Einrichtungen dienen der Erhaltung von Gesundheit und Arbeitskraft aller Mitarbeiter. Sie sind ein wichtiger Fortschritt in der werkseigenen sanitären Betreuung der Belegschaft.

Dank des Einsatzes von Schutzhelmen in den Betrieben ist die Zahl der Kopfverletzungen in den letzten Jahren erheblich geringer geworden. Das Sicherheitswesen der ATH richtet deshalb in nächster Zeit seine Aufmerksamkeit auf das Tragen von Sicherheitsschuhen. Es ruft die Mitarbeiter in den Betrieben auf: Tragt nicht nur Schutzhelme — tragt auch alle Sicherheitsschuhe! Das Sicherheitswesen hofft, daß auch diese Aktion in Kürze mit dem gleichen Erfolg abgeschlossen werden kann wie der Appell, Schutzhelme zu tragen. Im übrigen sind auch die Baufirmen, die auf dem Werksgelände tätig sind, inzwischen verpflichtet worden, bis Ende April für ihre Mitarbeiter Schutzhelme zu beschaffen.

Diese Mitteilung machte der Leiter des Sicherheitswesens, Sicherheitsingenieur Theo Mauermann, vor den Mitgliedern des Betriebsrates und den Vertrauensleuten. In einem weit gesteckten Überblick gab er vor diesem Kreis eine Bilanz der Arbeit, die im vergangenen Jahr zum Schutz der Mitarbeiter in den Betrieben geleistet werden konnte. Bei dieser Bilanz, so sagte der Sicherheitsingenieur, könne man zwar nicht mit Tonnen aufwarten, sondern nur mit Zahlen, an denen der Unfallstand abzulesen sei.

Im vergangenen Jahr hätten insgesamt etwa 1200 Mitarbeiter einen Arbeitsplatz bei der ATH gefunden. Diese Neulinge seien den Unfallgefahren natürlich viel stärker ausgesetzt wie die alten Belegschaftsmitglieder, da sie ja in den wenigsten Fällen aus stahlerzeugenden Betrieben zu uns gekommen und ihnen deshalb auch die erhöhten Unfallgefahren eines Hüttenwerkes nicht bekannt seien. Sie müßten sich der neuen Umwelt zunächst anpassen.

- Immer wieder müsse das Sicherheitswesen feststellen, daß ein sehr großer Teil der Un-



Sicherheitsingenieur Mauermann demonstriert vor Mitgliedern und Vertrauensleuten des Betriebsrates neue Gasschutzgeräte, die in den Betrieben zur Verfügung stehen

fälle seine Ursache in menschlicher Unzulänglichkeit habe.

Um mit diesem schwierigen Problem fertig zu werden, stelle das Werk eine ganze Anzahl von Arbeitsschutzartikeln zur Verfügung — Mäntel, Schuhe, Helme, Handschuhe und Schutzbrillen —, außerdem versuche man durch Unterrichtung, diese Unfälle möglichst zu verringern. Mit allem Nachdruck unterstrich Sicherheitsingenieur Mauermann den Wert einer Aufklärung und

Hilfe durch den Vorgesetzten und die Mitarbeiter. „Wer heute in einem fremden Betrieb beginnt“, so sagte er, „ist den neuen Gefahren meist schutzlos preisgegeben, wenn nicht Meister, Vorarbeiter oder Kolonnenführer sowie der Betriebsrat und die Vertrauensleute den Mann beobachten, aufklären und auf die wichtigsten Gefahren aufmerksam machen. Auch bei uns sollten Neulinge unter eine bestimmte ‚Patenschaft‘ gestellt werden, damit sie im Betrieb technisch ‚laufen‘ lernen.“ Dies gelte vor allem für den Bereich von Krananlagen. Andererseits sei die Zahl der Unfälle durch Fallen und Stolpern sehr groß, so daß man gerade ihren Ursachen besondere Aufmerksamkeit widmen müsse. Immer wieder sei darauf hinzuweisen, daß Ordnung am Arbeitsplatz gerade die Unfälle durch Fallen und Stolpern erheblich vermindern würde.

Sicherheitsingenieur Mauermann gab dann einen sehr eingehenden Überblick über die Unfallhäufigkeit in den einzelnen Betrieben. Wenn auch insgesamt gesehen die ATH etwa 26 Prozent unter dem Durchschnitt der 65 in der Berufsgenossenschaft zusammengefaßten Großbetriebe läge, so dürfe das doch nicht dazu verleiten, die Hände in den Schoß zu legen. Vielmehr hätten auch wir noch sehr viel zu tun, vor allem in all den Betrieben, die hohe Unfallzahlen aufweisen. Erfreulicherweise seien Unfälle infolge technischer Fehler immer mehr zurückgegangen. Jetzt gelte es, sich vor allem den anderen Unfällen zuzuwenden, die durch eigene Unvorsichtigkeit verursacht seien. Mit Genugtuung könne man feststellen, daß sich der Schutzhelm hundertprozentig bewährt habe.

- „Wenn wir jetzt den Sicherheitsschuh allgemein einführen“, so stellte Sicherheitsingenieur Mauermann fest, „dann hoffen wir, auch die Zahl der Fußunfälle, die jetzt rund dreihundert im Jahr betragen — vornehm-

Das Sicherheitswesen berichtete vor dem Betriebsrat über seine Arbeit im letzten Jahr; rechts vorne stellt Betriebsratsvorsitzender Nitschke



Sicherheitsschuhe

jetzt im Betrieb Pflicht

Vorstand und Betriebsrat der ATH haben am 19. April eine Betriebsvereinbarung geschlossen, durch die allen Belegschaftsmitgliedern im Betrieb das Tragen von Sicherheitsschuhen zur Verringerung der Unfälle zur Pflicht gemacht wird. Im einzelnen heißt es in dieser Vereinbarung:

„In der Arbeitsordnung der August Thyssen-Hütte AG wird im Kapitel ‚Unfall- und Schadensverhütung, Gesundheitsschutz‘ auf die Pflichten von Werksleitung und Belegschaft hingewiesen. Hieraus ergibt sich, daß alle Belegschaftsmitglieder verpflichtet sind, die Unfallverhütungsvorschriften zu beachten und die jeweils zur Verfügung gestellten Körperschutzartikel zu benutzen. Unfälle, die durch Nichttragen der zur Verfügung gestellten Körperschutzartikel hervorgerufen werden, können als selbstverschuldete Unfälle angesehen und dementsprechend geahndet werden und unter Umständen dazu führen, daß der verunglückte Werksangehörige seinen Anspruch auf Zahlung des Arbeitgeberzuschusses zum Krankengeld verliert.

Besondere Sorge bereitet die hohe Zahl der Fußverletzungen. Es wird daher vereinbart:

- Grundsätzlich sind alle Belegschaftsmitglieder, die in den Betrieben arbeiten, verpflichtet, Sicherheitsschuhe zu tragen.
- Die Betriebsleitung wird nach Abstimmung mit der Abteilung Sicherheitswesen und der Betriebsvertretung bestimmen, welche Belegschaftsmitglieder bzw. welche Betriebsabteilungen von dem Tragen der Sicherheitsschuhe befreit werden.
- Der Preis für die Sicherheitsschuhe ist so gehalten, daß die zusätzlichen Kosten für die Stahlkappe vom Werk getragen werden.“



Die Ausgabe der Sicherheitsschuhe erfolgt durch die Abteilung Sicherheitswesen in Zusammenarbeit mit den Betriebsleitungen und dem Walzwerk-Magazin. Alle Belegschaftsmitglieder, die gegen die Unfallverhütungsvorschriften und damit gegen die Arbeitsordnung verstoßen, werden in Zukunft in verschärftem Maße zur Rechenschaft gezogen. Die Vorgesetzten sind gehalten, Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften unverzüglich der Abteilung Sicherheitswesen und der Personalabteilung für Lohnempfänger zu melden.

lich Brüche und Verletzungen der Zehen — wesentlich verringern zu können.“

Zwei Sicherheitsschuhe, die er den Mitarbeitern zeigte, demonstrierten mit Nachdruck, welchen

Die Straße ist für alle da!

Jeder muß im Straßenverkehr Rücksicht nehmen und das Recht des anderen achten, niemand darf auf sein Recht pochen! Der Starke muß auf den Schwächeren, der Schnelle auf den Langsameren Rücksicht nehmen. Alte und gebrechliche Menschen und Kinder bedürfen besonderer Rücksichtnahme. Wenn jeder so denkt und handelt, dann ist die größte Gefahr auf unseren Straßen gebannt, mag der Verkehr auch noch so groß sein.

Leider denken und handeln bei uns bei weitem nicht alle Verkehrsteilnehmer so. Unter allen Gruppen von Verkehrsteilnehmern ist der Zweiradfahrer am stärksten gefährdet; andererseits wird er auch zu einer Gefahrenquelle. 149 000 Motorräder und -roller, 80 000 Mopeds und 81 000 Fahrräder waren 1958 in der Bundesrepublik an Verkehrsunfällen beteiligt. Von den 11 697 Verkehrstoten waren 2920 Motorrad- und Motorrollerfahrer, 1192 Radfahrer und 1094 Mopedfahrer. Fast die Hälfte aller im Straßenverkehr Getöteten waren Zweiradfahrer. „Ich weiß Bescheid im Straßenverkehr — und Du?“ Diese Parole des diesjährigen Tages der Verkehrssicherheit am 7. Mai richtet sich deshalb vor allem an die Zweiradfahrer.

In den neun europäischen Ländern, die gemeinsam den Kampf um die Sicherheit auf den Straßen aufgenommen haben — es sind Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, die Niederlande, Österreich, Großbritannien, Griechenland, die Schweiz und die Bundesrepublik —, leben eine viertel Milliarde Menschen auf engem Raum beieinander. Auf ihren Straßen fahren

20 Millionen Autos, 18 Millionen Motorräder und Mopeds und 50 bis 60 Millionen Fahrräder. 30 000 Menschen sterben jährlich als Opfer des Straßenverkehrs, weit über eine Million werden bei Verkehrsunfällen verletzt. Allein in Deutschland wird der materielle Schaden, der der Volkswirtschaft durch Verkehrsunfälle erwächst, auf 2 bis 3 Milliarden DM geschätzt.

Ich weiß Bescheid



Schutz diese Schuhe für die Gesundheit darstellen. In einem Falle bewahrten sie einen Schlosser bei einer Reparatur an der Blockschere davor, die Zehen zu verlieren; im anderen Falle hielt die Stahlkappe den Druck einer im Thomaswerk umgekippten Pfanne ab, so daß der Pfannenmaurer ohne größere Verletzungen davonkam. Diese Beispiele sollten jeden, der noch keine Sicherheitsschuhe trägt, zum Nachdenken anregen und davon überzeugen, daß die Sicherheitsschuhe nicht nur ein erhöhtes Gefühl der Sicherheit geben, sondern auch wichtige Vorteile bieten.

Eine ähnliche Bedeutung hätten Sicherheitsbrillen an vielen Arbeitsstellen, sagte der Sicherheitsingenieur. Erst kürzlich habe ein Walzendreher sein Augenlicht lediglich dadurch erhalten, daß die Nylonbrille einen quer über beide Gläser fliegenden Stahlspan abgewehrt habe. Auch gegen Beinverletzungen versuche die ATH einen wirksamen Schutz zu finden.

Gegenwärtig trügen versuchsweise einige Belegschaftsmitglieder in der Zurichtung einen Schienbeinschutz aus Kunststoff. Bewähre er sich, wolle man ihn allgemein einführen.

Erhöhte Aufmerksamkeit wendet die ATH den Gefahren von Gasvergiftungen zu. Der Mitarbeiter Theodor Peters befasse sich im Bereich des Sicherheitswesens ausschließlich mit dem Gas- und Atemschutz und überwache auch die Geräte. Fünftägige Gasschutz-Lehrgänge werden laufend durchgeführt.

- Zum Schluß seines Vortrages konnte Sicherheitsingenieur Mauermann vier Belegschaftsmitgliedern, die vorher durch Arbeitsdirektor Meyer mit einem Geldgeschenk ausgezeichnet worden waren, für umsichtiges Verhalten am Arbeitsplatz den Dank der Betriebsleitung aussprechen und ihnen im Auftrage der Berufsgenossenschaft ein weiteres Geldgeschenk überreichen.



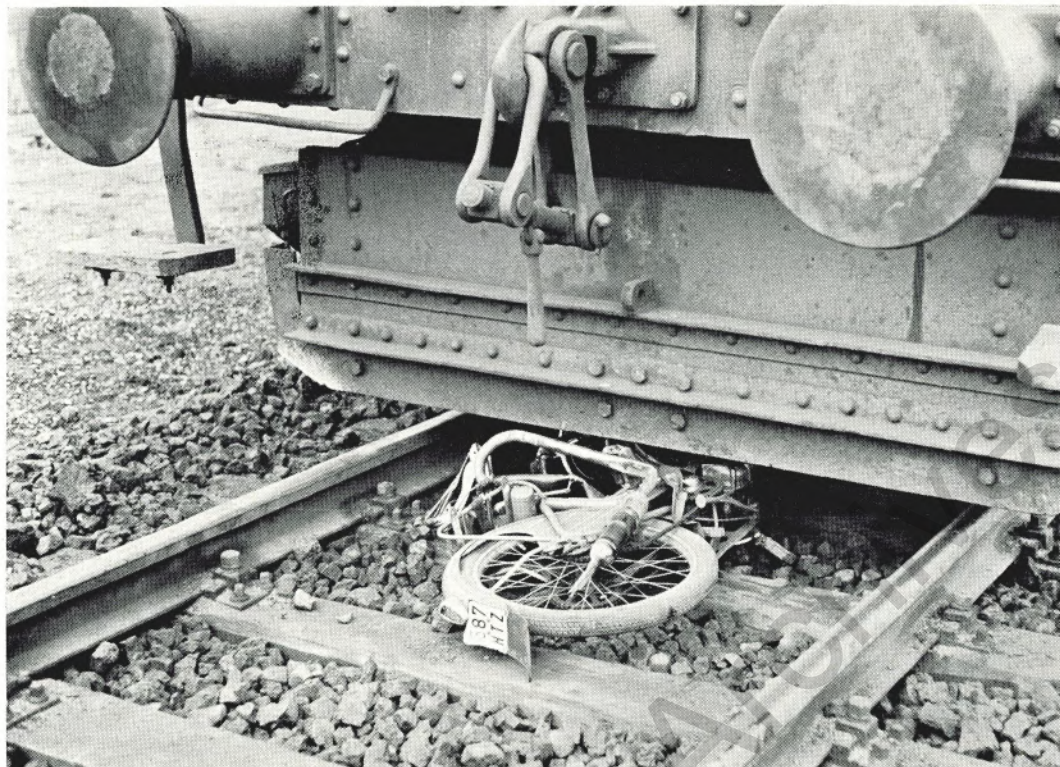
SIE WURDEN FÜR UMSICHT UND HILFE BELOHNT

Diese vier Belegschaftsmitglieder wurden für umsichtigen Einsatz im Betrieb und für die Rettung von Kollegen aus Lebensgefahr ausgezeichnet. Vorarbeiter Franz di Fabio (rechts) stellte beim Einschalten eines Spills fest, daß das ablaufende Drahtseil unter Spannung stand. Er schaltete sofort den Strom aus, benachrichtigte den Elektriker und verhinderte vielleicht einen tödlichen Unfall. Einweiser Karl-Heinz Schöpfwinkel vom Warmbandwerk (zweiter von rechts) bemerkte eine Bruchstelle am Pratzekran, da der Haken etwas nachgab. Es handelte sich um einen winzigen Haarriß, der Ursache für schwere Unfälle hätte werden können. Konvertermann Richard Rauls (links) vom Thomaswerk hat seinen Meister, Lahn, beherzt unter eigener Gefahr aus einem Kalktrichter gerettet, in den er durch einen Kalkwagen gedrückt worden war. Hermann Mielke hat auf der Blockstraße einen Kollegen unter eigener Gefahr aus dem Knüppelloch gerettet, so daß dieser mit geringfügigen Verbrennungen davonkam. Sicherheitsingenieur Mauermann erinnerte bei dieser Gelegenheit auch an die vielen anderen Belegschaftsmitglieder, die sich im vergangenen Jahr durch Mut und Umsicht ausgezeichnet haben. Unser Bild zeigt die Überreichung der Auszeichnungen, vorne links Betriebsratsvorsitzender Hansel.

ICH WEISS BESCHIED IM STRASSENVERKEHR —

UND Du?

Am 7. Mai fand in der Bundesrepublik und in anderen Staaten der internationale Verkehrssicherheitstag statt. An diesem Tage haben sich eine Reihe von Organisationen durch besondere Hinweise, Plakate sowie Verkehrsschulungen bemüht, die schweren Opfer des modernen Straßenverkehrs zu verringern. In allen Dörfern und Städten unseres Kontinents mahnten am 7. Mai Polizeibeamte, Sicherheitsingenieure, Lehrpersonal und Verkehrsleuten — kurz alle, die etwas mit dem Verkehr zu tun haben, alle Verkehrsteilnehmer, sich vorsichtig und rücksichtsvoll im Straßenverkehr zu bewegen.



Mit diesem Moped fuhr ein Hüttenarbeiter in den Tod

Tag für Tag, Monat für Monat, jahraus jahrein sind viele Menschen mit oder ohne Fahrzeug auf unseren nicht mehr dem modernen Verkehr angepaßten Straßen unterwegs. Für viele ist es immer wieder der gleiche Weg, sind es die gleichen Gesichter, denen er tagtäglich begegnet, die gleichen Schlaglöcher, die er nimmt. Man glaubt, den Weg zu kennen wie die eigene Westentasche, aber kennen wir den Weg wirklich genau? Kennen wir alle Verkehrszeichen, die rechts am Wege stehen? Wir glauben sie zu kennen, aber im entscheidenden Moment lassen wir die wichtigsten Verkehrsregeln doch außer acht.

● Im Jahre 1959 starben durch Verkehrsunfälle in der Bundesrepublik 13 000 Menschen, etwa 400 000 wurden leicht oder schwer verletzt.

Stellen wir uns vor, was das heißt: sämtliche Bewohner einer Kleinstadt sind vom Tode dahingerafft worden, sämtliche Bewohner einer Großstadt verletzt: Schmerzen, monatelanger Krankenhausaufenthalt, Siechtum und Tod, Leid für viele viele Menschen.

Aber nicht nur Leid, sondern auch hohe Kosten sind mit diesen Unfällen verbunden. Sie brin-

gen unserer Volkswirtschaft einen großen Verlust. Hier ein Beispiel für die Kosten eines einzigen Verkehrsunfalles:

Was ein Verkehrsunfall kostet

Ein 31jähriger Schlosser verunglückte auf dem Heimweg von der Arbeit mit seinem Motorrad. Er zog sich dabei schwere Verletzungen an der linken Hand zu, in deren Folge vier Finger amputiert werden mußten. Was kostet nun dieser Unfall?

Heilungskosten	360,00 DM
Krankengeld	806,06 DM
Kosten für Umschulung	725,00 DM

Rentenleistung:

Jahresarbeitsverdienst	4 752,00 DM
3½ Monate 60prozentige Rente (monatlich DM 174,20)	609,70 DM
19 Monate 50prozentige Rente (monatlich DM 145,20)	2 758,80 DM
Rentenaufwand 40prozentige Rente bis zur Vollendung des 75. Lebensjahres	52 588,80 DM
Gesamtaufwand:	57 848,36 DM

● Dieser Verkehrsunfall kostet also ein ganzes Einfamilienhaus.

Unfälle kosten Blut und Geld, deshalb sollte jeder Verkehrsteilnehmer darüber nachdenken und erkennen, daß es sich lohnt, im Straßenverkehr Bescheid zu wissen. Jeder sollte sich aber auch, gleichgültig ob Radfahrer, Moped- und Motorradfahrer oder Fußgänger, mit aller Energie für die Sicherheit im Straßenverkehr einsetzen.

Unvorsichtig in den Tod

Hier das Beispiel eines betrieblichen Wege-Unfalles: Ein 59jähriger Schlosser verunglückte mit seinem Moped auf dem Wege zu seinem Arbeitsplatz innerhalb des Werkes tödlich. Er stieß mit einer beleuchteten und signalgebenden E-Lok zusammen und wurde dabei tödlich verletzt. Der Unfall geschah um 5.37 Uhr. Um 5.35 Uhr überholte der Verunglückte noch zwei Mitarbeiter, die — im Hinblick auf die noch reichlich vorhandene Zeit bis zum Schichtbeginn um 6.00 Uhr — langsamer fuhren. Zwei Minuten später war der Verunglückte schon tot. Würde der Mann den Wahlspruch „Nimm Dir Zeit und nicht das Leben“ beherzigt haben, wäre er noch am Leben.

● Im Duisburger Raum wurden im Monat März 1960 386 Personen auf der Straße verletzt, davon vier tödlich. Bei 76 Unfällen, die unter Alkoholeinfluß stattfanden, wurden 36 Personen, zum Teil schwer verletzt. Besonders gefährdet waren die Schulkinder, die trotz des Einsatzes von Schülerlotsen 23mal an Unfällen beteiligt waren.

Als Zweiradfahrer besondere Vorsicht

Morgens zwischen fünf und sieben Uhr ist ein Heer von mehreren Millionen Fahrern unterwegs zur Arbeit. Sie hocken auf ihren Fahrrädern, auf schnellen Tourenrädern, auf knatternden Mopeds und Motorrädern und wiegen sich auf schnellen Maschinen durch die Kurven. Auf dem Parkplatz angekommen, stellen sie ihre Maschinen ab, vertreten sich die Füße und gehen meistens etwas steif zu ihrer Arbeitsstätte. Jetzt erst beginnt für sie ihre Arbeit an den Maschinen, am Schraubstock oder am Schreibtisch.

Die Männer und Frauen fahren bis zu einer Entfernung von etwa einer Stunde, weil sie keine andere Möglichkeit haben oder weil sie so billiger und schneller zu ihrer Arbeitsstätte kommen. Auf diesen Wegen, die sehr oft unter schwersten Bedingungen auf schlechten Straßen bei teilweise schlechter Beleuchtung und in gefährlichem Überholen zurückgelegt werden,

Alle Überwege im Werksbereich sind deutlich gekennzeichnet



lauern für die Zweiradfahrer Gefahren über Gefahren. Dabei dürfen sie sich keine Fehler erlauben, weil sie weit gefährdeter sind als die Autofahrer; denn bei einem Zusammenstoß sind sie gleich körperlich in direkter Gefahr.

Deshalb ist besonders für Zweiradfahrer eine ständige Bereitschaft zum sofortigen Handeln

... und der Hammer kam noch hinterher!



notwendig, so daß die gefährliche Schrecksekunde bedeutend verringert wird. Bei den meisten Unfällen geht es bekanntlich nur um Bruchteile von Sekunden. Deshalb erhöht eine kurze Reaktionszeit ganz beträchtlich die Verkehrssicherheit.

Temposünder verlieren in Zukunft ihren Führerschein!

In einem Grundsatzurteil hat das Oberverwaltungsgericht Münster festgelegt, daß ein Kraftfahrer keine Eignung zur Führung eines Kraftfahrzeuges besitzt, wenn er sich wiederholt durch Übertreten der Höchstgeschwindigkeit strafbar gemacht hat.

Man sollte, da uns alle dies angeht, in Zukunft nicht mit überhöhtem Tempo durch die Straßen brausen und schon gar nicht stolz auf eine solche „sportliche Leistung“ sein.

Schon viele Kraftfahrer haben derartige Bravourstückchen mit dem Leben bezahlen müssen. Ein wenig mehr Ritterlichkeit und Rücksicht kosten nichts, im Gegenteil, manchem Verkehrsteilnehmer erhält man dadurch Leben und Gesundheit. Verhalte Dich als Verkehrsteilnehmer also immer so, wie Du es von den anderen erwartest: Höflich, fair und rücksichtsvoll.

Theo Mauermann

Frühjahrs-Konzert des Hüttenchors

Der Männergesangsverein August Thyssen-Hütte hatte mit seinem ersten diesjährigen Konzert am 19. März in der Hamborner Stadthalle wieder einen schönen Erfolg. Als Solistin wirkte die Essener Sopranistin Hanna Lohde mit, die von Musikdirektor Willy Giesen am Flügel begleitet wurde. Unter Leitung von Musikdirektor Heinz Gillhaus brachte der Abend ausschließlich Werke von Willy Giesen, Otto Siegl, Joseph Haas, Quirin Rische und Max Scheunemann, die für reine Männerchöre geschrieben waren. Mit einem Hinweis auf diese Tatsache sprach der 1. Vorsitzende des Gesangsvereins, Gerhard Stalberg, bei seiner Begrüßung den Wunsch aus, daß die zahlreichen Gäste — die Stadthalle war fast voll besetzt — auch an diesem Abend Gefallen finden möchten. Der starke Beifall zeigte, daß man mit der Wahl des Programms das Richtige getroffen hatte. Dazu trug neben den beachtlichen Leistungen des Chors insbesondere die Sopranistin wesentlich bei, deren brillante Stimme voll zur Geltung kam. Hinzu kam, daß nicht nur Werke von Willy Giesen dargeboten wurden, sondern daß der Komponist auch selbst die Begleitung am Flügel übernommen hatte. Joseph Haas, dessen Chöre den 2. Teil des Konzerts bestimmten, feierte an diesem Tage in München mit seinem Namenstag zugleich auch seinen 81. Geburtstag, den er leider nur wenige Tage überleben sollte.



Das Land der Griechen

MIT DEN AUGEN EINES WIRTSCHAFTLERS GESEHEN

ATH-Mitarbeiter mit der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie auf Studienfahrt in Griechenland

Die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk, die — mit Sitz in Bochum — das ganze Ruhrgebiet betreut, führt seit sieben Jahren einmal jährlich eine mehrwöchige Auslandsexkursion für die Hörer ihrer Akademie in Bochum, Duisburg, Dortmund und Hagen durch. Diese Reisen gelten vor allem dem Studium der Wirtschaft eines Landes und bieten Gelegenheit, durch den persönlichen Eindruck ein Bild der wirtschaftlichen und soziologischen Probleme zu gewinnen. Daneben gab die diesjährige Reise nach Griechenland den Teilnehmern das alle tief packende Erlebnis, historische Stätten der griechischen Geschichte, die ihnen seit ihrer Schulzeit vertraute Namen sind, mit eigenen Augen kennenzulernen. Zwar mußten diese Eindrücke angesichts der Anstrengungen und Unbequemlichkeiten, die ein wohlgefülltes Terminbuch für Besichtigungen bescherte, hinter dem eigentlichen Studienzweck der Fahrt zurücktreten. Unter den 31 Teilnehmern der letztjährigen Studienreise befanden sich auch zwei Mitarbeiter der ATH, Alfred Ising (Verkaufsabrechnung) und Manfred Kambert (Neubau-Abteilung). Der Studienleiter der Akademie, Prof. Dr. P. H. Seraphim, der die Exkursion leitete, berichtet über diese Fahrt.

Landwirtschaftsschule bei Saloniki besucht, die aus kleinen Anfängen heraus zu großer Bedeutung gelangt ist. Mit geringem Stammpersonal

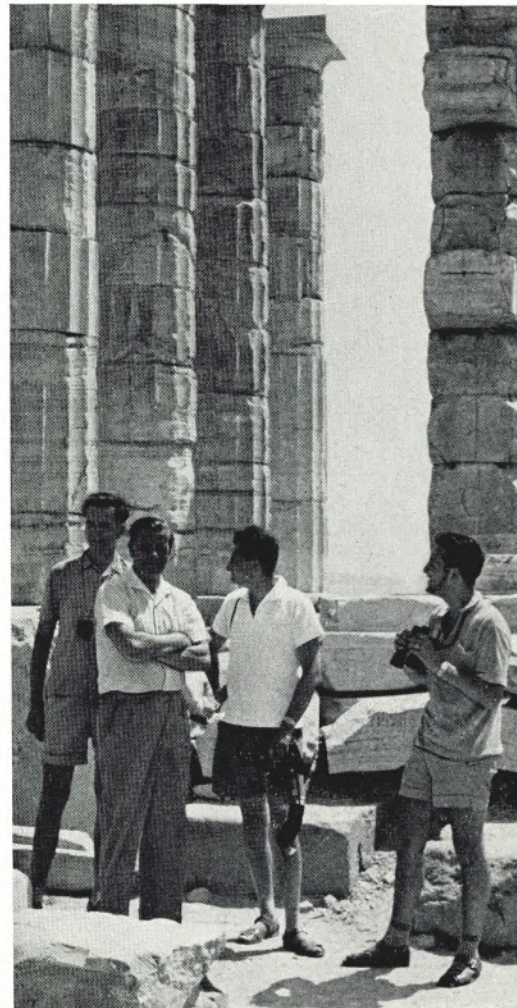
Bei der Vertiefung der deutsch-griechischen Wirtschaftsbeziehungen und der beträchtlichen Wirtschaftshilfe, die Deutschland Griechenland gewährt, war der Besuch Griechenlands ein Testbeispiel für die Gestaltung deutscher außenwirtschaftlicher Beziehungen zu einem Entwicklungsland. Die Fahrt erfolgte bis Athen mit der Eisenbahn und von dort aus mit einem Omnibus.

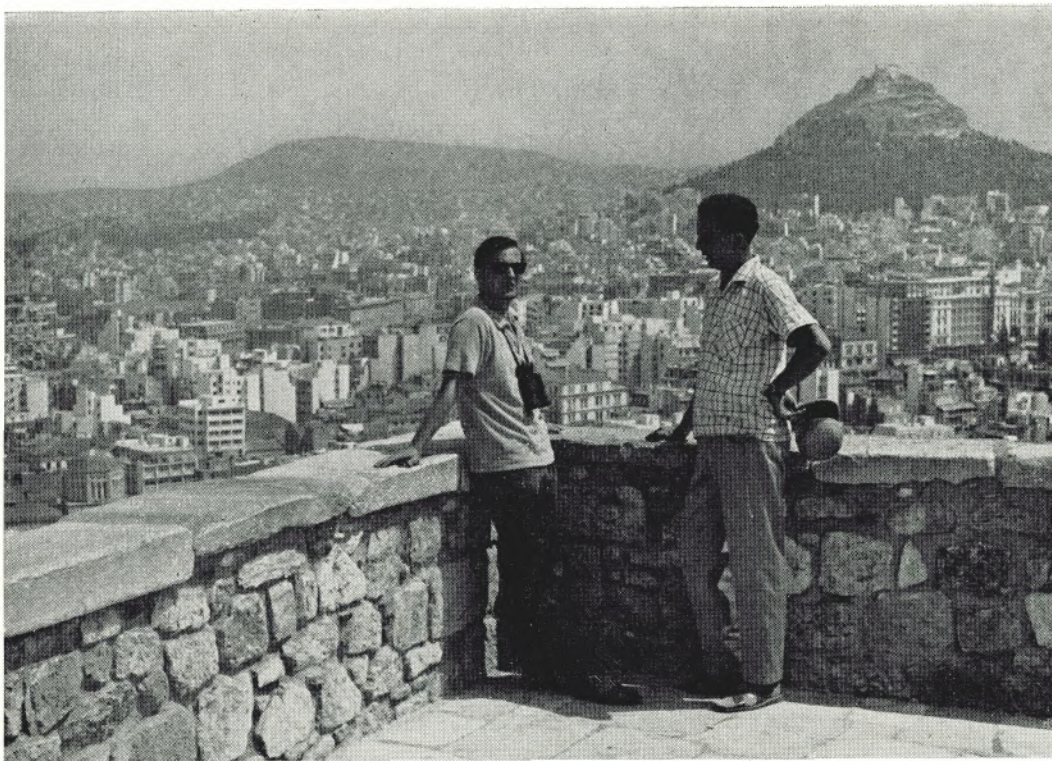
Hafen Saloniki Ausgangspunkt

Die Besichtigungen begannen dann im Norden des Landes. Während eines zweitägigen Aufenthalts in der bedeutenden Handelsstadt Saloniki konnten unter sachkundiger Führung der zweitgrößte Hafen Griechenlands und eine Fabrik für die Verarbeitung von Rohabak besichtigt werden. Ferner wurde die amerikanische

ZU DEN BILDERN DIESER SEITE:

Die ATH-Mitarbeiter Alfred Ising und Manfred Kambert (auf dem rechten Bild außen) mit Prof. Dr. Seraphim (zweiter von links) — Oben, die Akropolis in Athen





Blick von der Akropolis auf die Stadt Athen, rechts im Hintergrund der Lykabettos

wird hier der bauerliche Nachwuchs ganz Griechenlands zweckmäßig und mit neuen Methoden in alle Zweige der Landwirtschaft eingeführt. Die Möglichkeiten handwerklicher Schulung durch deutsche Fachkräfte wurden mit den Gesprächsteilnehmern eingehend erörtert. Eine Besichtigung der Universität, der zweiten des Landes, beschlossen die Tage in Saloniki.

Eine ganze Woche war dann Athen Ausgangspunkt für ein umfangreiches Programm von Besichtigungen mit vielen Empfängen und Gesprächen. Der Leiter der deutsch-griechischen Handelskammer, Dr. Ziegler, unterrichtete die Teilnehmer über die Lage Griechenlands und die deutsch-griechischen Wirtschaftsbeziehungen.

Die Besichtigung einer Baumwollspinnerei in Megalo-Pefko zeigte einen modern ausgerüsteten Betrieb, dessen Maschinen überwiegend aus der Bundesrepublik stammten. Während die kleineren Textilunternehmen infolge Senkung der Schutzzölle zum großen Teil haben schließen müssen, können sich die großen Werke, wie das besichtigte, infolge ihrer rationellen

Das historische Löwentor von Mykene im Peloponnes



Arbeitsweise gut behaupten. Auch die sozialen Einrichtungen des Betriebes waren für griechische Verhältnisse vorbildlich.

In einem griechischen Stahlwerk

Der Besuch eines kleineren, fünf Jahre alten Stahlwerkes in Eleusis zeigte, mit welchen Schwierigkeiten Griechenland beim Aufbau seiner Eisenindustrie kämpfen muß. Die Besichtigung einer Ölraffinerie in Eleusis war deshalb besonders interessant, weil ihre Einrichtung fast ausschließlich deutschen Ursprungs ist und die Leitung zunächst auch in deutscher und amerikanischer Hand liegt. Ein Teil der hier arbeitenden griechischen Techniker hat in Deutschland studiert.

In Athen selbst wurde ein Verarbeitungsbetrieb der Kupfer- und Aluminium-Industrie besucht, der mit modernen, überwiegend deutschen Maschinen ausgestattet ist und für den griechischen Inlandsmarkt arbeitet. Die Arbeitsorganisation und der Arbeitsschutz entsprechen allerdings deutschen Vorstellungen nicht ganz.

Der größte Hafen Griechenlands, der Hafen von Piräus, bot mit seinen Verladeeinrichtungen und Silos den Teilnehmern ein eindrucksvolles Erlebnis. Der Naturhafen ist außerordentlich eng und deshalb stark überfüllt.

Bauxit für Deutschland

In den Bauxit-Bergwerken in der Nähe von Eleusina lernte man einen sehr interessanten Betrieb kennen, der hochwertige Bauxit-Erde ausschließlich nach Deutschland verfrachtet. Die Erze werden im Tagebau gewonnen und mit Lastwagen zu einer modernen Verladerampe am Meer geschafft. Das offenbar sehr gut gehende Unternehmen beschäftigt an den leitenden Stellen vor allem Deutsche und Österreicher. Unsere Führer wiesen auf die Schwierigkeiten hin, die die Schaffung eines Bergbau-Stammpersonals in Griechenland bereitet, insbesondere für Untertagearbeiten, wie sie seit kurzem auch in diesem Unternehmen durchgeführt werden.

Das erste Wochenende, an dem keine Besichtigungen und Empfänge erfolgten, nutzten die Teilnehmer zu Ausflügen zum Poseidon-Tempel in Sunion und in den heiligen Bezirk von Delphi. Dann ging es von Athen nach Patras, am Ausgang der Bucht von Korinth ins Ionische Meer. Hier wurde die Weinkellerei Achaia Claus besucht, die während der Weinlese gerade in vollem Betrieb war. Es handelt sich um ein großes Unternehmen, das von dem Deutschen Claus gegründet und heute als griechisches Familienunternehmen von dem deutschen Konsul

in Patras Antonopoulos geleitet wird. Das Werk hat durch seine vorbildliche Arbeit die Herstellung griechischer Qualitätsweine wesentlich beeinflusst. Im Hafen von Patras wurde die Möglichkeit genutzt, ein gerade angekommenes deutsches Schiff der Argo-Nahost-Linie zu besuchen.

Von Patras als Standort aus wurden dann landwirtschaftliche Fragen in der westlichen Achaia und Elis studiert, insbesondere Probleme des griechischen Genossenschaftswesens, der Bewässerung und die Elektrifizierung, der landwirtschaftlichen Preise und des Übergangs vom Korinthenbau zur Citruskultur. Auf einem Baumgut, das mit 30 Hektar die für Griechenland zulässige Höchstgrenze erreicht, wurden diese Fragen praktisch demonstriert.

In Olympia

Das zweite besichtigungsfreie Wochenende galt vor allem einem Besuch der historischen Stätten von Olympia. Über Nauplia ging die Fahrt dann



zurück nach Athen, wo die Teilnehmer zum Abschluß ihres Aufenthaltes in Griechenland durch den Vizeminister Chrysanthopoulos vom Handelsministerium empfangen wurden.

Neben den starken Eindrücken von den betrieblichen Besichtigungen und dem Erlebnis der griechischen Landschaften, ihrer Städte und Menschen prägte sich allen Teilnehmern vor allem die herzliche Gastfreundschaft der Griechen gerade uns Deutschen gegenüber besonders nachhaltig ein.

Polizeisportfest im Thyssen-Stadion

Am Samstag, 21. Mai, veranstaltet der Duisburger Polizeisportverein im Thyssen-Stadion ein Abendsportfest, das um 17.30 Uhr beginnt und bis gegen 20 Uhr dauern wird. Eine Fülle von Darbietungen werden die Mitglieder des PSV anlässlich des vierzigjährigen Bestehens ihres Sportvereins mit zahlreichen Gastvereinen den Besuchern bieten. Die Programmfolge sieht Gymnastik- und Tanzvorführungen von Turnerinnen des Turngaues Duisburg/Mülheim, Staffeln, Bodenübungen und Barrenturnen der Landesturnriege der Polizei sowie Vorführungen der Judo-Abteilung und Läufe über verschiedene Distanzen vor. Bei den Schulstaffeln kämpfen die besten 24 Staffeln der Volksschulen der Stadt Duisburg um zwei Wanderpokale des PSV Duisburg. An den Leichtathletikstaffeln nehmen die Spitzenläufer führender Leichtathletikvereine Westdeutschlands und des Niederrheins teil. Teilnehmer am Hindernislauf stammen aus einer englischen Militäreinheit, der städtischen Feuerwehr Duisburg, der Hamborner Bergbau AG, der Johanniter-Unfallhilfe Duisburg, den Verkehrslotsen und der Kreispolizeibehörde Duisburg.

Ein neuer Lehrlings- Jahrgang begann



Der erste Tag der jungen Lehrlinge in der Lehrwerkstatt der ATH

179 kaufmännische und gewerblich-technische Lehrlinge haben am 1. April bei der ATH begonnen. 127 von ihnen machen eine gewerblich-technische Lehre durch, 15 werden zu Kaufleuten ausgebildet; außerdem haben 37 weibliche Anlernlinge im Bereich der Verwaltung ihren Dienst aufgenommen. Diese große Zahl junger Mitarbeiter zeigt, welche Bedeutung die ATH der Heranbildung geeigneter Nachwuchskräfte beimißt; sie drückt andererseits die feste Zuversicht in die wirtschaftliche Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie aus.

Alljährlich werden die Lehrlinge von den zuständigen Leitern des Ausbildungswesens begrüßt. Den Beginn machte in diesem Jahr das technische Ausbildungswesen. Von seinen neuen 127 Lehrlingen sind je 31 Schlosser und Betriebsschlosser, 12 Dreher, 32 Starkstrom-Elektriker, 3 Elektrowickler, 3 Fernmeldemonteuere, 3 Werkstoffprüfer, je einer Mechaniker, Schriftsetzer, Buchbinder, Maurer und Fotograf sowie 7 Laborantinnen. Der große Saal des Sportjugendheimes war bis auf den letzten Platz dicht besetzt, als Oberingenieur Diedrich in seinen Begrüßungsworten die Lehrlinge auf ihre Pflichten hinwies und sie anspörte, fleißig zu sein, damit sie sich in den Jahren der Lehre zu tüchtigen Facharbeitern ausbilden. Die mit den modernsten Maschinen und Werkzeugen ausgerüstete Lehrwerkstatt werde diese Ausbildung wesentlich erleichtern.

Betriebsleiter Ing. Schönheit stellte die Meister, Vorarbeiter und Lehrgehilfen der Lehrwerkstatt vor, unter deren Anleitung diese jüngsten Belegschaftsmitglieder der ATH in den folgenden Jahren die beruflichen Handfertigkeiten und das dazugehörige Wissen sich aneignen sollen. Wie am Anfang der Lehrzeit vor der Aufnahme die Eignungsprüfung gestanden habe, so folge an ihrem Ende die Facharbeiterprüfung. Die dazwischen liegende Zeit verglich Ing. Schönheit mit der Arbeit eines Sportlers, der nur durch hartes Training zu seinen Erfolgen kommen könne. Wer hier mitmache und sich anstrengte, dem werde auch der Erfolg nicht versagt bleiben.

Für die Betriebsvertretung begrüßte dann der stellv. Betriebsratsvorsitzende Paul Nitschke die Lehrlinge. Nur wenn der Lehrling sich bemühe, in seinem Fach das Beste zu lernen und zu leisten, könne er selbst weiterkommen. Dann

könne auch die Hütte, die erhebliche Mittel für die Ausbildung bereitstelle, den erstrebten Erfolg erzielen. Zum Abschluß der Begrüßung lernten die Lehrlinge in einem Film die Produktionsstätten der ATH kennen.



Den kaufmännischen Lehrlingen rief Prokurist Dr. Küpper von der Personalabteilung bei der Begrüßung im Sportjugendheim zu, immer daran zu denken, daß das Glück auch auf dem beruflichen Wege am Ende immer nur dem Tüchtigen winke. Sie sollten die Jahre der Lehre deshalb nutzen, um tüchtige Kaufleute zu werden und um fortzuführen, was August Thyssen in Hamborn begründet habe. Aus diesem Grunde, so sagte Dr. Küpper, hätte er sie auch lieber im Gewerksaal der Hauptverwaltung begrüßt, da sie dort nicht nur etwas mehr von der Tradition des Werkes gespürt haben würden, sondern zugleich angesichts des neuen SM-Stahlwerkes gesehen hätten, wie Tradition und Fortschritt bei der ATH eng miteinander verbunden seien.

Stellv. Betriebsratsvorsitzender Nitschke wies die jungen Mitarbeiter darauf hin, daß die von der Schule bisher geleistete Ausbildung, wie sie selbst sicherlich wüßten, den Anforderungen des

Lebens nicht genüge, sondern daß sie in den Lehrjahren alles tun müßten, um sich selbst weiterzubilden. Die Gelegenheit dazu werde jedem gegeben. Es komme nur darauf an, daß er den Willen dazu habe und die Augen aufmache. Die Bereitschaft zu helfen sei bei allen Angestellten, mit denen sie in ihrer Lehre in Berührung kämen, vorhanden. Angesichts des heutigen Konkurrenzkampfes könne sich jeder einzelne, aber auch jedes Werk nur durch Qualitätsarbeit behaupten. Dies gelte auch für die Angestellten.

Ausbildungsleiter Jacobs mahnte die Lehrlinge, daran zu denken, daß sich die Formen der kaufmännischen Tätigkeit angesichts des fortschreitenden Wandels der Produktionsmethoden und des wirtschaftlichen Lebens immer mehr veränderten. Deshalb müsse auch vom Kaufmann eine besonders intensive Ausbildung erwartet werden. Dabei genüge es aber nicht, nur zu nutzen, was die Hütte während der Lehrzeit biete, sondern jeder müsse auch außerhalb des Werkes sich zu bilden suchen. Allen Lehrlingen und Anlernlingen wünschte er zum Schluß, bevor ein Film sie mit dem Werk bekanntmache, daß sie sich recht bald bei der ATH zu Hause fühlen möchten.

Ausbildungsleiter Jacobs vor den kaufmännischen Lehrlingen und Anlernlingen

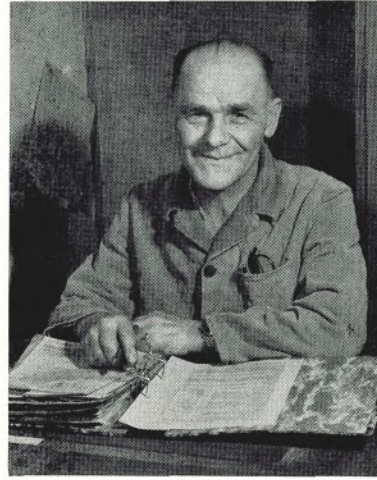




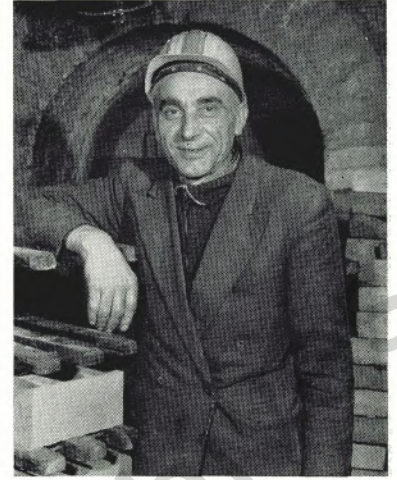
IGNAZ PAWLOWSKI, 2. Pfannenmaurer
Thomaswerk — 2. Mai



FELIX KOSLOWSKI, Kranführer
El.- u. M.-Betrieb — Sinteranlage — 3. Mai



ALFONS ZIEGLER, Kolonnenführer
Elektrobetrieb Hochofen — 3. Mai



PETER SZYNALSKI, Vorarbeiter
ff. Steinfabrik — 3. Mai



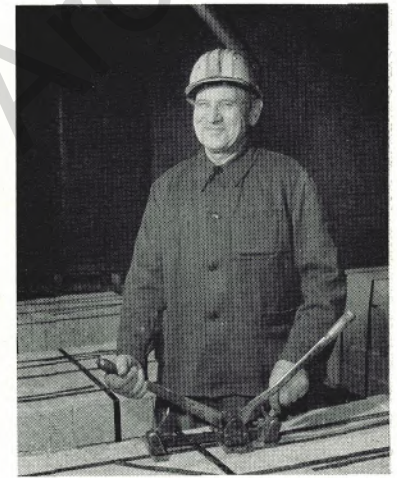
FRITZ ROSE, Bürovorsteher
Allgemeine Verwaltung — 6. Mai



JOSEF HOLTWICK, Vorarbeiter
Chem. Hauptlaboratorium — 7. Mai



WILHELM HÖFT, Kranführer
Elektrobetrieb I — 7. Mai



LEO JARENTOWSKI, Ofenmann
ff. Steinfabrik — 12. Mai



50 JAHRE IM DIENST

WILHELM JANSEN
Techniker

Elektro-Zentralen
und Stromverteilung
17. Mai

Von Holten bis zur August Thyssen-Hütte ist ein ganz schöner Weg, den Wilhelm Jansen nun schon fünfzig Jahre zurücklegt. Am 17. Mai 1910 kam Jansen, fünf Tage zuvor gerade vierzehn Jahre alt geworden, zur Hütte. Für ihn begannen die Lehrjahre, in denen Jansen das Schlosserhandwerk erlernte. Kurz nach Ende der Lehrzeit brachte der erste Weltkrieg, den Jansen als Soldat miterlebte, eine kurze Unterbrechung seiner Tätigkeit bei der ATH. Doch kehrte er wieder in den Elektrobetrieb unserer Hütte zurück. Hier gab es infolge der Elektrifizierung in den verschiedensten Werkseinrichtungen eine Menge Arbeit.

Am 1. Mai 1921 wurde Wilhelm Jansen als Techniker in das Angestelltenverhältnis übernommen und arbeitet seitdem mit gleicher Frische an diesen Platz. Seinen privaten Alltag füllt neben der kommunalpolitischen Betätigung als Ratscherr des Oberhausener Stadtparlaments und als Bürgermeister — in dieser Eigenschaft vertritt er zuweilen den Oberbürgermeister — seine Mitgliedschaft in einem Männergesangsverein von Holten. Ihm gehört er seit Jahren an und leitet ihn jetzt auch. So weiß sich Jansen auch außerhalb des Dienstes immer in der rechten Beschäftigung, die nicht zuletzt auch seiner Gesundheit dient.

40 JAHRE IM DIENST

Bruno Senske, Schlosser, Elektrobetrieb
Hochofen — 6. April

Wilhelm Pruss, Obermonteur, F. T. A.,
am 27. Mai

25 JAHRE IM DIENST

Wilhelm Thiele, Elektrobetrieb I,
am 16. Mai

Alfred Brylla, Elektrobetrieb II,
am 19. Mai

Wilhelm Römer, Warmbandwerk,
am 21. Mai

August Schautz, Warmbandwerk,
am 23. Mai

85 JAHRE ALT

Josef Detemple, Dbg.-Hamborn, Gehr-
straße 35, am 12. Mai

80 JAHRE ALT

Karl Heinz, Kripp/Remagen, Römerstr. 16,
am 1. April

Ferdinand Usche, Dbg.-Beeck, Goten-
straße 56, am 11. Mai

DIE EHE SCHLOSSEN

Horst Vadljan, Kokerei August Thyssen,
mit Gertrud Hübner, am 2. Februar

Reinhold Feldmann, Bauabteilung, mit
Brunhilde Lange, am 29. Februar

Manfred Meier, Verzinkung, mit Elisabeth
Mainzer, am 19. Februar

Karl-Heinz Stupperich, F. T. A., mit Edith
Müller, am 26. Februar

Karl Bartkowiak, Elektrobetrieb II, mit
Sibilla Bartel, am 26. Februar

Winfried-Günter Klein, F. T. A., mit Sieg-
linde Klein, am 4. März

Horst Schremmer, Warmbandwerk/Fläm-
merei, mit Erna Winter, am 4. März

Karl-Heinz Kreutzberger, Porenbeton-
anlage, mit Erna Cramme, am 4. März

Wilhelm Henrichs, Maschinenbetrieb I,
mit Erna Lahmann, am 4. März

Dr. Horst-Günter Uhle, Revision, mit Inge
Daemen, am 4. März

Johann Zurr, Steinfabrik, mit Elsbeth
Szafranski, am 9. März

Josef Kurtz, Maschinenbetrieb II, mit
Hannelore Bukowski, am 10. März

Alfred Marglowski, Thomaswerk, mit
Edith Lenser, am 10. März

Heinrich Liepe, Elektrobetrieb, mit Elsa
Bednarz, am 11. März

PERSONALMAPPE

Der Aufsichtsrat genehmigte in seiner letzten Sitzung die Erteilung der Prokura für Betriebsdirektor Prof. Dr. Theodor Kootz.

Handlungsvollmacht wurde erteilt an:

Dr. Claus Freiling,
Vorstandsassistent;
Konrad Hoppe, Verkauf III (Siporex);
Walter Koch, Magazinverwaltung;
Dr. Konrad Ottenheim,
Verkauf III (Hüttennebenzeugnisse).

Ernannt wurden
zum Oberingenieur:

Dipl.-Ing. Hans Bartscherer,
Warmbandwerk,
Dipl.-Ing. Rudolf Potthoff,
Kaltbandwerk;

zum Betriebschef:

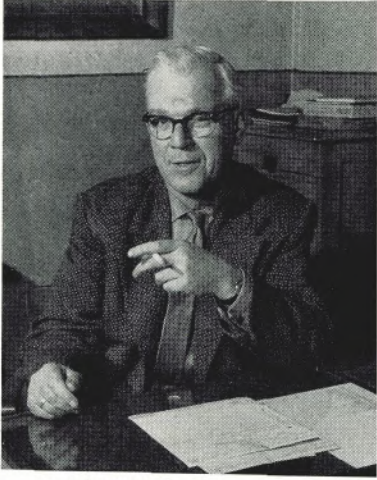
Dipl.-Ing. Gerd Kreyß,
Elektro-Betriebe der Stahl- und
Profilwalzwerke;

zum Betriebsleiter:

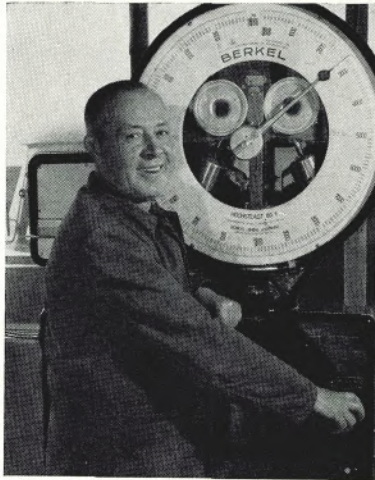
Dipl.-Ing. Erich Höffken,
SM-Stahlwerk I;

zum Abteilungsvorsteher:

Herbert Kolpatzek,
Wohnungswesen.



KARL WAGNER, Büroangestellter Elektrohauptwerkstatt — 18. Mai



MICHAEL SCHERER, Verwieger Stoffwirtschaft — 19. Mai



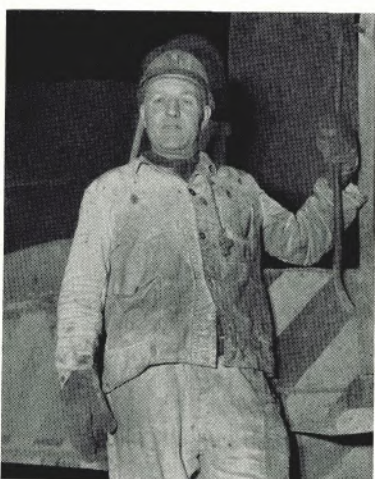
GEORG PETER, Kranführer Elektrobetrieb II — 20. Mai



PAUL BRUSSOW, Bunkermann Hochofen — 25. Mai



LEO WETTERBERG, Konverterschlackler Thomaswerk — 25. Mai



HEINRICH SCHULLENBERG, Roheisen-Pfannenmann, Thomaswerk — 26. Mai



HEINRICH HELLERSBERG, Oberingenieur Maschinenbetrieb I — 28. Mai



THEODOR TYSIAK, Schlosser Maschinenbetr. I Sinteranlage — 28. Mai



WILHELM HAFERKAMP, Büroangestellter Maschinenbetrieb Kraffanlagen — 31. Mai

Joachim Becker, Stoffwirtschaft, mit Helga Schäffer, am 26. März
Dieter Kazmierski, Blechzurichtung/Kaltbandwerk, mit Gertrud Jonai, am 1. April

NACHWUCHS KAM AN

Horst Zeppenfeld, Zurichtung I Heike am 14. Februar
Fritz Karmolinski, Kokerei August Thyssen Ralf am 23. Februar
Axel Schmütz, Zurichtung I Marion am 1. März
Heinrich Hampe, Kokerei August Thyssen Angelika am 6. März
Heinz-Günter Carl, Wärmestelle Axel am 6. März
Fritz Ferenschild, Revision Edgar am 10. März
Erwin Henricy, Walzwerk I Klaus am 12. März
Karl-Heinz Otto, Hochofen Barbara am 10. März
Wolfgang Wöllenstein, Hochofen-instandhaltung, Petra am 10. März
Kurt Grabarkiewicz, Hochofen Birgit am 11. März
Johann Schmitz, Maschinenbetrieb I Silvia am 11. März
Heinrich Slomiany, Mechanische Hauptwerkstatt, Holger am 11. März
Herbert Witkowski, Kraffanlagen Rüdiger am 12. März
Hans Pribil, Verzinkung Roswitha am 12. März
Heinrich Haltorf, Wärmestelle Sabine am 12. März
Erika Torkar, Lochkartenabteilung Heike am 13. März
Alfred Sommerfeld, Transportzentrale Hans-Jörg am 13. März
Karl-Heinz Hasiwa, Abnahme Jörg am 13. März
Manfred Hauck, Martinwerk II Elke am 14. März

Anna Heim, Waschanstalt Inge am 14. März
Hans Böcker, Lohnbuchhaltung Beate am 15. März
Hans Lehr, Elektroabteilung Jürgen am 16. März
Helmut Klapthor, Elektrobetrieb III Thomas am 17. März
Egon Brust, Stoffwirtschaft Andrea am 17. März
Erwin Krüger, Thomasschlackenmühle Peter am 19. März

Hubert Hettmer, Martinwerk II Monika am 20. März
Wilfried Redick, Kaltbandwerk Iris am 20. März
Werner Meissner, Warmbandwerk/Flämmerei, Manuela am 21. März
Heinz Pour, Elektrobetrieb Hochofen Heidi am 22. März
Ewald Vollmuth, Blockstraße II Friedhelm am 22. März
Johannes Trapp, Stoffwirtschaft Sabine am 22. März

UNSERE TOTEN

WIR BEWAHREN IHNEN EIN EHRENDES ANDENKEN

KLEINBONGARTZ, Heinrich	Pensionär (Aufzugsführer, Elektrobetrieb Hochofen)	7. Oktober
SCHILLING, Julius	Pensionär (Büroangestellter, Walzwerke)	11. Februar
FERCHLAND, Heinz	Kranführer, Elektrobetrieb Bandwalzwerk	18. Februar
FREITAG, Leopold	Pensionär (Meister, Elektrobetrieb)	22. Februar
HECKHOFF, Wilhelm	Pensionär (Obermeister, Hochofen)	22. Februar
MÖLLEKEN, Hermann	Pensionär (Pförtner, Werkschutz)	5. März
SCHILF, Johann	Pensionär (Lokführer, Maschinenbetrieb I)	9. März
HINTZE, Dieter	Reserveschmelzer, Martinwerk I	13. März
WEYNAND, Friedrich	Pensionär (Hilfsbetriebsmonteur, Elektrische Zentrale und Stromverteilung)	15. März
CZYBULKA, Friedrich	Pensionär (Flämmer, Martinwerk II)	21. März
SCHMITZ, Adam	Pensionär (Kesselwärter, Hütte Vulkan)	21. März
OSSOWSKI, August	Pensionär (Krankenbesucher, Krankenkasse)	23. März
WITTROP, Josef	Vorarbeiter, Walzendreherei	23. März
IMHAUSER, Karl	Pensionär (Kranführer, Elektrobetrieb I)	27. März
BUCHSE, Artur	Schlosser, Elektrobetrieb Sinteranlage	28. März
FANK, Peter	Pensionär (Putzwollwäscher, Masch-Betrieb I)	30. März
ZILSE, August	Pensionär (Kettenschmied, Mechan. Hauptw.)	31. März
PREUSS, Richard	Stoffwärter, Stoffwirtschaft	31. März
STRAUSS, Richard	Schlosser, Mechanische Hauptwerkstatt	31. März
GORCZAK, Franz	1. Pfannenmann, Thomaswerk	3. April
ZACHARIAS, August	Pensionär (Kolonnenführer, Zurichtung II)	3. April

Professor Dr.-Ing. Robert Scherer 60 Jahre

Professor Dr.-Ing. E. h. Robert Scherer, Vorstandsmitglied der Deutsche Edelstahlwerke AG, Krefeld, und technischer Leiter des Gesamtunternehmens, konnte am 12. April seinen sechzigsten Geburtstag begehen.

Seit 1932 steht Prof. Scherer in den Diensten der DEW, bei denen ihm zunächst die Qualitätsüberwachung aller Werke übertragen wurde. 1937 wurde er technischer Direktor und fünf Jahre später in den Vorstand berufen. Unter seiner Leitung, die nach dem Kriege ungewöhnliche unternehmerische Forderungen vor allem für eine technisch-wirtschaftliche Werksplanung stellte, ist es den Edelstahlwerken trotz Teildemontagen und der lang anhaltenden Gefahr weiterer Demontagen gelungen, wieder zum größten Edelstahlproduzenten der Bundesrepublik zu werden. Neuartige Wege wurden dabei von Professor Scherer beschritten, die zum Beispiel die Produktion von Edelstählen in Großraum-Elektroöfen und ihre Warm- und Kaltverarbeitung auf modernen Walzenstraßen in qualitativ höchster Güte möglich machten. Der Jubilar stammt aus Aachen und studierte an der dortigen Technischen Hochschule Eisenhüttenkunde.

Dieses Studium beendete er 1922 mit dem Diplomexamen, 1924 promovierte er zum Dr.-Ing. Er war dann sieben Jahre lang Leiter der Versuchsanstalt bei der Stahlwerke Bäckel AG. in Willich und habilitierte sich 1939 an der Technischen Hochschule Hannover. Nach dem Kriege las er an der TH Aachen über Sonderstahlkunde und wurde hier 1953 „in Anerkennung seiner großen Verdienste um Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Edelstähle“ zum Professor ernannt. Seit 1957 ist er außerdem Ehrenbürger der TH Aachen; 1958 verlieh ihm die TH Hannover den Dr.-Ing. Ehrenhalber.

Die Veröffentlichungen von Professor Scherer brachten richtungsweisende metallkundliche Ergebnisse und fanden im In- und Ausland große Beachtung. Zahlreiche Verbände und Institutionen sicherten sich deshalb auch seine Mitarbeit. So gehört er unter anderem den Vor-



ständen des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, der Gesellschaft für Spektrochemie und angewandte Spektroskopie und des Deutschen Verbandes für Metallprüfung der Technik an sowie den Kuratorien des Max-Planck-Institutes für Eisenforschung und der Hydro-Biologischen Anstalt der Max-Planck-Gesellschaft. Vor kurzem wurde er zum Vorsitz der Unternehmenschaft der Industrie am linken Niederrhein gewählt.

THEOLOGIE-STUDENTEN BESUCHTEN DIE ATH

Neun Theologie-Studenten des Bistums Essen besuchten Ende März in Begleitung von Kaplan Frye von der Liebfrauenparrei in Bruckhausen die ATH. Bei einem Rundgang unter Führung von Dr. Graf Praschma besichtigten sie einen großen Teil unserer Betriebe und nahmen dabei Einblick in den Alltag eines Hüttenmannes, den sie entsprechend einem Erlaß des Ruhrbischofs Dr. Franz Hengsbach in einem sechswöchigen Arbeitseinsatz demnächst selbst kennenlernen werden



Gerhard Tembech, Wärmestelle
Gabriele am 22. März

Walter Bölk, Laboratorium
Christine am 23. März

Horst Zielinski, Thomaswerk
Marion am 25. März

Harri Fridrich, Zurichtung
Bärbel am 25. März

Friz Märker, Thomaswerk
Klaus am 25. März

Adolf Tönges, Maschinenbetrieb II
Birgit am 25. März

Dietrich Luchow, Maschinenbetrieb I
Ute am 25. März

Bernhard Thielemann, Martinwerk I
Maria am 26. März

Bernhard Malon, Martinwerk I
Angelika am 26. März

Ernst Lehmbriink, Chemisches Hauptlabor
Manfred am 28. März

Günter Norek, Elektrobetrieb Schlacken-
berg, Uwe am 28. März

Herbert Aalbers, Mechanische Haupt-
werkstatt, Dolores am 28. März

Walter Vens, Mechanische Hauptwerkstatt
Rolf am 28. März

Rolf Schilling, Stoffwirtschaft
Klaus am 29. März

Franz Jirmann, Maschinenbetrieb Kraft-
anlagen, Ilse am 29. März

Heinrich Kobau, Elektrobetrieb Kaltband-
werk, Elke am 29. März

Helmut Moss, Elektrobetrieb Kaltband-
werk, Renate am 30. März

Heinz Goddinger, Chemisches Haupt-
labor, Britta am 30. März

Lothar Winter, Thomasschlackenmühle
Marion am 31. März

Karl Maryniak, Bergbau- und Hütten-
bedarf, Bernd und Michael am 1. April

Friedrich Rautzenberg, Elektrobetrieb
Kaltbandwerk, Klaus am 2. April

Georg Ackermann, Warmbandwerk/Fläm-
merei, Manfred am 2. April

Horst Herz, Martinwerk I
Hannelore am 2. April

Egon Wasik, Blechbearbeitungswerkstatt
Astrid am 2. April

Egon Schulz, Verzinkung
Hans-Dieter am 2. April

Gerhard Kosok, Hochofen
Peter am 3. April

Norbert Felten, Elektrobetrieb I
Jutta am 3. April

Paul Senger, Walzwerk I
Volker am 4. April

Leo Brans, Martinwerk II
Thomaswerk am 4. April

Vom Wert der gesunden Lebensweise

Blühende Gesundheit ist eine Gabe der Natur, die wir weder umsonst noch unbegrenzt erhalten. Sie ist ein Gut, das man — vor allem in späteren Lebensjahren — leicht verliert. Menschen aller Altersgruppen haben eingesehen, daß sie ihre Energie und Lebensfreude wiedergewinnen können, wenn sie nur einigermaßen konsequent an einigen einfachen Regeln festhalten.

Man beobachte einmal, wie ein beliebiger Mensch zwischen vierzig und fünfzig dasteht. Er läßt die Schultern hängen, die Brust ist eingefallen, der Bauch vorgestreckt, das Körpergewicht ruht auf den Fersen. Seine Lunge bekommt kaum ein Drittel des notwendigen Sauerstoffs, und das Zusammensinken der Wirbelsäule bewirkt Verlagerungen der Eingeweide und damit Verdauungs- und Ausscheidungsstockungen.

- Um vernachlässigte Haltung zu verbessern, nehme man die Schultern zurück, indem man die Handflächen mit seitlich hängenden Armen kräftig nach außen dreht.

- Eine andere Übung zur Dehnung des Brustkorbs und zur Erhöhung der Sauerstoffzufuhr: tief einatmen, als söge man einen angenehmen Duft ein.

- Damit das Zwerchfell in der richtigen Lage bleibt, stelle man sich vor, daß es von zwei starken Händen gestützt wird. Dieser Kunstgriff hat eine wunderbar kräftigende Wirkung auf die Bauchmuskeln.

Auch essen wir falsch und zuviel, vor allen Dingen mittags. Wir schlingen unsere Nahrung hinunter wie ein Eichhörnchen und müssen unsere Hast dann mit Verdauungsstörungen bezahlen. Wir belasten unseren Magen mit Zucker und Stärke — und dann wundern wir uns über die Müdigkeit, die uns nach der Mahlzeit überkommt. Dagegen kann man folgendes tun:

- Man lege nach halb beendeter Mahlzeit die Hände flach auf den Tisch und schiebe energisch den Stuhl zurück! Durch diese Übung nimmt man garantiert mindestens ein Pfund pro Woche ab.

Wenn man die ungesunde Lebensweise der Großstädter bedenkt, ist es ein wahres Wunder, daß sie überhaupt noch so leistungsfähig sind. Wir halten uns täglich bis zu dreißig Stunden in geschlossenen Räumen auf, so daß unsere Haut höchst selten mit Sonne, Regen und Wind in Berührung kommt, und gebrauchen im allgemeinen nur ein Zehntel unserer Muskeln. Viele Leute nehmen gegen die Trägheit von Lunge, Leber, Haut und Verdauungsorganen regelmäßig Abführmittel und stärkende oder anregende Arzneien — eine absurde Gewohnheit, die sie nicht nötig hätten, wenn sie täglich nur eine Stunde spazierengingen oder sich bei leichter Arbeit im Freien aufhielten.

- Auch sollten wir auf geregelte Nachtruhe Wert legen. Ein Schlaf von sieben bis acht Stunden ist durch nichts zu ersetzen. Um gut und schnell einschlafen zu können, vermeide man starkes Rauchen, zuviel Kaffee, vor allem abends, hitzige Dispute und das Wälzen schwieriger Probleme. Ein kurzer Spaziergang vor dem Schlafengehen ist ein gutes Mittel, das Blut aus dem Kopf in die Beine abziehen; auch ein warmes Fußbad von zehn Minuten entlastet das Gehirn um die Hälfte seines Blutes.

Viele Menschen, die organisch völlig gesund sind, verbringen ihr Leben in chronischer Müdigkeit und Halbgesundheit. Dabei würde ihnen ein wenig Selbstzucht einen steten Zustrom von Energie und eine Reserve an guter Laune und Lebenslust verschaffen.

Aus der Monatszeitschrift
„Das Beste aus Readers Digest“

Einige Winke zur Baumpflege

Ab April entfalten die meisten Obstbäume ihre Blüten. Gerade zu dieser Zeit sollten wir die Baumscheiben gut lockern, auch dort, wo die Bäume im Rasen stehen, damit die Baumwurzeln reichlich Luftzufuhr erhalten. Viel Winterfeuchtigkeit ist inzwischen verbraucht worden; fehlt es daran, so ist es möglich, daß der Fruchtansatz leidet und später abfällt. Um eine durchdringende tiefgehende Wässerung zu erreichen, wirft man unter der Kronentraufe oder etwas darüber hinaus einen flachen Rundgraben aus und füllt ihn mindestens zweimal mit Wasser. Bei älteren Bäumen gräbt man hier einzelne Löcher und füllt sie einige Mal mit Wasser.

Eine zusätzliche Düngung vertragen jetzt alle Obstbäume. Am besten streuen wir vor dem Wässern einen Volldünger (wie z. B. Crescal) auf die Baumscheibe, etwa 40 g/qm. Das Wasser löst dann den Dünger und nimmt ihn in die Tiefe. Obstbäume, die unter Gummifluß (Ausharzen) leiden, oder die im letzten Jahr infolge Unterernährung Blüten oder junge Früchte abgestoßen haben, erhalten besser Fertisal. Nach dem Düngen und Wässern wird die Erde der Baumscheibe wieder gleichmäßig verteilt und nochmals mit einem Grubber gelockert.

Schorf, Mehltau und Fruchtfäule bekämpfen

Haben wir im letzten Jahr an Äpfeln oder Birnen, aber auch an Kirschen, Pfirsichen oder Aprikosen rost- bis schwarzbraune, zum Teil aufgerissene Flecke beobachtet, so sind die Früchte und damit auch die Bäume von Schorf (*Fusicladium*) befallen. Dieser gefährliche Pilz überwintert im alten Laub und als „Zweiggrind“ auf den Bäumen. Der Ertrag kann bei feuchtwarmer Witterung außerordentlich leiden, wenn wir nichts dagegen unternehmen. Der Pilz wird am erfolgreichsten um die Zeit der Blüte herum bekämpft (Vorblüte-, Blüte- und Nachblütespritzung).

In jüngster Zeit werden hierfür nicht mehr Kupferkalkmittel, sondern Schwefelpräparate, wie Top-Netzschwefel, verwendet. Bei mehrmaliger Anwendung dieses Mittels wird gleichzeitig der Apfelmehltau wirksam bekämpft. Bei schwefel- (oder kupfer-)empfindlichen Obstsorten verwenden wir besser organische Fungizide, wie Fuclasin-Ultra oder Orthocid 50. Da die hier genannten Pilzbekämpfungsmittel bienenungefährlich sind, kann auch während der Blüte gespritzt werden. Orthocid ist besonders zu empfehlen, wenn die Früchte unter der „Monilia“-Ringfäule zu leiden haben. Zwar wirkt Orthocid nicht 100prozentig gegen Monilia, vermag aber bei mehrmaligen Spritzungen die Gefahr des Befalls einzudämmen.

Außerdem sind alle übrigen zeitgerechten Pflegemaßnahmen so abzustellen, daß die Obstbäume günstige Lebensbedingungen erhalten. Das Auslichten der Kronen kann bereits im September/Oktober vorgenommen werden, da zu dicht stehende Äste und Zweige alle Pilzkrankungen fördern. Auch läßt sich durch Schnitt verhüten,



AFRIKANISCHE STUDENTEN BESUCHTEN DIE ATH

Studentinnen und Studenten aus afrikanischen Ländern, die an europäischen Universitäten studieren, machten der ATH einen Besuch und lernten hier die moderne Stahlproduktion kennen.



daß sich die Früchte später am Astwerk schlagen. Stammreinigung, Bodenbearbeitung und Ernährung müssen mit den Schnittmaßnahmen und den regelmäßigen Obstbaumspritzungen Hand in Hand gehen. Dann werden wir auch die drei gefürchteten Pilzkrankheiten: Schorf, Mehltau und Monilia (Fruchtfäule) von unsern Obstbäumen fernhalten und gesunde Früchte ernten.

Tierische Schädlinge niederhalten

Im Frühjahr schädigen oft viele Raupen (wie Frostspanner, Goldafter, Schwammspinner, Apfelschalenwickler) durch Fressen Blüten- und Blattknospen und später Blätter unserer Obstgehölze. Ihre Bekämpfung erfolgt vor und nach der Blüte mit DDT-Mitteln. Die Mittel sind mit Bekämpfungsmitteln gegen Pilze mischbar, dürfen dann aber niemals in die Blüte gespritzt werden (Bienengefährdung!).

Wo sich Ende April/Anfang Mai Fraßstellen an den Blättern der Stachelbeersträucher zeigen, beginnt die Larve der Stachelbeerblattwespe ihr Vernichtungswerk. Auch hier sind die DDT-Mittel erfolgreich. Dabei ist aber zunächst der Boden unter den Sträuchern zu bestäuben bzw. zu spritzen, und hernach erst sind die Sträucher selbst zu behandeln. Diese Reihenfolge ist notwendig, da sich die Larven bei der geringsten

Erschütterung einfach zu Boden fallen lassen, wo sie dann auch abgetötet werden.

Wenn von Pflaumen-, Mirabellen- und Reneklo-denbäumen die jungen Früchte in Massen abfallen, sind die Kerne von den Larven der Pflaumensägwespen zerfressen. Aus der Einbohrstelle fließt Baumharz. Als wirksames Mittel gegen diesen Schädling hat sich eine Spritzung sofort nach Abfall von Dreiviertel der Blütenblätter erwiesen, und zwar nimmt man hier E 605 oder Exodin flüssig oder ein Quassia-Mittel. Wegen Gefährdung der Bienen darf nur in den frühen Morgenstunden oder am späten Abend gespritzt werden. Wird diese Spritzung versäumt, so vermag die Pflaumensägwespe bis zu 90 Prozent des Fruchtbehangs zu vernichten.

Wilhelm Ohmann

SAMMELMAPPEN für die Werkzeugzeitung sind gegen einen Unkostenbeitrag von 1,50 DM bei der Redaktion der Werkzeugzeitung, Kaiser-Wilhelm-Straße 120a („Zitronenvilla“) sowie im Büro der Betriebsvertretung (Tor 1) erhältlich.

